Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 255 — DIENSTAG, 31. OKTOBER 1950 — 77 JAHRGANG

Gegen den Maginot-Geist

Aussprache Adenauer—Francois-Poncet - „Paris will volle deutsche Gleichberechtigung"

Bonn. Der französische Hochkommissar, André Francois-Poncet, hat dem Bundeskanzler am Montag versichert, daß die Annahme des französischen Plans für die Schaffung einer Europa-Armee die Gleichberechtigung Deutschlands bedeuten und keine Diskriminierung der Bundesrepublik zur Folge haben werde.

Der CDU/CSU-Pressedienst schreibt, daß in dem Plan allzusehr die alte Maginot-Mentalität der Franzosen herausklinge, die sich von direkten östlichen Nachbarn bedroht fühlten und dafür Sicherheitsgarantien haben möchten. Die Verständigungspolitik des Bundeskanzlers sei die beste Sicherheitsgarantie für Frankreich.

Von maßgeblicher Seite der französischen Hochkommission verlautete im Anschluß an eine über einstündige Aussprache zwischen Dr. Adenauer und Francois-Poncet, daß der von der französischen Nationalversammlung gebilligte Pleven-Plan nicht nur die Gleichberechtigung der Bundesrepublik in den Einheiten der vorgeschlagenen internationalen Verteidigungsarmee, sondern auch auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet einschließe.

Es sei durchaus möglich, so soll Francois-Poncet dem Bundeskanzler gegenüber erklärt haben, daß ein Deutscher innerhalb der geplanten Europa-Armee auch mit dem Kommando einer Division betraut werden würde. Es wäre „theoretisch denkbar", daß auch der vorgeschlagene europäische Verteidigungsminister — „wenn auch nicht der erste, so doch vielleicht der zweite" — ein Deutscher sein könnte.

Die französischen Vorschläge sehen ferner vor, habe Francois-Poncet dem Kanzler mitgeteilt, daß Deutschland auch in der geplanten parlamentarischen Kontrollinstitution und dem Ministerrat gleichberechtigt vertreten sein würde. Eine Diskriminierung oder Schlechterstellung der Bundesrepublik sei daher in dem Pleven-Plan nach französischer Auffassung nicht zu erblicken.

Die in der deutschen Oeffentlichkeit geäußerten Bedenken über die enge Koppelung des Schumanplanes mit der Bildung einer Europaarmee zerstreute der französische Hochkommissar, wie weiter verlautet, mit dem Hinweis, eine spätere Lockerung sei durchaus möglich. In Kreisen der französischen Hochkommission wird in diesem Zusammenhang bemerkt, die französische Regierung habe sich durch die Verbindung des Schumanplanes mit der Frage der deutschen Wiederbewaffnung die Zustimmung der Nationalversammlung zur Montanunion versichert, die vorher keineswegs ohne Schwierigkeiten habe erwartet werden können.

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hatte dem französischen Hochkommissar in der Unterredung seine und der deutschen Oeffentlichkeit Bedenken gegenüber dem Pleven-Plan vorgetragen. Er wies dabei vor allem auf die Gefahr hin, daß er in der kommenden Woche „mit leeren Händen" vor den Bundestag hintreten müsse, wenn sich dieser zur außenpolitischen Debatte versammelt.

„Wenn dagegen der Kanzler mit einer richtig verstandenen europäischen Unterstützung vor den Bundestag treten kann,", schreibt der DUD dazu, „so haben die Franzosen die Chance, sich im Osten ihrer Grenze eine Maginotlinie von 40 Millionen Herzen zu bauen, die bereit sind, vor allem der geistigen, dann aber auch der materiellen Verteidigung Europas ehrlich und guten Willens zu dienen."

Der amerikanische Hochkommissar John J. McCloy hat sich am vergangenen Freitag nach Paris begeben und dort mit Premier Pleven und Außenminister Schuman konferiert. Von deutscher Seite wird hierzu bekannt, daß McCloy den Bundeskanzler über das Ergebnis dieser Unterredungen unterrichtet haben soll. Es heißt, McCloy habe ebenfalls den Eindruck gewonnen, daß Deutschland nicht als zweitrangiger Partner mitwirken würde, wenn der Plevenplan akzeptiert werden würde.

Gustaf VI. besteigt den Thron von Schweden

Feierlicher Staatsakt im Schloß zu Stockholm - Kabinett bleibt im Amt

Stockholm (UP). König Gustaf VI. Adolf bestieg am Montagnachmittag im Alter von fast 68 Jahren den Thron der Schweden, Wenden und Goten. In einer feierlichen Zeremonie versprach der neue König im Staatssaal des Stockholmer Schlosses vor der königlichen Familie und den Vertretern der Regierung, sein Land im Einklang mit der Verfassung aus dem Jahre 1809 zu regieren.

Gustaf VI. würdigte den verstorbenen König, dessen „Bescheidenheit, Ritterlichkeit und Männlichkeit" er hervorhob. „Es soll Unser höchstes Bestreben sein, so wahr Uns Gott helfe, die verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen, die Uns zugefallen ist. Das Wohlergehen jedes einzelnen schwedischen Bürgers wird Uns stets am Herzen liegen, wie auch der Schutz und die Rechte des Volkes. Unser Ziel muß immer das Wohlergehen und das Glück der schwedischen Nation sein. Unser Bestreben wird deshalb stets sein, alle Kräfte zur Zusammenarbeit an dem öffentlichen Wohl zu gewinnen. Hierin erwarten Wir die Unterstützung aller ehrlichen Bürger."

Vor dem Schloß hatten sich Zehntausende schwedischer Bürger versammelt, um die An- und Abfahrt der königlichen Familie und der Kabinettsmitglieder zu beobachten. Der große Marmorsaal im königlichen Schloß war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der königlichen Galerie konnte man den vierzigjährigen Kronprinzen Carl Gustaf in einem weißen Anzug an der Seite seiner Mutter, Prinzessin Sibylla, erblicken. Die männlichen Mitglieder der Königsfamilie hatten sich um den Thron gruppiert.

Nachdem der König den Treueid der beiden königlichen Prinzen, seines Sohns Bertil und seines Bruders Wilhelm, entgegengenommen hatte, bot Ministerpräsident Tage Erlander ihm den Rücktritt des Kabinetts an. König Gustaf VI. bat die Minister im Amt zu bleiben und übernahm unmittelbar darauf den Vorsitz in einer Kabinettssitzung, in der Formalitäten im Zusammenhang mit dem Ableben des alten Königs geregelt wurden.

Staatsoberhäupter kondolieren

Stockholm (UP). Die Könige von Dänemark, Norwegen, Großbritannien und Griechenland, Königin Juliane und Prinzgemahl Bernhard der Niederlande, der Aga Khan, der deutsche Bundespräsident Theodor Heuß, der italienische Staatspräsident Luigi Einaudi, Fürst Rainier von Monaco und der spanische Staatschef General Franco befinden sich unter den Absendern der Beileidsbriefe, die König Gustaf VI. von Schweden am Montag anläßlich des Todes seines Vaters Gustaf V. erhielt.

Auch Papst Pius XII.. hat der schwedischen Königsfamilie sein Beileid übermittelt. Das Blatt des Vatikans, „Osservatore Romano" veröffentlicht einen Bericht aus Stockholm, in dem es heißt, daß „König Gustaf den Katholiken und dem Heiligen Stuhl stets Gefühle der Hochachtung und Sympathie entgegengebracht hat."

Der schwedische Rundfunk bestätigte offiziell, daß die Bestattung des verstorbenen Königs am Donnerstag, 9. November, in der Riddarsholm-Kirche in Stockholm stattfindet.

Am 2. November erscheint die NGZ nicht

Am 1. November, am Fest Allerheiligen, erscheint die NGZ wie an anderen Wochentagen. Da an diesem Tage im Betrieb der Gesellschaft für Buchdruckerei Arbeitsruhe herrscht, erscheint am 2. November (Allerseelen) keine Zeitung.

12 Verteidigungsminister bei Truman

Washington (UP, dpa). Die 12 Verteidigungsminister der Atlantikpaktstaaten wurden am Montag nachmittag von Präsident Truman im Weißen Haus zu einer Besprechung empfangen, in der sie mit ihm über die Verteidigung Westeuropas berieten.

In ihrer Montagsitzung konferierten die Minister über die Frage, ob deutsche Truppen in die geplante westeuropäische Armee von 50 Divisionen mit einbezogen werden sollen. Den Vorsitz der Montagsitzung führte der amerikanische Verteidigungsminister George Marshall. Informierte Washingtoner Kreise erklären, daß Marshall auf eine schnelle Entscheidung in der Frage des deutschen Verteidigungsbeitrages drängt und versuchen will, die französischen Vorbehalte zu überwinden.

Von Attentat zu Attentat

Syrien ist kein Paradies für Generale — Nun auch Hinnawi ermordet

Beirut (dpa). Der ehemalige Oberbefehlshaber der syrischen Armee und Vorkämpfer für eine syrisch-irakische Union, General Sami Hinnawi, ist am Montag in Beirut an einer Straßenbahnhaltestelle erschossen worden. Nach Mitteilung der Polizei ist der Täter ein Vetter des ehemaligen syrischen Ministerpräsidenten Barazi mit Namen Achmed Barazi. Der Attentäter, der sich in der Nähe der Wohnung des Generals in einen Hinterhalt gelegt hatte, feuerte drei Schüsse auf Hinnawi ab, die ins Herz trafen.

General Hinnawi war der Urheber des zweiten syrischen Staatsstreichs im Sommer 1949, in dessen Verlauf der Diktator und Initiator des ersten Staatsstreichs, Marschall Husni Zaim, beseitigt wurde. Die Gegner Hinnawis machten ihn für den Tod des ehemaligen Ministerpräsidenten Barazi verantwortlich, der mit Husni Zaim in der Festung Mezee bei Damaskus erschossen wurde. Die Führer des dritten syrischen Staatsstreichs unter Oberstleutnant Schischakli schafften Hinnawi im Herbst vergangenen Jahres ebenfalls in die Festung Mezee, wo er bis zum August 1950 in Haft war. Seither lebte Hinnawi in einem freiwilligen Exil in Beirut. Vor zwei Wochen wurde auch gegen Schischakli ein Attentatsversuch unternommen, der aber fehlschlug.

Rom. 16 Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele trafen in der Nacht zum Sonnabend unter Führung des zweiten Bürgermeisters von Oberammergau, Benedikt Stueckl, zu einem Pilgerbesuch in Rom ein. Die Passionsspieler reisen in einer Kolonne von sechs Volkswagen, die der Pressechef des Volkswagenwerkes, Franz Nowotny, anführt. Ueberall auf der Fahrt durch Italien hatten die Passionsspieler mit ihren langen Bärten ebenso große Aufmerksamkeit erregt wie die funkelnden neuen Volkswagen.

Helsinki. Martti Moses Tiitikka gilt gegenwärtig als der fanatischste Leser ganz Finnlands. Er hat monatelang im Süden Finnlands Einbrüche in unbewohnte Villen begangen. Er hat aber nichts gestohlen, sondern nur alle Bücher gelesen, die er vorfand. Sobald er in einer Villa alle Bücher ausgelesen hatte, suchte er eine neue auf.

San Juan. Auf der rund zwei Millionen Einwohner zählenden Insel Porto Rico im Karibischen Meer ist am Montag eine nationalistische Revolte gegen die Regierung des Präsidenten Luis Munoz ausgebrochen. Nach vorläufigen Berichten hat die Aufstandsbewegung auf acht Städte der Insel übergegriffen. Der Revolte ging am Sonntag ein Massenausbruch von Häftlingen aus dem größten Inselgefängnis voraus. 52 der 111 entflohenen Gefängnisinsassen konnten inzwischen wieder eingefangen werden.

Portland. Durch schwere Ueberschwemmungen im Süden des Staates Oregon und im nördlichen Kalifornien sind mindestens zweitausend Familien obdachlos geworden. Zwei Personen sind ertrunken. Mehrere werden vermißt. Nach fünftätigen ununterbrochenen Regenfällen sind fast alle Flüsse über die Ufer getreten.

Streifzug durch die Welt

Basel. Der vor dem Kriege unter dem Namen „Rheingold" bekannte internationale Luxus-Fernschnellzug soll mit Beginn des kommenden Sommerfahrplanes wieder auf der Strecke Amsterdam—Basel verkehren. Dieser Beschluß gehört zu den Ergebnissen der europäischen Fahrplankonferenz.

Die Lage in Indochina

Seit der Unabhängigkeitserklärung Vietnams am 30. Dezember 1949 wurden die Unternehmungen der bewaffneten Anhänger Ho Tschi Minhs immer intensiver. Aus einzelnen Widerstandsnestern wurden ausgedehnte Gebiete, die fest in der Hand der inzwischen gut ausgebildeten Aufständischen-Truppen sind. Ein Pakt mit der nördlich angrenzenden Volksrepublik China unter Mao Tse Tung soll Vietminh Soldaten und Ausrüstungen ohne Kompensation zuführen. Deshalb ist der Druck um Hanoi und im Grenzgebiet von Tonking besonders stark.

Unsere Karte zeigt die Lage in Indochina. Die Gebiete, die von den Rebellen beherrscht werden, sind schwarz eingezeichnet. Die Kämpfe sind heute im Raume der Grenzfestung Laokay und südlich von Hanoi besonders heftig. Die nahe Zukunft wird zeigen, wer Indochina beherrschen wird, dessen drei Staaten (Vietnam, Laos und Kambodscha) zur französischen Union gehören.



Viele Brandherde in Indochina

Festung Laokay eingeschlossen — Attentate und Überfälle im Süden

Saigon (UP). Truppenverbände der indochinesischen Aufständischen haben den Roten Fluß oberhalb und unterhalb der Festung Laokay mit Flößen überschritten und damit diesen nordwestlichen Angelpunkt der französischen Verteidigungslinien im nördlichen Indochina von beiden Seiten umgangen.

Der Flugplatz von Laokay, der für die Versorgung der Festung lebenswichtig ist, konnte wieder in Betrieb genommen werden, nachdem die Franzosen bei einem Ausfall die Geschütze zum Schweigen brachten, mit denen die Aufständischen den Platz seit zwei Tagen unter ständigem Feuer hielten.

Ein amtlicher französischer Sprecher sagte, man werde Laokay aufgeben, wenn keine Aussichten auf erfolgreiche Verteidigung der Festung mehr beständen. Die Einheit der Viet-Minh, die nordwestlich Laokay über den Fluß ging, ist nach Mitteilung des französischen Sprechers von chinesischem Gebiet aus nach Indochina hinübergewechselt.

Im südlichen Indochina hält der Terror der aufständischen Kommunisten an. Der französische Polizeichef von Cantho, 180 Kilometer südwestlich Saigon, wurde durch ein Attentat getötet. Bei Hocmon, 25 Kilometer nordöstlich Saigon, hoben französische Truppen im Dschungel ein Nest der Aufständischen aus und nahmen 32 Mann gefangen. Luftlandetruppen zerstörten an der Küste des südchinesischen Meers mehrere Dschunken, die Waffen für die Aufständischen geladen hatten.

Die tiefer liegenden Gebiete im mittleren Indochina stehen großenteils unter Wasser, so daß praktisch alle militärischen Operationen dort zum Stillstand gekommen sind. Nur bei der Hafenstadt Donghoi kam es zu einem größeren Gefecht, in dem fünfzehn Aufständische getötet und fünfzig gefangen genommen wurden. Donghoi steht unter Wasser. Die Ueberschwemmung hat die Aufständischen dazu gezwungen, viele ihrer Stützpunkte zu räumen.

Schwere Abwehrkämpfe

Tokio (UP). Der nordkoreanische Druck, unterstützt durch chinesische Einheiten, hält am nordwestlichen Frontabschnitt in unverminderter Stärke an. Ein mit Granatwerfer- und Artilleriefeuer vorgetragener Angriff zwang das 26. Regiment der südkoreanischen dritten Division, am Montagabend nordwestlich der Hafenstadt Hamhung die Stellungen um etwa vier Kilometer zurückzuverlegen. Ein Sprecher aus dem Hauptquartier des zehnten amerikanischen Korps gab bekannt, daß ein Regiment der chinesischen Kommunisten in diesem Gebiet identifiziert worden sei

Wie ein UP-Korrespondent aus Hamhung berichtet, haben gefangene nordkoreanische Offiziere und chinesische Kommunisten zugegeben, daß die Chinesen etwa 35 Kilometer nordwestlich von Hamhung zwei Divisionen zusammengezogen hätten.

Schwere Abwehrkämpfe werden auch aus dem Raum von Onjong gemeldet, wo gegnerische Einheiten in Stärke von etwa 10 000 Mann ein Drittel der sechsten südkoreanischen Division aufgerieben haben sollen.

RotchinasTruppen 320km vor Lhasa

Früherer Räuberhauptmann führt die „Tibetanische Volksarmee"

Hongkong (dpa, UP). Kommunistische chinesische Verbände, die in Tibet eingedrungen sind, haben sich in zwei Marschsäulen aufgespalten, verlautet am Montag von zuverlässiger chinesischer Seite in Hongkong. Eine Marschsäule rückt in Richtung auf die tibetanische Hauptstadt und den Sitz des Dalai Lama, Lhasa, vor und soll, wie in Neu-Delhi bekannt wird, nur noch 320 km von der Hauptstadt entfernt stehen. Die andere Marschsäule bewegt sich in Richtung auf Schigatse, die zweitgrößte Stadt Tibets und Heimat des in Westchina lebenden Pantschen Lama.

Die englisch-sprachige indische Zeitung „The Statesman" berichtet am Montag, daß Tschago Tobden, der vor mehreren Jahren in Lhasa aus dem Gefängnis ausbrach und darauf als Räuberhauptmann Osttibet brandschatzte, von den chinesischen Kommunisten zum „Vizegouverneur der Provinz Sikang und Kommandeur der tibetanischen Volkarmee" ernannt worden ist.

Die tibetanische Regierung hat sich an Indien gewandt und dessen Regierung um „diplomatische Hilfe" gegen die Chinesen gebeten. Hierzu erklärte ein Sprecher der indischen Regierung, „diplomatische Hilfe" bedeute, daß Indien sich darum bemühen solle für das beschleunigte Zustandekommen von Verhandlungen zwischen Lhasa und Peiping zu sorgen. Die Mitteilung der tibetanischen Regierung bedeute nicht, daß Tibet von Indien militärische Hilfe erwarte oder Klageerhebung durch den indischen UNO-Delegierten vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen.

Vorkriegsschulden in der Verhandlung

Bonn (dpa). Der deutsch-alliierte Sachverständigenausschuß, der sich mit dem Problem der deutschen Auslandsschulden beschäftigen soll, ist am Montag erstmalig auf dem Petersberg zusammengetreten. Ziel der Verhandlung ist, den gesamten Fragenkomplex der deutschen Schuldenlasten zu klären, um dann eine Formulierung zu finden, in der die Bundesregierung ihre Verpflichtungen anerkennt. Auf Grund der New-Yorker Außenministerbeschlüsse ist eine solche deutsche Erklärung notwendig. Die Verhandlungen, die in Kürze fortgesetzt werden sollen, werden von deutscher Seite vom Berater der Bundesregierung in Völkerrechtsfragen Professor Erich Kaufmann geführt.

Essen-Mülheim wieder Flughafen?

Düsseldorf. Der britische Landeskommissar von Nordrhein-Westfalen, General W. H. Bishop, hat der Mülheimer Stadtverwaltung mitgeteilt, daß die britische Rheinarmee den seit Kriegsende beschlagnahmten Flugplatz Essen-Mülheim freigeben will. Unterrichtete Kreise meinen, mit der Freigabe des Flugplatzes dürfte die Frage eines deutschen Verkehrsflughafens im Ruhrgebiet wieder in den Mittelpunkt der Diskussionen gerückt sein.

Vorbehalte gegen Remilitalisierung

Münster (dpa). Das Zentrum hat sein Verbleiben in der Regierungskoalition von Nordrhein-Westfalen davon abhängig gemacht, daß sich das größte Land des Bundes durch seine Vertreter im Bundesrat gegen jeden Versuch wehrt, auf dem Umweg über eine Verstärkung und Vervollständigung der Polizei zu einer Remilitarisierung zu gelangen.

Dies erklärte der Fraktionsführer der Zentrumspartei im nordrhein-westfälischen Landtag, Johannes Brockmann, am Montag auf einem Delegiertentag des Kreises Münster. Brockmann wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Kreisverbandes Münster der Deutschen Zentrumspartei gewählt.

Das Tagesgespräch

pr — Der Krieg in Korea geht zu Ende. Der Krieg in Tibet hat eben begonnen. Hier werden die roten Divisionen Maotsetungs kaum auf den Widerstand modern bewaffneter Truppen stoßen. Die UNO ist weit weg. Um dem Dalai Lama zu Hilfe zu eilen, müßten die Verbände der Vereinten Nationen den Himalaya übersteigen.. Dazu wird es sicherlich nicht kommen. Die Anforderungen an Menschen und Material wären von einer Art, die die Soldaten europäisch-amerikanischer Herkunft und Ausbildung vor unlösbare Probleme stellen müßten. Man kann also damit rechnen, daß Rot-China mit Hilfe der jahrelang bereitgehaltenen Fünften Kolonne, die sich um den Pantschen Lama, den zweithöchsten Mann in der Hierarchie der tibetanischen Priesterherrschaft gebildet hat, innerhalb weniger Monate in den Besitz des weltabgeschiedenen Landes gelangt.

Maotsetung kann in Tibet keine Reichtümer erbeuten. Das Land ist arm und dünn besiedelt. Aber es hat einen ungeheuren Vorzug: es grenzt an Indien und Burma. Wer in Lhasa gebietet, kontrolliert die Pässe, die in die indische Ebene und in die Flußtäler Hinterindiens führen. Wer die uralten Karawanenstraßen über das Gebirge beherrscht, kann eines Tages auch der Versuchung erliegen, sie zu benutzen. Im weltpolitischen Spiel der Großmächte blieb Tibet immer ein Niemandsland, weil keine dulden konnte, daß die andere sich des Schlüssels bemächtigte, der die Tür nach Süden oder nach Norden öffnet. Jetzt ist es soweit. Zum erstenmal in der Geschichte der Neuzeit greift eine Großmacht, die Vorhut des sowjetischen Machtblocks, nach dem Gebiet zwischen Kokinor und Himalaya. Der Druck der Expansionswelle ist bereits in Neu-Delhi fühlbar geworden. Pandit Nehru, gestern noch bereit, dem Sowjetblock in der Haltung wohlwollender Neutralität zu begegnen, beginnt zu erkennen, daß der Imperialismus des Kremls eine Tatsache ist, mit der man sich nur als nüchterner Rechner auseinandersetzen kann.

Vor der Drohung aus dem Norden hat die Illusion keinen Bestand, daß Indien als dritte Macht versöhnend in die Auseinandersetzung zwischen Ost und West eingreifen könne. Der Einmarsch der rotchinesischen Armee in Tibet zwingt Nehru, Partei zu ergreifen. Das ist für den Westen vielleicht ebensoviel wert, wie für den Osten der Besitz der tibetanischen Schlüsselposition. Es kommt nur darauf an, was die Westmächte aus dem Wandel der Dinge machen können.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Soldaten - so oder so?

pr— Wir können nicht beurteilen, was der französische Ministerpräsident René Pleven meinte, als er am Sonntag in einer Rede auf dem Kongreß seiner Partei sagte, nur die Schaffung einer europäischen Wehrmacht unter europäischer Kontrolle biete die Gewähr, daß eine „starke deutsche Armee uns nicht eines Tages in einen Revanche-Kreuzzug oder einen Rachekrieg hineinzieht, den wir um keinen Preis haben wollen." Das kann entweder heißen, daß Pleven das Fortbestehen einer untergründigen deutschen Revanchegesinnung fürchtet, die bereit wäre, bei der ersten besten Gelegenheit zum Losschlagen gegen Frankreich aufzurufen; oder auch, daß der Ministerpräsident glaubt, Westdeutschland könne Frankreich in einen Rachekrieg gegen den Ostblock hineinziehen.

Wie dem auch sei — die Worte des ersten französischen Staatsmannes zeigen, daß das Gespenst der Furcht, der Furcht vor einem erstarkenden Deutschland, immer noch in Frankreich umgeht. Das ist erstaunlich; denn ganz davon abgesehen, daß die atlantischen Mächte gerade über den Mangel an Bereitschaft im deutschen Volk betroffen waren, unter gleich welchen Umständen wieder Koppel und Stahlhelm zu tragen, gibt es doch auch Franzosen, die in der Lage sind, die politische Situation so zu sehen, wie sie wirklich ist.

Zu diesen Franzosen gehört in erster Linie Paul Reynaud. Dieser Minister in vielen Kabinetten der Dritten Republik ist sicherlich kein ausgesprochener Freund der Deutschen. Er säße sonst nicht wieder in der Kammer der Vierten Republik. Aber er ist Realist genug, die Franzosen zu warnen, „über den deutschen Bäumen den russischen Wald nicht zu übersehen." Es will seinen Landsleuten, das heißt: der Mehrheit von ihnen, einfach nicht in den Kopf, daß das deutsche Volk tief von der Überzeugung durchdrungen ist, daß kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den abendländischen Nationen einfach nicht mehr vorstellbar sind. Sie sind zu weit weg von der Zonengrenze, sie haben nicht wie wir zehn oder zwölf Millionen Ostvertriebene und Flüchtlinge zu versorgen, sie wissen nicht, was es heißt, um das Schicksal Angehöriger zu zittern, die heute noch in der Sowjetzone oder in russischen Schweigelagern leben — kurzum, es fehlt ihnen das elementare Erlebnis der bolschewistischen Drohung, so daß sie in der Tat argumentieren können, das Hemd der deutschen Divisionen sei ihnen näher als der Rock der russischen Armeen.

Bei dem Mann auf der Straße, der während des Krieges in Deutschland Zwangsarbeit leisten mußte, ist diese Einstellung weiter nicht erstaunlich. Die politische Perspektive des verantwortlichen Staatsmanns aber müßte weiträumiger sein. Der Politiker müßte sehen, wo wirklich die Gefahr lauert, und daß es der Zusammenfassung aller europäischen Kräfte bedarf, um ihr entgegentreten zu können. Amerika und Großbritannien besitzen den weltpolitischen Weitblick, der der gegenwärtigen Lage gerecht wird. Die Pariser Politiker versuchen mit unzulänglichen und psychologisch verfehlten Mitteln, wie mit der Forderung nach kleinsten deutschen Einheiten für die europäische Verteidigungsstreitmacht oder mit dem Versuch, ihre grundsätzliche Zusage zur Einreihung deutscher Soldaten in das atlantische Verteidigungssystem von der deutschen Unterschrift unter den Schumanplan abhängig zu machen, eine Entwicklung aufzuhalten, die sich mit der Unwiderstehlichkeit großer geschichtlicher Ereignisse vollzieht.

Wir können angesichts dieser Haltung keinen Zorn, sondern höchstens Bedauern empfinden. Selbst wenn die Franzosen Porzellan zerschlagen — und sie tun es mit all ihren Winkelzügen, die darauf hinauslaufen, die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung solange wie möglich zu verhindern und die Diffamierung der deutschen Soldaten zu verewigen — selbst dann werden wir nicht von Gefühlswallungen übermannt, die unsere Einsicht in die Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen zu dem großen Nachbarvolk im Westen trüben könnten. „Wir wollen mit Frankreich aus freien Stükken dem alten Zerwürfnis ein Ende machen", erklärte Dr. Adenauer zur gleichen Stunde, als Ministerpräsident Pleven seiner Furcht vor der deutschen Revanche Ausdruck verlieh. Und wir werden uns von diesem Vorhaben auch dadurch nicht abbringen lassen, daß viele Franzosen an unseren guten Willen nicht glauben wollen oder können.

Wenn der französische Außenminister vor drei Wochen sagte, die Einbeziehung der Deutschen in die Verteidigung Europas komme zu früh, so hatte er zweifellos recht, was Frankreich betrifft: sie kommt den Franzosen zu früh. Weltpolitisch gesehen ist es fünf Minuten vor Zwölf. Um die russische Angriffslust in ihre Schranken zu verweisen, kommen die mit allem Ernst betriebenen Vorbereitungen der atlantischen Mächte eben noch zurecht. Und was das deutsche Volk angeht, so glauben wir sagen zu können, daß jeder Deutsche, den es trifft, nur im äußersten Notfall die Waffen annehmen wird, die nicht nur gegen die Russen, sondern auch gegen deutsche Soldaten in Volkspolizei-Uniform losgehen sollen. Die Frage der deutschen Remilitarisierung ist ein Problem von so tragischem Ernst für unser Volk und seine Zukunft, daß wir nur „ja" zu ihr sagen können, wenn wir wissen, daß es keinen anderen Weg mehr gibt als diesen, Menschenwürde, Freiheit und Christentum zu schützen.

„Weltzeugnisse wunderbarer Harmonie"

Die Kardinäle und Bischöfe der Welt sprachen ihr Placet zum Mariendogma

Papst Pius XII. hielt am Montag eine Ansprache vor einem halböffentlichen Konsistorium, der größten Versammlung in der Geschichte der römisch-katholischen Kirche und definierte dabei seine Absicht, das neue Dogma von der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel zu proklamieren.

Der Papst erklärte u. a.:

„Am 1. November, dem Fest Allerheiligen, wird die strahlende Stirn der Himmelskönigin und Gottesmutter mit neuem Glanz umgeben, denn Wir werden unter Inspiration und göttlichem Beistand feierlich ihre leibliche Aufnahme in den Himmel definieren und dekretieren.

Durch die Vollmacht, die der göttliche Erlöser dem Apostelfürsten und seinen Nachfolgern übergeben hat, haben Wir die Absicht, das zu sanktionieren und definieren, was die Kirche seit ältester Zeit in frommem Glauben für wahr hält und verehrt, das, was Jahrhunderte hindurch die heiligen Väter, die Kirchenlehrer und Theologen erarbeitet und zu immer klarerer Erkenntnis gebracht haben und das, was von überallher verlangt und begehrt wurde, durch zahlreiche Schreiben von Gläubigen aller Schichten: nämlich, daß Maria, Jungfrau und Gottesmutter, in die himmlische Herrlichkeit mit Seele und Leib aufgenommen worden ist.

Bevor Wir diese Entscheidung fällten, hielten Wir es für angezeigt, die Angelegenheit dem Studium der Sachverständigen anzuvertrauen. Diese sammelten auf Unsere Anordnung hin alle beim Heiligen Stuhl in der Sache eingegangenen Bittschreiben und prüften sie mit aller Aufmerksamkeit, damit in möglichst klarer Weise hervorgehe, was das Lehramt und die gesamte katholische Kirche zu glauben für richtig hält.

Von allen Seiten der Welt gingen Uns in wunderbarer Harmonie und fast einstimmig Zeugnisse der Bischöfe und Gläubigen zu, die den gleichen Glauben bekannten und dieselbe Sache als von allen höchst erwünscht darstellten. Danach waren Wir überzeugt, daß kein Grund zur Verzögerung mehr vorliege und beschlossen zur Definition des Dogmas zu schreiten.

Wenn es wahr ist, daß die katholische Kirche in ihrer Gesamtheit nicht in Irrtum führen noch in Irrtum geführt werden kann, da der göttliche Erlöser, der die Wahrheit selber ist, den Aposteln das Versprechen gegeben hat, ‚sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt', so folgt daraus, daß diese Wahrheit, die von Bischöfen und gläubigem Volk fest geglaubt wird, von Gott geoffenbart ist und daher durch Unsere höchste Autorität definiert werden kann.

Möge die hehre Gottesmutter die unzählbare Menge derer unter ihren wachsamen Schutz nehmen, die zu Unserer unaussprechlichen Freude in glühendem Glauben und in tiefer Frömmigkeit nicht nur das Haus des gemeinsamen Vaters und die riesige Peterskirche, sondern selbst den Petersplatz und die umliegenden Straßen füllten, und möge sie ihnen göttliches Licht und jene Gaben erflehen, durch die sie erleuchtet und gestärkt immer mehr der christlichen Vollkommenheit zustreben.

Wir sind darüber hinaus der festen Hoffnung, daß die auf Erden mit neuer Glorie umgebene Gottesmutter mit liebevollem Blick auf die herabschaue, die in geistlicher Trägheit dahinleben und nachlässig in den Banden des Lasters verharren, oder diejenigen, die den rechten Weg verloren haben und daher ihre erhabene Würde nicht anerkennen, womit das Vorrecht der leiblichen Aufnahme in den Himmel so eng verbunden ist.

Obwohl Uns aber, wie Wir schon sagten, durch die Bischöfe der ganzen Welt Antworten zugegangen sind, so wünschen Wir dennoch, daß ihr eure Meinung über diese wichtige Frage auch in dieser großen und feierlichen Zusammenkunft kundtut."

Das halböffentliche Konsistorium, dem 35 Kardinäle und 485 Bischöfe aus allen Teilen der Welt beiwohnten, stimmte einstimmig dem Beschluß Papst Pius XII. zu, die Lehre von der leiblichen Himmelfahrt Mariens zum Glaubenssatz der katholischen Kirche zu erheben.

Nach der Ansprache des Papstes bekundeten die anwesenden Kardinäle und Bischöfe der Reihe nach mit dem lateinischen Wort „placet" („es gefällt") ihre Zustimmung zu dem neuen Dogma.

An dem Konsistorium nahmen auch die drei deutschen Kardinäle Erzbischof Frings, Erzbischof Michael von Faulhaber und Bischof Graf von Preysing teil.

Der Dogmenverkündung am Mittwoch wird voraussichtlich eine halbe Million Gläubige aus allen Ländern der Erde beiwohnen.

Grundgesetz auch für Besatzungsmächte?

Bundestagsfraktionen gegen Auslieferung von Deutschen ans Ausland

Bonn. Die Bundestagsfraktionen der CDU/CSU, SPD, FDP, DP, BP und des Zentrums haben sich in einer Interpellation an die Bundesregierung gegen die Auslieferung von Deutschen an das Ausland gewandt. Am 25. Oktober sei der ehemalige Polizeioberst Willi Haase von den britischen Besatzungsbehörden aus dem Gefängnis Werl an Polen ausgeliefert worden. Die deutsche Oeffentlichkeit sei erheblich beunruhigt, weil der Fall Haase nicht allein dastehe. Im amerikanischen und im britischen Besatzungsgebiet liefen gegenwärtig eine Reihe von Auslieferungsverfahren, in den fünfeinhalb Jahre nach Ende der Feindseligkeiten die Auslieferung von Deutschen, zumeist an Frankreich, beantragt werde. Eine Auslieferung aus dem amerikanischen Besatzungsgebiet nach Frankreich sei bekannt geworden. Auch im französisch besetzen Gebiet seien Deutsche unmittelbar durch die Besatzungsmacht verhaftet und nach Frankreich gebracht worden.

Diese Entwicklung sei um so befremdender, als im vergangenen Jahr die Auslieferungen abgenommen hätten. Es wirke auch beunruhigend, wenn bei Auslieferungsverfahren rein wirtschaftliche Tatbestände zugrunde lägen. Die Fraktionen des Bundestages berufen sich auf den Artikel 16 des Grundgesetzes, nach dem deutsche Staatsangehörige nicht an das Ausland ausgeliefert werden dürfen. Die Bundesregierung soll erklären, was sie zu tun gedenke, damit „im Hinblick auf die gegebene Entwicklung der politischen Lage in Zukunft von den Bundesmächten diese Bestimmung des Grundgesetzes beachtet wird".

Nehring kam in Gruppe 2

München (UP). Die Hauptspruchkammer München stufte am Montag nach 4 Verhandlungstagen den 47 Jahre alten Journalisten Joachim Nehring in die Gruppe 2 der Belasteten ein. Der Betroffene hatte im vergangenen Jahr den illegalen Informationsdienst, „der Scheinwerfer" in Bayern herausgegeben und vertrieben.

Die Sühnemaßnahmen bestehen in 4 Jahren Arbeitslager von denen ein Jahr durch politische Haft verbüßt ist. Weiterhin darf Nehring 15 Jahre lang nur in untergeordneter Stellung tätig sein und sich nie mehr schriftstellerisch betätigen. 25 Prozent seines Vermögens werden zu Gunsten der Wiedergutmachung eingezogen. Die Kammer kam zu dem Schluß, daß Nehring von 1933—1945 die NS-Gewaltherrschaft unterstützt, und von 1945 an durch neofaschistische Handlungen den Aufbau der Demokratie in Deutschland gehemmt habe.

Heinemann lehnt Pazifismus ab

Dortmund (UP). „Einen grundsätzlichen Pazifismus lehne ich ebenso ab wie ein Handeln aus Angst", erklärte am Montag der ehemalige Bundesinnenminister Dr. Dr. Gustav Heinemann vor dem evangelischen Männerwerk in Dortmund. Heinemann wies darauf hin, daß der britische Hochkommissar noch im Juli dieses Jahres jedes Gespräch über eine deutsche Wiederaufrüstung als unzeitgemäß bezeichnet habe.

Pieck wurde ausgepfiffen

„Freunde und Genossen" aus dem Westen mißbilligten die SED - Politik

Berlin (dpa). Die von der SED-Presse groß herausgestellte „Erste deutsche Konferenz für Aktionseinheit" hat nach einem Bericht der amerikanischen „Neuen Zeitung" vor einer Woche in Kloster Zinna stattgefunden. Der Tagungsort ist bisher von der Sowjetzonen-Presse verschwiegen worden.

Entgegen den Berichten in der SED-Presse meldet die „Neue Zeitung", daß an dieser Konferenz lediglich KP-Funktionäre aus der Bundesrepublik und Angehörige der kommunistischen „Sozialdemokratischen Aktion", aber keine SPD- und Gewerkschaftsfunktionäre teilgenommen haben. Aber selbst die „Freunde und Genossen" aus dem Bundesgebiet seien offensichtlich von dem segensreichen Wirken der sowjetdeutschen Republik nicht zu überzeugen gewesen. Wie die Zeitung berichtet, wurde Wilhelm Pieck bei seinem Hauptreferat durch stürmische Zwischenrufe und Pfiffe minutenlang am Weitersprechen gehindert. Die westdeutschen Konferenzteilnehmer hätten die anwesenden SED-Führer wegen des „betrügerischen Einheitswahlmanövers" offen angegriffen und ihnen Nazimethoden vorgeworfen. Wilhelm Pieck habe schließlich die Rednertribüne verlassen müssen.

Wetter-Funk

Ein neues Tiefdruckgebiet gewinnt Einfluß / Bewölkungszunahme mit Regen und teilweise Schnee / Feucht und kalt, nachts Temperaturen um Null Grad.

Der Augenzeuge

So lebt man hinter dem Eisernen Vorhang

Judaslohn: 1000 Ostmark

Der am vergangenen Mittwoch von vier Jugendlichen in den Sowjetsektor Berlins verschleppte 17jährige Hans Liesegang aus Berlin-Tiergarten (Britischer Sektor) kehrte am Sonntagabend nach Westberlin zurück. Liesegang sagte, er sei nach Karlshorst gebracht worden, wo er von den Sowjets gefragt worden sei, ob er den Aufenthalt von sowjetischen Deserteuren in Berlin-Tiergarten wisse. Die vier jugendlichen Menschenräuber, die alle in den Westsektoren wohnen, waren am Freitag von der Westberliner Polizei festgenommen worden. Sie haben inzwischen gestanden, von der sowjetischen Bezirkskommandantur Berlin-Mitte den Auftrag erhalten zu haben, Liesegang in den Sowjetsektor zu locken. Als „Belohnung" sollten sie dafür tausend Ostmark erhalten.

Ein peinliches Versehen

Ein peinliches Versehen ist kürzlich der in Halle in der Sowjetzone erscheinenden „Mitteldeutschen Tageszeitung Freiheit" unterlaufen. Das Blatt hatte auf der Titelseite das Bild einer Elendsbaracke veröffentlicht, das die Zustände im Bundesgebiet veranschaulichen sollte. In der Unterschrift stand zu lesen: „In dieser Elendsbaracke, deren Dach mit alten Flugzeugrümpfen ausgebessert wurde, fristen 78 ehemalige Umsiedler aus Schlesien ihr Dasein. Diese Menschen, auf die die Imperialisten und ihre Trabanten, wie Adenauer, Heuß und Schumacher, ihre Kriegskarten setzen, sollen das Kanonenfutter für den dritten Weltkrieg werden." Peinlich war an dem Bild, das in der Sowjetzone" zu lesen war und eine Baracke des belacht wurde, daß in Spiegelschrift am unteren Ende die Ortsbezeichnung „Bitterfeld-Sowjetzone" zu lesen war und eine Barake des dortigen Umsiedlerlagers darstellte.

Von Tag zu Tag

Bundeskanzler Dr. Adenauer stattete am Montagmorgen dem schwedischen Missionschef in Köln einen Besuch ab, um das Beileid der Bundesregierung zum Tode König Gustavs V. auszusprechen. Als Repräsentant des Bundespräsidenten Professor Heuß machte Ministerialdirektor Dr. Plaiber einen Kondolenzbesuch.

Der Chef der Südafrikanischen Mission Generalmajor Poole stattete Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag einen längeren Besuch ab.

Der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher und Kirchenpräsident Niemöller trafen am Montag in Darmstadt zu einem privaten Gespräch über die Frage einer deutschen Wiederbewaffnung im Haus des Bruderrates der bekennenden Kirche zusammen.

Der saarländische Ministerpräsident Johannes Hoffmann gab am Sonntag in St. Ingbert bekannt, daß vielleicht schon vom 1. Dezember an auch für Reisende aus der Bundesrepublik in das Saarland der Visumszwang wegfallen wird.

Generalfeldmarschall Montgomery wird während seines Deutschlandbesuches vom 6. bis 10. November auch mit dem Oberkommandierenden der britischen Rhein-Armee General Sir Charles Keightley zu informatorischen Besprechungen in Bad Oynhausen zusammentreffen.

Die Europa-Union in Berlin will am 3. Dezember gleichzeitig mit den Stadtparlamentswahlen die Berliner Bevölkerung fragen, ob sie für ein geeintes Deutschland ist.

Die dreitägige deutsch-holländische Studienkonferenz in Oosterbeck bei Arnheim wurde am Sonntag mit einem gemeinsamen Gottesdienst abgeschlossen. Konferenzteilnehmer beider Seiten gaben der Hoffnung Ausdruck, daß der Notwendigkeit zur Zusammenarbeit bald auch Taten folgen.

Der erste Generalkonsul der Bundesrepublik in der Türkei, Dr. von Kamphövener, der vor wenigen Tagen in Istanbul eintraf, erklärte bei seiner Ankunft, er sähe keine Hindernisse für eine deutsch-türkische Freundschaft.

Der Vorsitzende der amerikanischen Atomenergie-Kommission, Gordon Dean sprach am Montag die Ueberzeugung aus, daß die Vereinigten Staaten in der Entwicklung von Atomwaffen „einen großen Vorsprung vor der Sowjetunion" haben.

Die seit zwei Wochen andauernde Regierungskrise in Israel ist durch ein Uebereinkommen von Arbeiterpartei, Orthodoxer Block und Fortschrittspartei gelöst worden. Der Vorsitzende der israelischen Arbeiterpartei David Ben Gurion hat eine neue dreizehnköpfige Koalitionsregierung gebildet.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46 Verlag Tel 2023 Schriftleitung: Tel 2035/2054, Vertriebs- und Anzeigen Abt 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit Nachrichten Dieter Berenbrok, Kultur Josef Schmitz Lokales Joseph Lange, Heinz Ohlets Sport Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen Anton Hamm Druck Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

CDU sprungbereit?

Die freimütige Art des Berichtes, den der Rheinische Merkur zum Parteitag der CDU gibt, verdient innerhalb wie außerhalb von Parteikreisen stärkste Beachtung. P. W. Wenger schreibt unter der Ueberschrift „Das Fazit von Goslar": „Goslar, auf dem halben Weg von Bonn nach Berlin, Bastion des Reiches und glanzvolle Pfalz der salischen Kaiser vor neunhunter Jahren, Vorort in den dreißiger Jahren jener „Harzburger Front", die mit ihrem Angriff auf die Weimarer Republik zugleich die deutsche Freiheit und Selbständigkeit überwand — diese im Kreis unserer Trümmerstädte wie ein alldeutsches Museum konservierte Stadt war der in vielen Bezügen symbolische Tagungsort für den ersten Parteitag der CDU Deutschlands.

Im Schatten des Eisernen Vorhangs schlossen sich hier die Landesverbände der Regierungspartei organisatorisch zusammen und holten damit reichlich spät eine Entwicklung ein, die staatspolitisch seit der Gründung der Bundesrepublik vorweggenommen war. Dieser im modernen Parteiwesen einzigartige Vorgang des organischen Hineinwachsens in die politische Führung an Stelle der Okkupation des Staates durch einen vorweg konstruierten Parteiapparat, dieses zögernde Herantasten an die eigene Form ist der eigentliche Schlüssel zum Verständnis all dessen, was in Goslar gelang, in der Schwebe oder steckenblieb.

Der feierliche Fahnenschmuck der Stadt und die im Vergleich zu den Parteimacht demonstrierenden Kongressen der SPD so bescheidene, ja fast allzu bescheidene Form der Delegiertentagung im Odeonsaal setzt die sinnbildlichen Akzente für dieses anhaltende Ringen der CDU um ihre innere und äußere Form. Daß es in Goslar nicht zum Abschluß kam, entspricht jenem eigentümlichen Schwebezustand unseres Volkes, den der universale Zuschnitt der CDU in seiner spannungsreichen Schichtung so unverkennbar widerspiegelt. So gelang zwar vieles, aber fast noch mehr blieb ungelöst.

An der Spitze der weit über die CDU hinausreichenden politischen Bilanz von Goslar steht die mit überwältigender Mehrheit und ohne ernsthafte Gegenstimmen vollzogene Wahl Dr. Adenauers zum Ersten Vorsitzenden der Union. Diese Wahl, der nach der großen Rede des Kanzlers die echte Akklamation durch nicht endenwollende Ovationen vorausging, war ein für die innere Struktur der Union bezeichnendes Bekenntnis, das in gleichem Maße der unbestrittenen Persönlichkeit wie dem in schwerer Zeit sicher führenden Staatsmann galt. Diese Entscheidung von Goslar erhält ihr innen- und außenpolitisches Gewicht vor allem dadurch, daß der Heinemann-Konflikt nicht nur den Kardinalpunkt der Politik des Kanzlers, sondern zugleich den Fortbestand der Union überhaupt in Frage gestellt hatte. Die mit einem Bekenntnis zur Politik des Kanzlers und zum Unionsgedanken beendete gesonderte Beratung der evangelischen Delegierten war der archimedische Punkt des Kongresses und der derzeitigen deutschen Politik. Wäre es hier zu einer die Möglichkeit gemeinsamer christlicher Politik verneinenden „itio in partes" gekommen, so hätte die CDU statt des Zusammenwachsens ihren Untergang erlebt!

Daß die evangelischen Delegierten aus ihrem von Heinemann und Niemöller in absentia erzwungenen Konklave mit einem klaren Bekenntnis zur Politik des Kanzlers und zur Idee der Union zurückkehrten, ist die augenfälligste und bedeutsamste Ernte der Goslarer Tage. Eine seit Monaten schwelende und geschickt geschürte Krise, deren Durchbruch außenpolitisch den Sieg des Kremls, innenpolitisch aber die Vernichtung der christlichen Mitte durch die SPD bedeutet hätte, ist damit überwunden, und der Kanzler kehrt mit verstärkter Legitimation nach Bonn zurück.

Diese Stärkung der Mitte, die so überzeugend an der personalen Spitze der CDU sichtbar wurde, ist im inneren Organismus leider nicht in gleichem Maße eingetreten. Es lag nicht nur an der Kürze der Tagung, daß keine offene Diskussion über die unleugbare Problematik konkreter Einzelfragen der CDU-Politik zustande kam, sondern vor allem an der zu einer europäischen Krankheit gewordenen Kongreßtechnik, die Teilnehmer durch eine Ueberfülle von Referaten gewissermaßen geistig zu erschlagen. In dieser dem zukunftsträchtigen Bewegungscharakter der CDU zuwiderlaufenden Regie offenbarte sich das Schwanken zwischen reformatorisch-evolutionärer Bewegung und dem Funktionärshang zur Verparteiung, mit anderen Worten: der endlich entbrannte Kampf der konservativen Rebellion gegen Geistesträgheit und revolutionären Fortschrittswahn endete auf Anhieb unentschieden.

Die CDU würde ihren geschichtlichen Auftrag verfehlen, wenn sie diesen Kampf nicht zu Ende führen würde, und wir verbuchen es als ein besonders ermutigendes Zeichen, daß der einzige Redner, der die vieldiskutierte „Blutarmut der CDU" durch den Rat zu konsequenter „Versorgungspolitik" beheben zu wollen schien, kein Ohr gefunden hat. Erfolgte so eine instinktsichere Absage an die im allgemeinen Rentnerstaat endende Massenverführung durch massive Futterkrippenpolitik, so blieb jedoch auf der anderen Seite der hoffnungsvoll begonnene Anlauf zu einer organischen und elastischen Konzentration leider auf halbem Wege stecken. Dieses Versagen vor der über die Zukunft der Union entscheidenden Aufgabe ist um so betrüblicher, als die Klärung der inneren Problematik vor allem durch die vorzüglichen Referate von Prof. Dr. Stier und Kultusminister Dr. Stein im Sinne einer echten geistigen, politischen und sozialen Mitte ganz erheblich vorangetrieben worden ist. Um so dringlicher wäre es gewesen, sofort jenen politischen Führungsstab zu schaffen, den die CDU endlich benötigt, um aus den mehr oder weniger routinierten Monologen über unbestrittene Leitsätze herauszukommen und diese dem Fluß des Lebens und den konkreten Erfordernissen der Stunde formgerecht, werbend und wirksam anzupassen, damit ihre künftige Politik auf allen Gebieten aus der Lähmung des Abwehrens und bloßen Reagierens herauskommt und — wie bisher vor allem in der Außen- und Wirtschaftpolitik — vorausplanend und vorausgestaltend wirkt.

Ihre innere Abkehr von den veralteten Parteiformen wird nur dann fruchtbar werden, wenn der vorwiegend als bündische Repräsentation der Landesverbände fungierende Gesamtvorstand sich in kürzester Zeit mit einem geistigen Organisationsstab umgibt, der unverzüglich an die Fülle der ungelösten Aufgaben herangeht. Die Aufgabe dieses Führungsstabes wird es sein, die abstrakte Funktionärsdemokratie in eine auf den konkreten Lebensordnungen der Familie, des Berufs und der Gemeinde gegründete und auf allen Ebenen organisch zusammenwirkende demokratische Gesamtordnung umzuwandeln und vor allem die an ihrer Ueberkompetenz erstickenden Parlamente für ihre Hauptaufgaben der Grundliniengesetzgebung und der Verwaltungs- und Haushaltskontrolle freizumachen, damit der derzeitige Belagerungszustand der Bürokratie gegen die verschüchterten und verärgerten Bürger beendet wird, ehe es zu spät ist.

Diese dringend nötige Reform unseres politischen Stils muß im Schoß der Parteien selbst beginnen. Sollte sie noch länger auf sich warten lassen, so wird das tiefe Unbehagen des Volkes zu einem neuen Weimarer Debacle führen. Diejenige Partei aber, die den Mut und die Kraft zu dieser inneren Reform findet, wird die Erneuerin unseres politischen Lebens sein. Keine hat auf Grund ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer universalen Struktur hierfür günstigere Ansätze als die CDU. Die Zeit der Deklamationen ebenso schöner wie unbestrittener und mißachteter Grundsätze ist vorbei. Das Volk, nicht zuletzt aber die bis ins reife Mannesalter reichende junge Generation will Taten sehen, und die CDU wäre übel beraten, wenn sie darauf vertraute, das große Prestige des Kanzlers und die unleugbare Kette ihrer — dem Volke allerdings längst nicht gebührend vor Augen geführten — Erfolge werde dazu ausreichen, die tiefe Skepsis der Abseitsstehenden zu überwinden oder die Zurückgestoßenen wiederzugewinnen.

Die in Goslar außerhalb des offiziellen Forums reichlich geführten Diskussionen haben gezeigt, daß diese Probleme von einer großen Schar sehr klar gesehen werden. Hätte der Vorstand sich zu der Wahl eines sofort ans Werk gehenden Generalsekretärs entschlossen und so den tatwilligen Kräften einen Kristallisationsmittelpunkt gegeben, so wäre das Fazit von Goslar noch erheblich positiver, zumal der schmerzliche Stachel zurückbleibt, daß die zahlenmäßig so großzügig bedachte Exil-CDU — teils als Claque und teils als Clique in Erscheinung tretend — hierbei der Hemmschuh gewesen ist.

Der nicht nur unter der Oberfläche spürbare Wille zur Erneuerung war die kräftigste Widerlegung all derer, die da — nicht zuletzt aus ängstlicher Sorge um ihre eigenen Positionen — von der Armut des christlichen Mutterbodens der CDU sprechen, und wir wagen zu prophezeien, daß die „Blutarmut" fast von heute auf morgen behoben sein könnte, wenn die allerorts zur Mitarbeit bereiten Kräfte herangeholt würden.

Das Gesetz, nach welchem die CDU angetreten und in ihre staatspolitische Rolle hineingewachsen ist, würde ein Zögern auf halbem Wege zur tödlichen Gefahr werden lassen. Noch hat sie organisatorisch sich selbst nicht eingeholt. Ein schneller Sprung ist vonnöten. Nur wenn sie ihn entschlossen und ganz macht, wird sie aus der drohenden Krise des äußeren Schwunges zu neuem Wachstum gelangen und zu jener echten politischen Mitte werden, an der das Schicksal unseres Volkes, seine soziale Befriedung, seine kulturelle Erneuerung und seine europäische Sicherung hängt."

Aus der Stadt Neuss

Reformationstag

Am 31. Oktober 1517, am Tage vor Allerheiligen, schlug Luther an die Schloßkirche zu Wittenberg seine 95 Thesen an. Diesen Tag feiern die evangelischen Christen als den zeitlichen Beginn ihres neuen Glaubens.

Wie es geschehen, kann man viele historische und menschliche Gründe für und gegen das damalige Handeln Luthers anführen. Wir aber stehen heute nicht mehr im Banne der damals leidenschaftlich geführten Glaubenskämpfe, sondern können mit dem nötigen Abstand am heutigen Tage des Mannes gedenken, der die religiöse Entwicklung der Welt maßgeblich beeinflußt hat. Wurde auch durch das Entstehen der reformatorischen Lehre die Christenheit gespalten, so sind Ursache und Beweggründe menschlichem Erkennen letzthin nicht zugänglich.

Das Endziel ist gleich für alle, die sich Christen nennen, und über alle trennenden Glaubensverschiedenheiten sollte die alles überwindende Kraft gegenseitiger Liebe stehen. Zumal heute, wo eine gewaltige Front offen oder heimlich schlechthin das christliche Fundament niederreißen will.

Der heutige Gedenktag an die Reformation soll die evangelischen Christen erinnern an die Grundlagen ihrer christlichen Existenz und den Mann ehren, dessen religiöser Wille so bedeutsam war. ha



Duve

Net jedem Nüsser es bekannt,
Dat mer om Maat völl Duve hannt.
Dat süht mer, wenn de Mann se flött:
Ne janze Schwärm zu flege kött.
Die Duve wesse ald Bescheed,
Weil dä se immer fohre deet.
Bevör se op et Fähl jonnt fleje,
He sie dat ischte Fröhstöck krieje.
Et es e Konstöck, sie ze zälle,
Die sech d'r Kropp möt Könder fölle.
Die Mösche donnt meßjönstig luhre,
Off hä se nevebee deet fohre.
So kött de Mann noch jede Morje:
Hä mott zeesch die Duve versorje.
Mer hannt dann bahl datselve Jewimmel,
Wie onger Venedigs blaue Himmel,
En Kölle, Rom on och Paris, —
Mer beede datselve he en Nüss.

J. D.

Nordkanalallee soll „rutschfrei" werden

Fahrradwege an der Düsseldorfer und Rheydter Straße instandgesetzt

Im Rahmen des Wiederinstandsetzungsprogramms der Neußer Straßen hat das Tiefbauamt im Laufe der letzten Wochen die Fahrradwege an der Düsseldorfer Straße in Ordnung gebracht. Die Radfahrer brauchen nicht mehr die gefährdete Fahrstraße zu benutzen.

Auch die Bürgersteige sollen fortlaufend behandelt werden. Außerdem beschäftigt man sich mit der Sicherung des Fahrzeugverkehrs auf dem Fahrdamm. Das Basaltpflaster ist bekanntlich sehr glatt und bringt manches Fahrzeug ins Rutschen. Vor Monaten wurde damit begonnen, die Glätte durch eine Schlemmschicht herabzumindern, die aus Bitumen, Splitt und einem mit chemischem Salz versetzten Präparat besteht. Diese etwa ein Zentimeter dicke Schicht ist jetzt auf die Düsseldorfer Straße aufgebracht worden, etwa von Zitschmann bis zur Eisenbahnunterführung.

Sobald die Wirkung der Schlemmschicht erprobt ist, will man sie auch auf die Nordkanalallee aufbringen, die wegen ihrer Rutschgefahr bekanntlich ebenso berüchtigt ist. Hoffentlich läßt sich die Arbeit noch durchführen, bevor die eigentlich nassen Tage einsetzen.

Das Tiefbauamt ist auch darangegangen, den Weißenberger Weg wieder in die Reihe zu bringen. Die Arbeiten erstreckten sich bisher auf die Strecke zwischen Zufuhr- und der Josefstraße. Demnächst sollen dann die Arbeiten weiter nach Norden fortgesetzt werden.

An dritter Stelle wird die Rheydter Straße behandelt werden. Auch sie hat zum Teil durch den Krieg gelitten. In den letzten Tagen sind die Bürgersteige neben den Radfahrwegen von allem Aufwuchs gesäubert worden. Mit der Instandsetzung der Radfahrwege selbst ist man zur Zeit noch beschäftigt. So ist das Bild noch rechtzeitig vor den Totengedenktagen, die ja einen großen Menschenstrom zu den Friedhöfen führen, geordnet worden.

An dem vorderen Teil der Rheydter Straße in der Nähe des Hermannsplatzes ist gleichfalls vor kurzem der Bürgersteig verbessert worden. Nur der Platz, auf dem vor einiger Zeit einige Jungpappeln gepflanzt wurden, sieht noch sehr unschön aus durch die Ablagerung von Erde, die man dorthin zwischen die Bäume gekarrt hat. Dieser Platz scheint doch wohl auch zu den öffentlichen Anlagen zu gehören, und da sollte man so etwas nicht dulden.

Kaputtgefahren und stehengelassen. In der Nacht zum Samstag fuhr auf der Düsseldorfer Straße ein Personenwagen gegen den Mast der Straßenbahnleitung. Der Personenwagen wurde stark beschädigt. Der Kraftfahrer, der nach Zeugenaussagen unter Alkohol gestanden haben soll, machte sich davon. Das Fahrzeug wurde sichergestellt. Die Nachforschungen nach dem Kraftfahrer verliefen bisher ergebnislos.

Neußer Nachrichten

Motorradfahrer schwer verletzt. Auf der Düsseldorfer Straße stießen ein Personenkraftwagen und ein Kraftradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Der Kleiderschrank brannte. In einem Hause an der Obererft entstand ein Zimmerbrand, wobei ein Kleiderschrank und Wäsche verbrannten. Die Feuerwehr beseitigte in kurzer Frist jede Gefahr.

Wieder eine Leiche. Auf der Sternstraße wurde ein sinnlos betrunkener Mann von der Polizei aufgesammelt und solange verwahrt, bis er wieder klar war.

Das Fahrrad. Vor dem Hauptpostgebäude wurde ein unverschlossenes Fahrrad gestohlen. Auch an einer Gastwirtschaft in Reuschenberg ließen Diebe ein Fahrrad mitgehen.

Zusammenstoß. Auf der Venloer Straße stießen eine Straßenbahn und ein Dreiradlieferwagen zusammen. Eine Person wurde leicht verletzt. — Auf der Niederstraße fuhr ein Lastkraftwagen auf einen haltenden Wagen auf. Leichter Sachschaden.

Kirchliche Nachrichten

Allerheiligen und Allerseelen

Münsterpfarre. Allerheiligen: hl. Messen: 6, 7 mit Predigt, 8 Kindermesse m. Predigt, 9 feierliches Levitenamt zu Ehren der Himmelskönigin, 10.15 und 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14 Uhr Festandacht für alle Kinder. 18 Uhr feierliches Requiem für alle Gefallenen und Kriegsopfer. Donnerstag, den 2. 11. 50. Allerseelen. Von 6 bis 9 Uhr stille hl. Messen. 8 Uhr Kindermesse. 9 Uhr feierliches Requiem für alle Verstorbenen. Nachmittags ab 4 Uhr Beichtgelegenheit. 18 Uhr Allerseelenandacht. Abends 20 (8) Uhr hl. Stunde für alle Männer mit Allerseelenpredigt. Freitag — Herz-Jesu-Freitag: 7.45 Uhr Segensmesse, 8.30 Uhr hl. Messe für alle Firmlinge. Nachmittags 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Samstag — Priestersamstag. 8.30 Uhr hl. Messe für die Firmlinge. Abends 6 Uhr Salveandacht.

Berufsschüler sitzen im Keller

1830 Schüler werden auf Leben und Beruf vorbereitet — Handwerkliche Werkstätten sind notwendig

Ueber die Jugend wird heute viel diskutiert. Man plant ein Jugendschutzgesetz gegen das schlechte Buch, man referiert über den verderblichen Einfluß des Tanzbodens und des Kinos und man glaubt bei der Jugend ein Fehlen an idealer Opferhaltung feststellen zu müssen.

Wenn schon diese summarischen Urteile gefällt werden, dann lohnt es schon, auch die Ursachen dafür aufzuzeigen und Möglichkeiten finden, dieser Jugend, die heute da ist und morgen entscheidend sein wird, aus der abwartenden, fragenden Reserve hinzuführen in eine Haltung, die sie zu hoffnungsvollen Trägern unserer Lebensform macht. Keiner wird bestreiten wollen, daß von eminenter Bedeutung für diese ihre Haltung suchenden Jugendlichen das Milieu der Berufsschule ist.

Die gewerbliche Berufsschule in Neuß befindet sich in der Jostenallee, wo im gleichen Gebäude außerdem noch zwei weitere Schularten untergebracht sind. Sie wird von 1830 Schülern besucht, davon sind 230 Volksschüler aus dem Stadtgebiet, die wöchentlich einen Berufsschultag haben, um durch einen Wechselunterricht in Berufskunde die Neigung für einen bestimmten Beruf zu finden. Dadurch ist eine Verteilung der in Kürze zur Entlassung kommenden Volksschüler auf alle Berufsarten vorbereitet.

1600 Schüler, die als Lehrlinge irgendeinen gewerblichen Beruf erlernen, besuchen den Pflichtunterricht der Schule. Der größte Teil also der späteren Arbeiter und Handwerker, die zahlenmäßig die Struktur unserer Stadt bestimmen, geht durch die Berufsschule.

65 Klassen hat die Schule

Die Schüler sind, aufgeteilt nach Berufssparten, in 65 Klassen erfaßt. Jeder hat wöchentlich acht Stunden Unterricht, für zwei Berufssparten sind sechs Stunden festgesetzt. Da die Lehrer selbst eine Ausbildung als Handwerker gehabt haben, sind sie pädagogisch und handwerklich in der Lage, den Schülern einen gediegenen Unterricht zu vermitteln. Da heute im allgemeinen zwischen Lehrmeister und Lehrling nicht mehr die menschliche Bindung wie in früheren Zeiten besteht, ist es das Bestreben der Schule, aus den Berufsschülern anständige Menschen zu machen.

So sehr auch die Stofflücken in den Grundfächern bei vielen Schülern auffallen, die durch den schulischen Ausfall in den Kriegsjahren entstanden sind, ein großer Teil der Schüler ist hochbegabt und bestrebt, durch Besuch zusätzlicher Kurse ihr Wissen zu erweitern und zu vertiefen.

Im allgemeinen sind die Schüler aufgeschlossen für berufliche und religiöse Dinge. Die Jugend sucht nach echten Werten, die ihnen nur von selbstlosen Lehrern gegeben werden können, deren Herz für die Jugend schlägt und die aufgeschlossen sind für die modernen Probleme, die die Jugend beantwortet haben will. Obwohl z. B. aus persönlichen Gründen alle vierzehn Tage für jede Klasse nur eine Stunde Religionsunterricht angesetzt ist, nimmt jeder Berufsschüler daran teil, obwohl die Teilnahme freiwillig ist. Die Lage der Jugend wäre gar nicht so hoffnungslos, wenn sich Schule, Eltern und Jugendorganisationen energisch um die Gestaltung des Feierabends bemühen würden.

Schulhoflärm stört die Schule

Entscheidend aber für dieses erzieherische Endziel sind räumliche Voraussetzungen, die in der hiesigen Berufsschule durchaus nicht gegeben sind. Aus Platzmangel sind verschiedene Klassen immer auf dem Schulhofe und stören den Unterricht, die Lehrerschaft hat keinen geeigneten Konferenzraum, das an sich gute Lehrmaterial verkommt in einem Abstellraum.

Die Turnhalle, die ebenfalls für den Unterricht benutzt wird, und außerdem jeden Abend vergeben ist, bietet ein abstoßendes Bild. Mehrere Kellerräume, in denen den ganzen Tag das Licht brennen muß, und keine Möglichkeit einer hinreichenden Entlüftung besteht, dienen als Klassenzimmer.

Die Finanzmittel sind heute knapp. Bei Anwendung der vorhandenen Geldmittel muß man nach dem größten Nutzeffekt verfahren. Es hieße aber zu viel verlangt, wenn diese Jugend unter den geschilderten Verhältnissen eine Lebenswelt verteidigen soll, die sie in Kellern und beengten Räumlichkeiten unterrichten läßt.



Es ist zu begrüßen, daß die Vorarbeiten für ein elektrotechnisches Versuchszimmer abgeschlossen sind und Ueberlegungen angestellt werden, Werkstätten zu bauen, in denen den Schülern praktische Anweisungen gegeben werden können. Bei Errichtung dieser Werkstätten könnten mit eigenen Kräften der Schule die Unkosten bedeutend herabgesetzt werden.

Die Handelsschule, die ja in die alte Weingartschule übersiedeln soll, wird dem Vernehmen nach vor September 1951 nicht bezugsfertig. Soll die Berufsschule bis dahin in den geschilderten beschränkten Verhältnissen bleiben?

Wir wollen keine Kritik der Kritik wegen üben, sondern die Blicke der verantwortlichen Stellen auf einen Zustand hinweisen, der auf die Dauer unmöglich zu verantworten ist. Nicht nur im Hinblick auf einen geordneten schulischen Unterricht, sondern vor allem für die Jugend selbst.

So entscheidend wirtschaftliche Notwendigkeiten in unserer Zeit sind bei der Lösung vielfacher Aufgaben, am wichtigsten ist doch die menschliche und berufliche Festigung der Jugend. Die Jugend als Zukunft unseres Volkes zu bezeichnen ist man aber nur dann berechtigt, wenn für sie in der Gegenwart gesorgt wird. ha

Goldene Hochzeit in der „Schweiz"

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Stadt Neuß einen Stadtteil mit einem solchen beziehungsreichen Namen besitzt. Die „Schweiz" liegt in Grimlinghausen, ist eine gute Nachbarschaft, was sie am letzten Wochenende einmütig bewies durch die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Bausch.

Es war eine goldene Hochzeit wie lange nicht mehr. Die „Schweiz" erstrahlte im Festschmuck, und als erste Gratulanten erschienen am Vorabend eine Abordnung des Bürgerschützenvereins und der Vereinigung „Freunde der Heimat" mit einer Ehrengabe. Der Männergesangverein „Cäcilia", dem der Jubilar früher angehört hat, brachte ein Ständchen.

Festausschuß, die Nachbarschaft und weißgekleidete Kinder führten das Jubelpaar am Festtag zum Gottesdienst. Pfarrgeistlichkeit und Stadtverwaltung beehrten das Jubelpaar mit ihren Glückwünschen.

Im Saale von Meuter fand sich am Abend mit dem Jubelpaar eine große Familie zusammen, um den Festtag gebührend zu beschließen. Wilhelm Schneider begrüßte die große Festgemeinde, Gertrud Charpentier sagte in netten Versen aller Wünsche, Kinder der Nachbarschaft boten ein kleines Theaterstück, Musik und Verse wechselten ab, schön gestaltet unter der Leitung von Frau Anna Bamberger. Die Kapelle Nießen machte eifrig Musik, und zum Abschluß drehte man sich munter im Tanz. Der Jubel-Bräutigam dankte zum Schluß allen für die schöne Gestaltung des Festtages.

Reitersieger wurde geehrt

Der Reiterverein Grimlinghausen ließ am Samstagabend noch einmal richtige Kirmesstimmung aufkommen, als er im Saale von H. Rünz die Siegerehrung vornahm. Mit Musik und hoch zu Roß wurde das Siegerpaar Schneider zu Hause abgeholt. Nach Abbrennen eines schönen Feuerwerks sprach der Chef des Reitervereins, Stefan Schneider, einige passende Worte und begrüßte die vielen Gäste. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem Schützenkönig, dem Vorsitzenden des Bürgerschützenvereins Heinrich Brülin, dem Regimentsoberst und Grenadiermajor. Bei der Ehrung des Reitersiegers und seiner Gemahlin überreichte er ein prächtiges Geschenk. Bewegt dankte der Sieger und bat alle Mitglieder, dem Reitersport, sowie der Erhaltung der alten Tradition in alter Liebe treuzubleiben. Jupp Rennefeld sorgte mit seiner Kapelle dafür, daß auch das Tanzbein an diesem Abend nicht zur Ruhe kam.

Gutbrod-Wagen fanden Beachtung

Die Autoschau der Firma Gutbrod, veranstaltet von dem heimischen Autohaus Krüll, fand eine starke Beachtung. Der Platz am Niedertor war das Ziel vieler. Darunter waren nicht nur Schaulustige, sondern eine große Anzahl ernsthafter Interessenten. Der kleine „Superior" stand im Mittelpunkt. Dieser Kleinwagen, nützlich, wendig und sparsam, mit guter Straßenlage, ist der erfüllte Wunschtraum vieler Kraftfahrer. Auch die anderen Typen, wie Spezialwagen, Kleinlaster und Gerätewagen fanden Beachtung.

Wer spendet, spart beim Finanzamt

Einige Bemerkungen für den Steuerzahler

Je weniger der Staat aus Steueraufkommen gemeinnützige, mildtätige und wissenschaftliche Zwecke fördern kann, je mehr die Religionsgemeinschaften des öffentlichen Rechts und wissenschaftlicher Institute zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf die Gebefreudigkeit der Mitglieder angewiesen sind, um so wichtiger ist die Frage, ob und in welchem Umfang der Staat selbst den Spendern einen Anreiz bieten will.

Bis zur Währungsreform konnten Spenden steuerlich nicht berücksichtigt werden. Seit der Währungsreform ist nun durch eine steuerliche Begünstigung der Spenden ein solcher Anreiz geschaffen worden. Einige Beispiele:

Der Inhaber eines großen Betriebes spendet für den Wiederaufbau einer Kirche DM 10 000.—, zahlreiche Gemeindeglieder geben Beträge von DM 1,— bis 1000,—. — Oder: Die Belegschaft eines Betriebes zahlt laufend kleinere Beiträge für das Rote Kreuz. — Oder: Ein gemeinnütziger Sportverein beabsichtigt den Wiederaufbau einer zerstörten Turnhalle in die Hand zu nehmen und beabsichtigt, seine Mitglieder und die Bewohner der Gemeinde um Spenden anzugehen.

Können die in den Beispielen erwähnten Spenden steuerlich berücksichtigt werden?

Dazu ist zu sagen: Die Ausgaben müssen der Förderung gemeinnütziger, mildtätiger, kirchlicher, religiöser und wissenschaftlicher Zwecke dienen. Sie sind aber nur dann abzugsfähig, wenn

der Empfänger der Zuwendung eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder eine öffentliche Dienststelle z. B. Universität, Forschungsinstitut ist, oder

der Empfänger der Zuwendung eine kirchliche, gemeinnützige oder mildtätige Körperschaft, Personenvereinigung oder Vermögensmasse ist, oder

der Bundesminister der Finanzen oder eine von diesem bestimmte Stelle im Einzelfall den Zweck und die Form als steuerbegünstigt anerkennt.

Um in den Genuß der Steuerbegünstigung zu kommen, muß der Spender diese Ausgabe dem Finanzamt nachweisen. Hierzu muß der Empfänger der Spende eine Bescheinigung ausstellen, aus der folgendes ersichtlich ist:

Handelt es sich um eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder eine öffentliche Dienststelle, muß diese bescheinigen, daß die Spende zu einem gemeinnützigen usw. Zweck Verwendung findet. Handelt es sich um eine kirchliche Körperschaft oder Vereinigung, muß aus der Bestätigung hervorgehen, daß der gespendete Betrag nur für die satzungsmäßigen Zwecke, die auch steuerbegünstigt sind, gebraucht wird. Die Steuerbegünstigung der Spendenempfänger soll vermerkt werden.

Die Höhe der abzugsfähigen Spenden ist begrenzt. Die Grenze ergibt sich aus der Abzugsfähigkeit der Sonderausgaben, für welche Höchstbeträge gelten (§ 10 Einkommensteuergesetz).

Im Rahmen der Sonderausgaben mit Höchstgrenzen sind Spenden dann voll abzugsfähig, d. h. der Steuerpflichtige kann für sich normal DM 800,— und für Frau und jedes Kind, für welches er Kinderermäßigung erhält, nochmals je DM 400,— absetzen. Der dann darüber hinausgehende Betrag ist nochmals zur Hälfte abziehbar, aber höchstens bis zu 15 Prozent des Gesamtbetrages der Einkünfte. Diese Regelung gilt erstmalig für das Steuerjahr 1950. Ueber die Berechnung der steuerlich anzunehmenden Höhe der Spende werden im Einzelfall die Finanzämter Auskunft erteilen. In jedem Fall empfiehlt es sich, über gespendete Beträge, die den vorgenannten Zwecken dienen, sich eine Bestätigung ausstellen zu lassen.

Die Anwendung vorstehender Grundsätze auf die Beispiele ergibt folgendes:

Empfänger und Verwendungszweck sind in allen drei Beispielen anerkannt. Bei Vereinen ist zu prüfen, ob die Möglichkeit besteht, daß jedermann die Mitgliedschaft erwirbt oder ob es sich um kleine Personenvereinigungen handelt, die auf Grund ihrer Satzung ein kleiner Personenkreis bleiben müssen. In solchen Fällen wird eine Personenvereinigung im allgemeinen nicht zu dem begünstigten Personenkreis gerechnet werden können. In Zweifelsfragen empfiehlt es sich, vor der Hingabe einer Spende sich durch Rückfrage beim Finanzamt zu vergewissern, ob in dem Einzelfall die Spende als steuerbegünstigt anerkannt wird.

Die erläuterten Höchstbeträge zeigen, daß die üblichen Spenden in normaler Höhe in der Mehrzahl der Fälle im Rahmen der Höchstbeträge angerechnet werden können. Bei größeren Spenden empfiehlt sich vorherige Ueberrechnung. Bei kleineren, insbesondere laufenden Spenden wird eine Anrechnung insbesondere auch im Rahmen des Lohnsteuerjahresausgleichs zu überprüfen sein.

Im ganzen kann gesagt werden: Der Anreiz, den der Gesetzgeber mit Einführung einer Steuerbegünstigung für Spenden geschaffen hat, ist erheblich, die Auswirkung je nach Höhe der Spende, dem Einkommen und in Höhe der sonstigen Sonderausgaben, unterschiedlich. Die Kenntnis der neuerlichen Bestimmungen wird wesentlich dazu beitragen, die Gebefreudigkeit **zu erhöhen.**



Foto: Junge Film-Union (national) Wesel

Die Lüge

Da ist Ewald Balser, da ist Otto Gebühr, da ist Sybille Schmitz, Cornell Borchers, Will Quadflieg. Vom Schauspielerischen her ist also eine hervorragende Leistung zu erwarten. Und in der Tat: diese neue Schöpfung der Jungen Filmunion hat ihre Stärke in der dramatischen Darstellung. Aber da ist noch Gustav Fröhlich. Diesmal nicht als Schauspieler, sondern als Buchautor und Regisseur. Und er erlaubt sich die Lüge (s. Titel), daß eine Kettenreaktion von Lügen durch eine „gute" Endlüge aufgehoben werden kann. Und er erlaubt sich, die Verschweigung des Mordversuches an einem sowieso „wertlosen" Menschen durch den fatalen Satz zu rechtfertigen: Das Werk ist mehr als du (!). Die ganze Handlung gleitet daher auf einer schiefen Ebene. Sensationeller Höhepunkt ist die stürmische Ballonirrfahrt. (Gloria)

Oberweite und Unterweite

Früher war es für eine Hausfrau oder die erwachsene Tochter selbstverständlich, daß man sich das meiste selbst schneiderte, zumindest Wäsche, Kindersachen und Alltagskleidung. Heute hat man es bequemer im Laden, wo man alles fertig erhält, — wenn der Geldbeutel ausreicht. Gern möchte die eine oder andere unter den Evastöchtern wieder etwas selbst anfertigen, wenn sie das Zuschneiden verstünde. Was nützt die schönste Nähmaschine und die Geschicklichkeit der Hausfrau, wenn sie nicht zuschneiden kann. Die Kunst will nämlich gelernt sein.

Vor 20 Jahren schon hat eine Wienerin einen Maßschnitt erfunden, nach dem jede Frau den Schnitt für das gewählte Modell selbst anfertigen kann. Das harmonische Gesamtbild in der Natur wird bekanntlich bestimmt vom „Goldenen Schnitt" und danach entwarf und benannte die Wiener Modekünstlerin ihren Schnitt, der seitdem schon Hunderttausenden von Frauen ein treuer Helfer geworden ist.

Es ist ganz einfach, verblüffend einfach. Man braucht nur zwei Maße, Oberweite und Unterweite. Aus der Oberweite ergeben sich alle übrigen Maße oberhalb der Taille einschließlich Aermel, Kragen, Aufschläge, aus der Unterweite die Maße unterhalb der Taille. Kein Wunder, daß die versammelten Zuhörerinnen skeptisch waren. Aber die kleine Maßskala hat es „in sich". Darauf werden die gemessenen Weiten abgetragen, markiert und danach Skala samt Zentimeterband auf dem Kreuz befestigt, und dann . . .

Aber das sieht man sich am besten selber an. Es ist verblüffend einfach. Referent Rud. Köhler weiß es in der Gaststätte Turk richtig zu sagen.

Testament im Rechtspiegel

Testament, Testamentseröffnung, Erbschaftssteuer, das sind Fragen, die mit Fortschreitung der Normalisierung der Verhältnisse wieder an Bedeutung gewinnen. Eine fehlende oder unzulängliche Vorsorge für den Todesfall kann zu einer ungewollten Vermögensaufteilung, zur Enttäuschung der Angehörigen, zu Streitigkeiten und Schwierigkeiten in der Rechtsnachfolge und zum Verfall von Unternehmen und Vermögen führen. Hier behilflich zu sein, ist der Zweck einer von der Rhein-Ruhr-Bank herausgebrachten Schrift „Testament und Erbe" von Rechtsanwalt Dr. Adolf Schäfer (Titz Verlag, Berlin-Friedenau).

Aus dem Kreis Grevenbroich

CDU verließ den Sitzungssaal

Bewegte Gemeinderatssitzung in Büttgen-Vorst

Büttgen. In der Gastwirtschaft Schauenburg in Büttgen-Vorst konnte Bürgermeister Bernhard Eggert zu Beginn der gestrigen öffentlichen Gemeinderatssitzung eine große Anzahl von Zuhörern begrüßen, die durch ihr Erscheinen reges Interesse an den Gemeindeangelegenheiten bekundeten. Alle Parteien sprachen dem bisherigen Bürgermeister vor der Neuwahl Dank und Anerkennung für die im letzten Jahr geleistete Arbeit aus, jedoch konnte sich der Sprecher der CDU-Fraktion Hermann Wellmann nicht für die Wiederwahl entschließen. Seine Partei hatte bei der letzten Wahl 1461 Stimmen auf sich vereinigt, wogegen die SPD 601 und das Zentrum 270 Stimmen erhielten. Auf Grund dieses Ergebnisses forderte er den Posten des Bürgermeisters für seine Partei. Er schlug Peter Beyer vor. SPD und Zentrum entschieden sich dagegen wieder wie im Vorjahr für die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters. Bernhard Eggert erhielt 10, Adam Beyer 6 Stimmen, 1 Stimme war ungültig.

Nachdem die SPD und das Zentrum für den Posten des zweiten Bürgermeisters auch die Wiederwahl des bisherigen Stellvertreters Adam Schmitz vorgeschlagen hatten, verließen die CDU-Abgeordneten aus Protest den Sitzungssaal und nahmen an der Abstimmung nicht mehr teil. Weil die vielen Zuhörer dieser Maßnahme laut zustimmten, mußten sie sich einen Ordnungsruf des Vorsitzenden gefallen lassen, der im Wiederholungsfalle Räumung der Galerie ankündigte. Adam Schmitz wurde mit den Stimmen der SPD und des Zentrums zum Stellvertreter wiedergewählt.

Wie aus dem Halbjahresbericht zu entnehmen ist, ist die Finanzentwicklung der Gemeinde Büttgen planmäßig verlaufen. 36 Kilometer Straßennetz hat die Gemeinde zu unterhalten. Abgeordneter Wellmann sagte in diesem Zusammenhang, daß die Wünsche der Bevölkerung in den Außenortschaften auf diesem Gebiete nicht restlos erfüllt worden seien. Der Halbjahresbericht wurde einstimmig angenommen. — Wegen der Benennung der 36 Strafkammerschöffen mußte eine kleine Pause eingelegt werden, da SPD und Zentrum ihre Listen nicht früh genug eingereicht hatten. Ein Teil des Schwarzen Weges soll eingezogen werden. Dafür wird ein neuer Weg als Verbindungsstraße zwischen Schwarzer Weg und Kreisstraße angelegt. Im Ortsteil Büttgerwald werden zwei neue Brandbrunnen angelegt, da die vorhandenen ausgetrocknet sind und die Anwohner keine Wasserleitung haben.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

Spindeln surren für den Lenz

Ehe ein Oberhemd daraus wird . . . — Besuch in der Baumwollspinnerei Erckens & Co.

Wir müssen uns anschreien in dieser Halle der 150 Webstühle, um uns verständigen zu können. Unter der Decke rasen breite Lederbänder über große Räder, treiben die Energie in die Webstühle, deren bewegliches Gestänge von der Eingangstüre anzusehen ist wie eine unheimliche Gesellschaft heulender Roboter, deren vibrierende, hagere Arme durch die Luft schwenken. Wir sind mitten in den arbeitsreichen Morgen der Baumwollspinnerei und Weberei Erckens & Co., Grevenbroich, geplumpst und denken, noch ehe wir die Nasen ganz durch die Eingangstür dieser Halle gesteckt haben: Das hätten wir uns kaum hinter diesen Mauern vorgestellt — eine komplette Fabrik, moderne Maschinen darin, die zusammen mit den 150 Bediensteten einen großen, ausgezeichnet eingespielten Apparat bilden.

Eine Kette aus 364 Fäden

Ueber jeden Arbeitsvorgang ließe sich eine Menge schreiben, aber beschränken wir uns auf das Wesentliche: Zunächst stehen in einem großen Raum Kisten mit Spulen — Fäden sind darauf gerollt. Sie werden in langen Maschinen zu größeren Rollen umgespult, die später an einem Apparat hängen, der einer großen Kleidergarderobe gleicht. Von hier aus werden die Fäden der einzelnen umgespulten Rollen — 364 waren es in einem Falle — säuberlich eines neben das andere über eine — sagen wir: Walze gezogen und aufgerollt; eine solche Rolle in der Breite des künftigen Stoffes sieht aus, als handele es sich tatsächlich schon um einen gemusterten Ballen Stoff — „nur" die Querfäden fehlen. Eine solche „Kette" — so heißt der Fachausdruck — wandert in die Schlichterei, wo sie wieder über Rollen und durch ein Spezialbad gleitet, das unter anderem Stärke enthält. In der Trockenkammer, die mit dem ganzen Apparat — ähnlich einer doppelten Heißmangel — verbunden ist, wird den Fäden die Feuchtigkeit wieder entzogen, und sie sind stärker, härter geworden, das heißt: webfähig.

Aber noch kommt die Kette nicht in den Webstuhl, sondern wird vorerst noch „passiert", das heißt: vier flinke Frauenhände ziehen die Faden-Enden durch Oesen und „ordnen" sie gewissermaßen strangweise, damit das Muster der Kette beim Weben fehlerlos ist. Anschließend wird die Kette gewebt, das heißt mit Querfäden durchwirkt. So entsteht der Stoff. Die Spulen, die in dreißig Zentimeter langen Schiffchen hin- und herhuschen, wurden ebenfalls in besonderen Maschinen des Betriebs aufgespult.

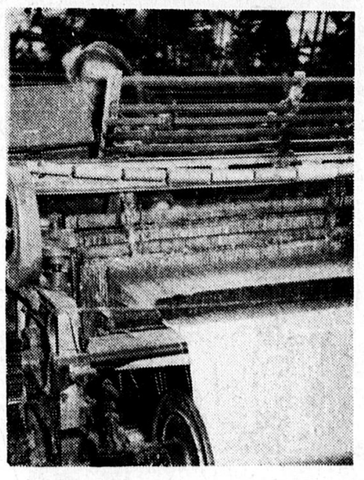
Durchschnittlich webt eine einzige Maschine in acht Stunden dreißig Meter Stoff, und welchen Stoff? Nun, dies richtet sich — sagen wir nach der Rohstoffiage. Im Augenblick ist Baumwolle knapp und teuer, und so werden nicht nur Hemden- und Schürzenstoffe, sondern auch Joppenstoffe für's nächste Frühjahr gewebt. Popeline, Bettlaken, — was ein häusliches Frauenherz sich nur ausmalen kann: hier wird es geboren.

Imposant und eindrucksvoll

Die fertigen Stoffballen werden in einer anderen Abteilung gewogen und auf Webfehler untersucht, dann verpackt und verschickt. Das hört sich so einfach an — und doch ist es eine Organisation, in der jedes Rädchen ins andere greift, imposant und eindrucksvoll für den Laien. — Die Fabrik an der Erckensstraße wurde im Kriege fast völlig zerstört. Auf dem Fabrikgelände, das die Kreisleistungsschau aufgenommen hatte, drehten sich vor dem Kriege noch etwa 20 000 Spulen. In den Nachkriegsjahren bauten die Betriebsangehörigen die Fabrik selbst wieder auf. Heute ist wieder Leben eingekehrt.

Gemeinsam in die Zukunft

Als 1948 der hundertste Webstuhl wieder bei Erckens & Co. aufgestellt war, überreichten die Betriebsangehörigen ihrem populären Chef ein Bild, das symbolisch eine flache Hand



Ein Webstuhl von der Rückseite
Die „Kette" schickt sich an, zum Stoff zu werden
Unsere Oberhemden gingen den gleichen Weg

zeigt, auf dem eine Webmaschine steht. Darunter ist säuberlich gemalt: „Der Hundertste". Dieses Geschenk, das an der Wand des Gemeinschaftsraumes hängt, ist nicht nur eine Geste: es zeigt, daß jeder Mann in diesem Betrieb arbeitet und am Wiederaufbau mithilft, als wäre alles um ihn herum sein Eigentum. Und dem braucht wohl nichts mehr hinzugefügt zu werden — sie sind alle eine einzige, große Familie. Das Familienoberhaupt selbstverständlich mit dazugerechnet. o—z.

Die Kreisstadt meldet . . .

Ständchen am Abend — Ein schönes Fest in Grevenbroich-Neuenhausen

Grevenbroich-Neuenhausen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung feierten die Eheleute Karl Martin Fiedler und Wilhelmine, geb. Wehres, am Montag das Fest der goldenen Hochzeit. Bereits am Vorabend wurde dem Jubelpaar von der Dorfgemeinschaft Neuenhausener Vereine ein Ständchen gebracht. Unter Vorantritt des Neuenhausener Trommlerkorps marschierten die Ortsvereine zum Festhaus, das in strahlendem Licht erglänzte. Nach einem einleitenden Lied, vorgetragen vom Quartettverein unter Leitung von Studienrat Krüpe, überbrachte der Sprecher der Dorfgemeinschaft Peter Nöllen die Glückwünsche des Dorfes und überreichte ein schönes Geschenk. Im Namen der Stadtverwaltung, Stadtvertretung und des Kreises überbrachte Bürgermeister Jähne Glückwünsche und Geschenke. Im Namen der Kirmesgesellschaft gratulierte Vorsitzender Josef Mieves.

Scheibenschützen ehrten die Majestät

Grevenbroich. Die Scheibenschützengesellschaft hatte sich am Samstag im schön geschmückten Sälchen der Gastwirtschaft Käthe Krüppel zum Königsehrenabend eingefunden. Erfreulich war besonders, daß sich die alten Sportler aus der näheren Umgebung der Kreisstadt zu diesem Abend eingefunden hatten und herzlich begrüßt wurden. Der König der Scheibenschützen,Gustav Klamm, wurde durch Hauptmann Adolf Granderath in feierlicher Weise in sein Amt eingesetzt. Außerdem wurden an diesem Abend die Würde eines Blumenkönigs und einer Blumenkönigin ermittelt. Betty Schops errang die Würde bei den Damen und Willi Löhrwald bei den Herren. Den Blumenmajestäten wurden schöne Angebinde überreicht. Beachtlich waren die ausgezeichneten Ergebnisse, die beim Scheibenschießen erzielt wurden. Fünfmal wurde die Ringzahl 36 erreicht. Die besten Schützen waren Willi Löhrwald, Ferdi Schulze und Jakob Dielmann. Das Doppelquartett „Erftklänge" verschönte den Abend mit herzlich aufgenommenen Darbietungen. Die Majestät des Schützenvereins von Grevenbroich, Lorenz Rütten II., wurde recht herzlich begrüßt, da er durch sein Erscheinen bekundete, das Leben der einzelnen Gesellschaften fördern zu wollen.

Heinrich Nagelschmitt 80 Jahre

Festtag der Nievenheimer Steinzeugwerke

Nievenheim. Am 5. November begeht der in Birkesdorf bei Düren geborene, vor allem in Kreisen der Steinzeugindustrie weithin bekannte und um die Entwicklung dieser Industrie außerordentlich verdiente Fabrikant und Unternehmer Heinrich Nagelschmitt seinen achtzigsten Geburtstag. Eine Anzahl Gründungen von Steinzeugwerken am Niederrhein, vor allem der Nievenheimer Steinzeugwerke, in deren Leitung der Jubilar noch heute tätig ist, gehen auf seine Initiative zurück. Auch im Aufsichtsrat der vormaligen Verkaufsgesellschaft deutscher Steinzeugwaren stand Heinrich Nagelschmitt lange Zeit an einflußreicher Stelle. Mit der Belegschaft seiner Werke immer aufs engste verbunden, hat Heinrich Nagelschmitt in vielen Jahrzehnten rastloser Tätigkeit sich auch bei der Arbeiterschaft der Steinzeugindustrie beste Sympathien erworben. Seine fernere Wirksamkeit und seinen Lebensabend begleiten die aufrichtigsten Wünsche aller seiner Freunde.

Haussammlung für den Martinszug

Rosellerheide. Die St.-Peter-und-Paul-Schützen-Bruderschaft Rosellerheide-Neuenbaum befaßte sich in einer gutbesuchten Versammlung mit der Durchführung des Martinszuges. Es wurde beschlossen, auch in diesem Jahre eine Haussammlung für die Bescherung der Kinder durchzuführen.

Kreislandwirt antwortet

Holzbüttgen. In letzter Zeit wurden unter den Mitgliedern der Ortsbauernschaft die Behauptungen laut: „Warum sind wir noch Mitglieder, und wofür bezahlen wir eigentlich unsere Beiträge, wenn doch nichts getan wird!" Zudem steigerte sich diese Unzufriedenheit besonders hier im Gemüseanbaugebiet durch den sehr schlechten Absatz und die damit verbundenen äußerst niedrigen Preise. In einer dreistündigen Ansprache gab nun Kreislandwirt Kluth (Glehn), assistiert vom Geschäftsführer des Landwirtschaftsverbandes, Dr. Küpper, Auskunft auf alle Fragen. In der Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen stellten die Bauern sehr bewegt und am Beginn der Debatte auch ziemlich scharf ihre Bedenken heraus. Doch ebenso klar und eindeutig widerlegte der Kreislandwirt die Unrichtigkeiten, klärte Zweifel auf und umriß sachlich das große Aufgabengebiet des Verbandes. Er zeigte, wie oft nach intensivster Kleinarbeit des Verbandes der Erfolg für die einzelnen Mitglieder leider kaum sichtbar wird. Und doch kann nur eine so umfassende Organisation wie der rheinische Landwirtschaftsverband überhaupt etwas erreichen, wogegen der einzelne völlig machtlos ist. Man schied in bestem Einvernehmen und mit dem Bewußtsein, daß die Zugehörigkeit zum Verband eine dringende Notwendigkeit sei.

Kurz und bündig

Ausstellung mit Ueberraschungen

Kleinenbroich. Die ortsansässigen Handwerker, Gewerbetreibende und Geschäftsleute haben beschlossen, am 2. 3. und 4. Dezember eine Weihnachtsausstellung zu veranstalten, wozu ein besonderer Festausschuß gebildet wurde. Als Ausstellungshalle wird der Saal von Willi Kohlen gemietet. Die Ausstellung, die schon weit über die Grenzen Kleinenbroichs Klang und Namen hat, wird in diesem Jahr mit besonderen technischen Neuerungen und sonstigen Ueberraschungen auf den Plan treten.

Erfolgreiche Züchter ausgezeichnet

Kleinenbroich. Der Brieftaubenzuchtverein „Olympia 1936" hielt im Lokale von Josef Aubert seine Herbstversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen Rechenschaftsbericht über das verflossene Reisejahr. Die erfolgreichsten Züchter wurden ausgezeichnet. — Die Schlagsperre ist genau zu befolgen.

20jähriges Bestehen der „Grün-weißen"

Büttgen. Sonntag feierte der Jägerzug „Grünweiß" im Saal der Wwe. Trippel sein 20jähriges Stiftungsfest. Der Hauptmann des Jägerzuges „Grün-weiß", Karl Nischan, begrüßte die Erschienenen recht herzlich, besonders die Majestät und Gemahlin.

Martinszug auch in Büttgen

Büttgen. Der Elternbeirat unter dem Vorsitz von Rektor Eggert hat in einer Versammlung beschlossen, auch in diesem Jahr, am 10. November, einen Martinszug zu veranstalten. Zwei Musikkapellen werden mitwirken. Die Kinder werden nach dem Zug beschenkt werden.

Schweinemarkt am Donnerstag

Rommerskirchen. Der übliche Schweinemarkt in Rommerskirchen findet wegen des Allerheiligentages nicht Mittwoch, sondern Donnerstag statt.

„Der Schusterbaron" ein Erfolg

Bedburdyck. Das erste Auftreten des Theatervereins Bedburdyck in dieser Spielzeit war ein schöner Erfolg. „Der Schusterbaron", eine Schwankoperette, wurde beifällig aufgenommen.

Erfolgreiche Aufführung

Gindorf. Sonntag eröffnete der Humoristenklub „Frohsinn" Gindorf seine diesjährige Spielzeit. Die Jugendgruppe brachte das Schauspiel „Vaterfluch und Muttersegen" zur Aufführung. Die Veranstaltung war gut besucht, un dder Spielleiter Andreas Jäger hat wieder einmal bewiesen, daß seine Arbeit von besonderer Intensität ist.

Der Landkreis in einem Blick

Dank an die Stadtverwaltung

Wevelinghoven. Die Chargierten und die Vereinsleitung des Schützenvereins hatten sich in der Gaststätte Götzen zu einem Rückblick auf die verflossenen Schützentage eingefunden. Schützenpräsident Dr. Pütz betonte, daß sie in bester Harmonie abgewickelt würden. Im Gegensatz zum Vorjahr sei eine zahlenmäßige Stärkung eingetreten. Für das kommende Jahr haben sich wieder neue Züge angemeldet. Es wurde beschlossen, die Generalversammlung erst nach Abschluß der Rübenkampagne zu halten. Dr. Pütz als Leiter des Schützenvereins und die Majestät Alois Lichtschlag sprachen der Stadtverwaltung für die tatkräftige Unterstützung bei der Durchführung der Festtage besonderen Dank aus.

Der Fuchs wurde gejagt

Butzheim. Der Einladung des Reitervereins St. Hubertus Rommerskirchen waren 30 Reiter gefolgt, darunter zwei Reiterinnen. Der Regen machte das Geläuf der sechs Kilometer langen Strecke schwer, ohne die 23 ausgebauten und vielen Naturhindernisse zu rechnen. Immerhin hatte die Jagd eine Reihe sachverständiger Reiter angelockt, die sich über die Durchführung lobend äußerten. Die Herren Krupp, Neuhöfchen, van Endert, Dr. Bodenheim, Toni Breuer und Willi Drees, die neben einer stattlichen Zuschauerzahl die Jagd verfolgten, waren sichtlich beeindruckt über den Einsatz der Reiterinnen und Reiter. Der Master der Jagd, Reitlehrer Horst Behrend, sorgte für eine flotte und reibungslose Durchführung. Die Stürze waren zu ertragen. Den Fuchs trug Johann Reinhardt von den Gillerhöfen. Die Spannung stieg, als in der Nähe der Anstelner Ziegelei die Jagd auf den Fuchs freigegeben wurde. Michael Herzogenrath erwischte den Fuchs. Die Leistung der Reiter und Reiterinnen ist um so mehr hervorzuheben, als eine Anzahl der Pferde an den Wochentagen schwere Arbeit zu verrichten hat. Der glückliche Sieger erhielt bei der anschließenden Siegerehrung ein geschmackvolles Geschenk. Der Reiterball im Reiterkasino zu Butzheim vereinte alle Teilnehmer zu einer frohen Feier.

Herbstfeier der Ostvertriebenen

Kapellen. Die Herbstfeier der Heimatvertriebenen im voll besetzten Saal des Hotels Glasmacher war für die Ortsvereinigung ein voller Erfolg. Nicht nur die Vertriebenen selbst, sondern auch die Einheimischen waren in hellen Scharen erschienen. Die Bürgermeister von Kapellen und Hemmerden und die Rektoren der Schulen wohnten der Feier bei, die von Ortsvorsitzenden Lieske aufgezogen und durch die Eichendorff-Jugendgruppe der Ostvertriebenen durchgeführt wurde.

Drei Schwestern — Drei Goldbräute

Kaarst. Es dürfte selten sein, daß auf einer goldenen Hochzeit die Jubelbraut noch zwei Schwestern hat, die auch schon die goldene Hochzeit gefeiert haben. Das war im Broicher Dorf der Fall bei der goldenen Hochzeit der Eheleute Heinrich Hügen. Die beiden Schwestern der 73jährigen Frau Gertrud Hügen, geb. Strerath, die im vorigen Jahre ihr 50jähriges Ehejubiläum gefeiert haben, sind Frau Heinrich Lichters aus Kaarst und Frau Esser aus Kleinenbroich.

Die Nachbarschaft hatte dem Haus des Jubelpaares und der Zugangstraße ein festliches Gewand angelegt. Am Vorabend brachte der Männergesangverein „Germania" und das Tambourkorps „Blüh auf!" ein Ständchen, bei dem Andreas Kerz, Musikdirektor Müller und W. Stockmann in herzlichen Worten die Glückwünsche ihrer Vereinigungen aussprachen. Am Festtag erschienen nach dem Festgottesdienst die Pfarrgeistlichkeit und von der Verwaltung Bürgermeister Hebben mit Inspektor Lück zur Gratulation.

„Versorgungsgesetz ein Erfolg"

Bedburdyck. Vor gutem Besuch sprach bei der Versammlung des Ortsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen der Kreissachbearbeiter Windels über das neue Versorgungsgesetz. Er stellte heraus, daß das neue Gesetz ein Erfolg sei, wenn auch der materielle Inhalt noch der Verbesserung bedürfe. Der Referent versicherte, daß der Kreisverband auch in Zukunft alles tun werde.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 30. Oktober wurde Hubert Zimmermann aus dem Stadteil Orken, Düsseldorfer Straße Nr. 26, 82 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Kaarst. Herr Josef Stamm, Kaarst, Hoferhof, vollendet am 1. November das 86. Lebensjahr.

Oekoven. Die in Oekoven, Dorfstraße 39, wohnhafte Frau Margarete Winkel, geb. Schmitz, beging in körperlicher Frische und geistiger Regsamkeit ihren 83. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

DAS NEUE SCHULHAUS
Düsseldorf
Ausstellungshallen am Rhein
bis 5. November 1950
täglich von 9 bis 18 Uhr
Eine Ausstellung - besonders für die Eltern unserer Schulkinder!
Eintrittspreise: DM 1,00 Erwachsene, DM 0,50 für Gruppen ab zehn Personen und Kinder von 14 - 18 Jahren, Kinder bis 14 Jahre in Begleitung Erwachsener kostenlos.

Wunschzettel der Ostvertriebenen

Tagung der Kreisvereinigung der Ostvertriebenen in Grevenbroich

Grevenbroich. Die menschenwürdige Unterbringung der Heimatvertriebenen, eine wirksame Interessenvertretung der vertriebenen Landwirte aus dem Kreis Grevenbroich und Verbesserung des Verhältnisses zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen waren die wichtigsten Beratungspunkte der Tagung der Kreisvereinigung der Ostvertriebenen. Mit allem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß zur Unterbringung der Vertriebenen bei weitem nicht alle Mittel, die zur Verfügung ständen, ausgeschöpft würden. Der Stellvertreter des Vorsitzenden der Kreisvereinigung, Sturmhoevel, verlas einen Bericht über die letzte Besichtigung der Massenquartiere für Heimatvertriebene, der „klar herausstellt, daß die Vertriebenen immer noch als Menschen zweiter Klasse gelten". Unter den primitivsten Verhältnissen müßten die Vertriebenen in den Lagern, die ihnen beinahe fünf Jahre Wohnstätte seien, ihr Leben fristen. Es seien bei der Kreisverwaltung 400000 DM vorhanden, die zum Ausbau und Umbau von Wohnungen dienten, jedoch nicht beansprucht würden, weil viele Gemeinden einfach den Vertriebenen nicht helfen wollten. Dieses Geld würde vermutlich abgebucht, weil es niemand beanspruche. Es wurde betont: „Dadurch, daß wir alles, Heim und Hof, Geld und Gut verloren haben, sind wir Gläubiger des Westens, der uns wenigstens die Zinsen unserer Verluste bezahlen soll. Der Osten hat den Krieg nicht allein verloren."

Der Kreisvertrauensmann für die vertriebenen Landwirte sprach über die Bemühungen der aus dem Osten vertriebenen Landwirte, Einfluß auf das bei der Kreisverwaltung eingerichtete Kreissiedlungsamt zu erhalten. Alle Versuche, mehr Einfluß auf dieses Amt zu gewinnen, seien fehlgeschlagen. Man wolle vorschlagen, das Kreissiedlungsamt aus der Kreisverwaltung herauszunehmen. Für die Landwirte aus dem Osten habe man bisher kein Verständnis gezeigt. Man müsse daran denken, dem Landwirt aus dem Osten die Arbeitsfreude an seinem Beruf zu erhalten, damit er nicht berufsfremd werde. Man müsse damit rechnen, daß die Bauern aus dem Osten wieder zurück in die Heimat wollten. Dann sei kein bäuerlicher Nachwuchs mehr da.

Aus manchen Orten lagen Beschwerden über das Verhältnis der Ostvertriebenen mit den Einheimischen vor Es sei noch lange nicht alles Gold, was glänze. Die Einstellung mancher Teile der Bevölkerung gehe zum Teil aus dem Sprüchlein hervor: „Die lieben, guten Kartoffelkäfer und die Ostvertriebenen werden wir nie wieder los."

Alle Anwesenden unterschrieben eine Resolution, die sich auf die vorgebrachten Beschwerden bezog, insbesondere aber forderte, daß die menschenunwürdige Unterbringung der Heimatvertriebenen in Massenunterkünften so schnell wie möglich beendet werde. Diese Resolution geht an den Oberkreisdirektor mit der Bitte um Weiterleitung an den Kreistag und an den Landesverband der Vertriebenen.

Gute Musik in Elfgen und Gierath

Zwei Konzerte mit ausgezeichnetem Programm

Elfgen. Sonntag fand im Sälchen von Gauls in Elfgen ein Kammermusikabend statt. Der Pfarrcäcilienverein Elfgen, dessen Vorsitzender Lehrer Krupp ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Zukunft regelmäßig Veranstaltungen in diesem Rahmen durchzuführen. Ausführende waren: Anni Broisch (Klavier), ein junges talentiertes Mädchen, das Musikstudentin an der Hochschule ifür Musik in Köln ist, ihr Vater Musiklehrer Broisch (Geige), der in der näheren und weiteren Umgebung von Jüchen als befähigter Musiker bekannt ist, und Eugen Hippich (Geige)

Eine Sonate für Klavier und Geige von Tartini bildete den Auftakt zu diesem Konzert. Es folgte die Mondscheinsonate von Beethoven, die die Künstlerin bis ins Kleinste beherrschte. Ein Duo von Pleyel für zwei Geigen fügte sich stimmungsvoll in diesen Rahmen ein. Im weiteren Verlauf des Konzertes folgten Werke von Schubert für Klavier und Geige. Mit der Rhapsodie in g-moll von Brahms für Klavier gab die Künstlerin Anni Broisch den Abschluß des Konzertes.

•

Gierath. In einem großen Konzert mit Werken bekannter Meister trat der Pfarrcäcilienverein Gierath unter Stabführung von Organist Josef Aretz im Saal von Engemann an die Oeffentlichkeit. Der Verein, der im kulturellen Leben des Ortes eine bedeutende Rolle spielt, gab wieder einen Beweis seines Könnens. Als Gastverein war der Pfarrcäcilienverein aus Grevenbroich-Elsen anwesend, der unter Leitung von Organist Franz Krings stand. Als Solist war Tenor Heinz Jordans aus Rheydt anwesend. Pfarrer Lennartz fand für Chöre, Dirigenten und die übrigen Mitwirkenden Worte der Anerkennung

Erstes Konzert nach dem Kriege

Vanikum. Der MGV Vanikum, der 1921 gegründet wurde, veranstaltete Sonntag im ausgezeichnet besetzten Saal von Fenes sein erstes Konzert nach dem Kriege. Brudervereine aus Priesterath, Nettesheim-Butzheim, Rommerskirchen und die Bergmannskapelle Fortuna-Nord unter Leitung von Kapellmeister Rose wirkten mit. Die Darbietungen aller Vereine und der Kapelle wurden mit herzlichem Beifall bedacht. — Wegen ihrer Verdienste um den Verein wurden die Mitglieder Heinrich Schaeben und Adam Koch zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Heimat – nah und fern

Der größte Mordprozeß der Nachkriegszeit

Braunschweig. In Braunschweig begann am Montag der größte Mordprozeß in der Nachkriegszeit Deutschlands. Vor dem Schwurgericht steht der 26jährige Rudolf Pleil aus Anspring in Sachsen. Er ist Epileptiker und nennt sich selbst den besten Totmacher Deutschlands. Die Anklage wirft ihm zehn vollendete Morde — meistens an Frauen — und einen versuchten Mord vor. Mit Pleil sitzen der 36jährige Karl Hoffmann aus Hausdorf bei Chemnitz und der 22jährige Konrad Schüßler, ein aus Indochina desertierter ehemaliger Fremdenlegionär, auf der Anklagebank

Medizinische und psychiatrische Sachverständige, die Pleil mehrfach auf seinen Geisteszustand untersucht haben, nahmen an der Verhandlung teil, um ein endgültiges Urteil über den Mann abgeben zu können, den bekannte Psychiater mit den Massenmördern Hamann, Großmann, Kürten und Denke auf eine Stufe stellen. Während Pleil in einem früheren Gutachten als beschränkt zurechnungsfähig im Sinne des Paragraphen 51 beurteilt worden war, wurde er nun nach langer Beobachtung als voll zurechnungsfähig bezeichnet. Er gilt als geborener Triebverbrecher, der wie ein Raubtier mordet und sich dabei geschlechtlich befriedigt. Die Gutachten besagen, daß er eine glücklicherweise selten vorkommende Kombination von Lust- und Raubmörder darstellt — intellektuell minderwertig mit einer stark im Vordergrund stehenden ethischen und gefühlsmäßigen Abstumpfung.

Die drei Angeklagten wurden gefesselt in den überfüllten Zuschauerraum des Schwurgerichtssaales geführt. Hoffmann — kräftig und mit brutalem und verschmitzten Gesicht — und Schüßler nahmen gemeinsam auf der Anklagebank Platz, während sich Pleil, breit und untersetzt mit tiefliegenden Augen, einige Schritte vor dem Richtertisch auf eine besondere Anklagebank setzen mußte. Er hat nämlich mehrfach gedroht, Hoffmann bei der ersten Gelegenheit niederzuschlagen.

Ruhig und sachlich schilderte Pleil bei der Vernehmung seinen Lebensweg. Schon in früher Jugend ging er zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei auf Schmuggler fahrt. Ueber die Binnenschiffahrt kam er zur Handelsmarine. Während des Krieges wurde sein Schiff versenkt. Er konnte gerettet werden. Bevor er zum Mörder wurde, beging er mehrere Diebstähle, für die er Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre erhielt. Eine seiner Schwestern sei sterilisiert worden. Er selbst sei Epileptiker. Hoffmann sei Zeuge einiger Anfälle gewesen.

Für den folgenden Verlauf der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Dann schilderte Pleil seine ersten sexuellen Erlebnisse. Plötzlich unterbrach er die Schilderung seiner Fahrten durch Deutschland und setzte sich hin. Ebenso unvermittelt stand er wieder auf und sprach weiter. Mit einer gewissen Rührung sprach er von seiner Mutter und seinem unehelichen Kind, das bei seiner Schwester untergebracht ist. Besonders lebhaft schilderte er seine Erlebnisse bei der Wehrmacht. An Trinkgelage konnte er sich besonders gut erinnern.

„Grenzkrieg" im Kreis Gifhorn

Lüneburg. Der niedersächsische Minister des Innern ist von der alliierten Hochkommission beauftragt worden, durch Verhandlungen zwischen den zuständigen Katasterämtern in Gifhorn (Regierungsbezirk Lüneburg) und Gardelegen (Regierungsbezirk Magdeburg) den Verlauf der alten Demarkationslinien zwischen der britischen und sowjetischen Zone im Kaiserwinkel (Kreis Gifhorn) wieder herzustellen. Erstmalig hat im Juli 1948 ohne Mitarbeit britischer Dienststellen der Sowjetrussische Kommandant in Breitenrode die Demarkationslinie nach Norden verlegt, wodurch dem Grafen Schulenburg etwa 9.5 ha Land verloren gingen, die von den Behörden der Ostzone an Neusiedler verteilt wurden. Am 30. Mai 1950 wurde durch Beauftragte des Katasteramtes Gardelegen (Ostzone) die einseitige Vermessung der alten Provinzialgrenze zwischen der Provinz Sachsen und Hannover vorgenommen und die Demarkationslinie nochmals auf westdeutsches Gebiet bei Fahrenhorst vorgeschoben. Falls die sowjetische Militäradministration Schwierigkeiten bei der Beilegung dieses Streitfalles um die Demarkationslinie im Kreis Gifhorn bereitet, wird sich die alliierte Hochkommission mit dieser Angelegenheit befassen müssen.

Willst Du die Zähne blendend weiß
Den Atem frisch, gering den Preis,
Mußt Du es wie Millionen machen,
Nimm Blendax stets, dann kannst Du lachen!
Blendax Blendax
die meistgekaufte
Qualitäts-Zahnpaste zu 75 und 45 Pfg

Bergleute malten und dichteten

Lohberg. Bei einem kulturellen Wettbewerb unter den über 3000 Belegschaftsmitgliedern der Schachtanlage Lohberg wurden 12 Gemälde, 7 Zeichnungen, eine Holzschnitzerei, 32 bergmännische Gedichte, 12 Bergmanns-Erzählungen, 7 Liedertexte, 6 Kompositionen und 18 künstlerische Fotostudien angenommen.

Soll und Haben im Rampenlicht

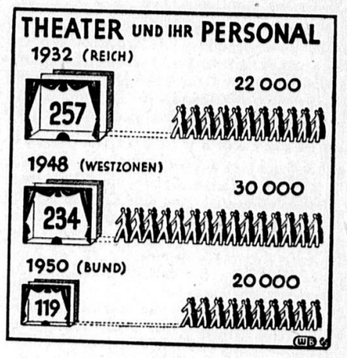
Verzweifelte Wirtschaftslage der Theater - „Weiße Raben" zeigen den Ausweg

Daß es eine Filmwirtschaft gibt, bezweifelt niemand. Ihre finanziellen Sorgen und der übermächtige Wettbewerb aus dem Ausland, der sie bedrängt, sind ständig Gegenstand von Diskussionen, an denen auch die staatlichen Stellen teilnehmen. Der Begriff „Theaterwirtschaft" dagegen ist uns fremd, obwohl auch diese Kunstform selbstverständlich ihre ökonomische Seite hat. Das liegt wohl in erster Linie an der Tatsache, daß von den 119 gegenwärtig in der Bundesrepublik vorhandenen Bühnen nur 21 im Privatbesitz sind, während alle übrigen von der öffentlichen Hand betreut werden, sei es nun als Stadt-, Staats- oder Landestheater. Soll und Haben gehen also in der fiskalischen Uechnung auf, und wenn heutzutage das Soll allenthalben ein betrübliches Übergewicht über das Haben aufweist, dann trifft das im Endeffekt den Steuerzahler, nicht aber, wie im Reiche der flimmernden Leinwand, eine aus Produzenten, Verleihern und Kinobesitzern zusammengesetzte, beträchtliche Wirtschaftsgruppe.

Der Schleier, der auf diese Weise über der wirtschaftlichen Lage unseres Theaterwesens ausgebreitet ist, wird ab und zu einmal weggezogen, wie etwa durch die Äußerungen des neuen Präsidenten des Deutschen Bühnenvereins, Dr. Sattler. Aus den Zahlen, die er nannte, geht mit erschreckender Klarheit hervor, wie sehr die weltbedeutenden Bretter in die Schattenzone geraten sind. Es war freilich mit Sicherheit vorauszusagen, daß die Vielzahl der in der Ueichsmarkzeit mehr oder weniger behelfsmäßig geschaffenen Theater sich im Zeichen des neuen Geldes eben so wenig würde halten können wie viele andere Erscheinungen, denen der damalige Kaufkraftüberhang mangels anderer Verwendungsmöglichkeiten mühelos zufloß. Unser Schaubild zeigt, wie scharf der Einschnitt in den Theaterbestand gewesen ist und wie viele Menschen dadurch gezwungen waren, sich einen anderen Verdienst zu suchen.

Die künstlerische und kulturpolitische Seite des Problems soll hier nicht betrachtet werden. Nimmt man die Bühnen einmal als das, was sie schließlich doch auch sind: als Unternehmen, die eine bestimmte Leistung gegen Entgelt anbieten, so drängen sich zwei Gesichtspunkte auf, die einen Weg aus der immer unhaltbarer werdenden Situation andeuten. Dr. Sattler hat sie beide erwähnt, als er von der empfehlenswerten Verschmelzung nicht lebensfähiger Theater sprach — also von einem Vorgang, den man in der Wirtschaft als Rationalisierung bezeichnen würde — und als er die Anpassung der Eintrittspreise an den Geldbeutel des Publikums forderte mit dem Hinweis, daß großer Umsatz bei kleinem Nutzen die zeitgemäße Politik sei.

Hier und da scheint sich bereits anzudeuten, daß die von Dr. Sattler gewiesenen Wege schon beschritten worden sind, und zwar mit Erfolg. Zwar ist in diesen Fällen, wo rege Nachfrage nach Abonnements und volle Häuser den Theaterleitern die Sorgen vertreiben, das künstlerische vom ökonomischen Element



schwer zu trennen. Schlechte Leistungen werden auch mit niedrigen Eintrittspreisen das Publikum auf die Dauer nicht anlocken könne. Aber es ist nicht zu bestreiten, daß die richtige Einschätzung der kaufmännischen Seite auch dort nicht ungestraft vernachlässigt werden kann, wo wirklich Gutes geboten wird.

Die Welt von oben gesehen

Münster. „Es war ein erhabener Eindruck, als wir die Stadt Münster überflogen", meinte der Altmeister des Freiballonsports, Eimermacher, als er am Sonntagabend nach seiner Rückkehr in Münster über die Eindrücke seiner 257. Ballonfahrt, die erste nach dem Kriege in Deutschland, befragt wurde. „Wir sahen rund um den Startplatz nur jubelnde Menschen", meinte der 69jährige, der nach 14jähriger Pause zum erstenmal wieder in einen Ballonkorb gestiegen war. In 200 Meter Höhe wurden Greven, Emsdetten und Rheine überflogen. An den Ausläufen des Teutoburger Waldes mußte der Ballon höher steigen, da die Luftpression zu stark war. Das 24-Kilometer-Tempo des Ballons wurde dadurch plötzlich auf 60 Kilometer erhöht. „Wir stiegen darauf in 500 Meter Höhe, mußten aber bald wieder tiefer, denn die Luft war hier zu dunstig." Zwischen Emsdetten und Rheine „taufte" Eimermacher seine jüngeren Mitfahrer, den Präsidenten des Ballonclubs Den Haag, Boesman, mit Hilfe einer Flasche Sekt.

Mit 40 Kilometer Geschwindigkeit wurde die Lünne überflogen, und man überquerte das emsländische Moor, dicht vor der holländischen Grenze. Zwischen Lingen und Meppen, unweit des Dörfchens Biene, war die Landung, da der mitgenommene Ballast nicht ausreichte, um das gesamte Moor zu überqueren. Bevor die Kraftwagen aus Münster eintrafen, half die ländliche Bevölkerung. Kaum hatten Eimermacher und sein holländischer Mitfahrer den Boden betreten, wurde mit einer Flasche „Mumm" die glückliche Landung begossen. „Hab viel von ihnen gelernt", meinte Mijnheer Boesman. Besonders die fröhliche Stimmung im Korb habe ihm sehr gefallen. „Ist das ein Zeppelin", meinten einige Bauernjungen, die sich an die Ballonfahrer nach der Landung herangemacht hatten Sie mußten erfahren, daß, wie ein altes Mütterchen belehrend erklärte, ein Zeppelin wie eine Zigarre aussehe.

In strahlender Laune kam Eimermacher in Münster an, nachdem er seine holländischen Freunde bis Glanerbrücke bei Gronau zur Grenze gebracht hatte. „Kinders, ich habe Hunger", meinte er und bestellte sich als echter Westfale ein Eisbein mit Sauerkraut. Nach dem Essen wurde erzählt. „Wir sahen auf der Fahrt wie Neger aus", erklärte er, da die Gasfüllung des Ballons stark mit Ruß durchsetzt gewesen sei. Eimermacher, der von allen Seiten mit Fragen bestürmt wurde, erklärte, daß die Freiballonfliegerei eine Zukunft habe, denn sie sei völlig unmilitärisch und ein reiner Sport. „Wir Freiballonflieger kennen keine Grenzen", bemerkte der Altmeister, „das sehen Sie schon daran, daß wir mit unseren holländischen Nachbarn ein gutes Freundschaftsverhältnis haben". Er sprach die Hoffnung aus, daß es den deutschen Vereinen recht bald möglich sein werde, eigene Ballons zu besitzen, nicht „um den Luftraum zu erobern", sondern um die Schönheiten der Welt mit gemessenem Abstand und in majestätischer Höhe betrachten zu können.

Polizei lernt Deutsch

Nürnberg. Für die Beamten der Fürther Stadtpolizei wird seit kurzem ein Unterrichtskursus für deutsche Rechtschreibung durchgeführt. Mit Hilfe dieses Kursus sollen die Polizeibeamten in die Lage versetzt werden, in Zukunft ihre Protokolle in fehlerlosem Deutsch anzufertigen.

Göttinger Wissenschaftler verhaftet

Menden. Der Göttinger Wissenschaftler Dr. ing. Walter Zimmermann ist am Sonntagabend in Menden (Kreis Isterlohn) auf Grund eines am Samstag von Göttingen aus erlassenen Haftbefehls festgenommen worden. Der Haftbefehl war wegen „dringenden Verdachts der Untreue" ergangen. Zimmermann hat gegen seine Verhaftung Beschwerde eingelegt. Nach Mitteilungen der Göttinger Polizei war der 36jährige Dr. ing. Walter Zimmermann seit vier Wochen aus Göttingen, wo er in einem Werk für Hochfrequenztechnik arbeitete, spurlos verschwunden. Aus diesem Werk fehlt seit diesem Tage eine 40 Zentner schwere Spezialdrehbank, so daß die Polizei die Fahndungsarbeit aufnahm. Andererseits war Zimmermann seit dem 28. September ordnungsgemäß in Menden polizeilich gemeldet und dort mit mehrmonatigem Vertrag in einem angesehenen Werk in verantwortlicher Stellung tätig.

Von alliierter Seite wird Zimmermann als Sachverständiger für Raketenforschung und Radartechnik angesehen, so daß der alliierte Sicherheitsdienst im Bundesgebiet und in Westberlin ebenfalls die Fahndung aufgenommen hatten.

Berliner Schloß soll fallen

Berlin. Der Verein für Berliner Geschichte hat in einer Entschließung gegen die Sprengungen am historischen Berliner Schloß im Sowjetsektor der Stadt protestiert, durch die ein Platz für Demonstrationen nach dem Muster des „Roten Platzes" in Moskau entstehen soll. Der Geschichtsverein weist darauf hin, daß das ehrwürdige Schloß nur aus Gründen politischer Propaganda zerstört wird. Das Schloß sei aber kein Denkmal „unzeitgemäßen monarchistischen Machtwillens", sondern Zeugnis deutschen Kulturgeistes. Es sollte um so mehr gepflegt werden, als es gleichzeitig das letzte bestehende Werk des großen Baumeisters Andreas Schlüter ist.

WIRTSCHAFT

Kravag für alle Fahrzeughalter

Köln (Eigenbericht). Die neue berufsständische Autoversicherung des Verkehrsgewerbes, der Versicherungsverband des deutschen Kraftverkehrs VVaG (Kravag), Hamburg, hat die Vorbereitungen zum Geschäftsbetrieb so weit getroffen, daß mit der Aufnahme der Tätigkeit in Kürze gerechnet wird. Die Aufsichtsbehörde hat die Genehmigung zum Geschäftsbetrieb grundsätzlich erteilt. Das Unternehmen hat das Recht, alle Risiken der Kraftverkehrsversicherung zu decken, und damit die Möglichkeit, zu dem erwünschten guten Mischungsverhältnis zu kommen. Beachtlich ist, daß der Geschäftsbereich nicht etwa nur auf das Verkehrsgewerbe beschränkt ist, sondern grundsätzlich — wie in der berufsmäßigen Kfz-Versicherung — jedem Fahrzeughalter zur Verfügung steht. Dem Vernehmen nach besteht in mehreren Wirtschaftsgruppen Neigung, die Risikodeckung in eigene Regie zu nehmen und diesen Plänen zufolge Anschluß an die Kravag zu gewinnen. Es ist bemerkenswert, daß das neue Unternehmen die Nachschußpflicht der Mitglieder ausdrücklich ausschließt; über die Höhe der später etwa möglichen Rückgewähr können selbstverständlich noch keine Angaben gemacht werden. Die Leitung geht davon aus, daß sie weder die vollen Prämien benötigt noch die Verwaltungskostenanteile der Versicherungsgesellschaften der Höhe nach erreicht. Das allen Versicherungsnehmern gesetzlich zugestandene außerordentliche Kündigungsrecht in der Kaskoversicherung ist für den gewerblichen Verkehr auf die Haftpflichtversicherung ausgedehnt worden; die Erweiterung gilt also nicht für andere Kraftfahrzeughalter, weil sie dahingehende Ansprüche nicht zeitig angemeldet haben. Der Gründungsstock der Kravag in Höhe von 2 Millionen DM wird zur Hälfte in bar, zur anderen Hälfte in Wechseln aufgebracht. Die Leitung glaubt, daß mit der Neugründung eine umwälzende Entwicklung in der Kraftverkehrsversicherung eingeleitet wird.

Betriebliche Altersfürsorge

Duisburg (Eigenbericht). Die Arbeitsgemeinschaft für betriebliche Altersfürsorge befaßte sich auf ihrer kürzlichen Jahrestagung in Heidelberg mit Fragen der steuerlichen Behandlung der Zuwendungen an Pensions- und Unterstützungskassen. Es wurde bedauert, daß die betriebliche Altersfürsorge nicht mehr die volle Unterstützung des Staates erfahre.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eigener Bericht) Bei etwas lebhafterem Geschäft entwickelte sich eine freundliche Grundstimmung, die zu einer Reihe von Kursaufbesserungen führte.

Industrie-Aktien	30. 10	27. 10	30.	Schwab. Bräu	30. 10	27. 10	30.
Bemberg		82 B			–	68 bG	
Demag	84 b	84 G		Verein. Rumpus	89 b	89 G	
Dt. Erdöl	57½ b	–		Ver. Stahlwerke	52 b	51¾ b	
Dtd. Union Br.	–	–		Waggon Uerdingen		–	
Feldmühle	78 G	77 G		Westd. Kaufhof	80 ¦ B	80 B	
Gerresheimer Glas	95½ G	95½ G		Wintershall	48 b	47½ bG	
Gladb. Wolle	– G	115 G					
Hoesch	63 G	62 G		**Bank-Aktien**			
Kabel Rheydt	–	58 G		Commerzbank	23 G	23 G	
Klöckner	67 b	66 G		Deutsche Bank	24 G	24 G	
Losenhausen	80 G	80 G		Dresdner Bank	24 B	23¼ b	
Mannesmann	53¾ b	57 G					
Pongs & Zahn	110 b	110 G		**Aktien Preiverkauf**			
Rh. Braunkohlen	93 G	94 G		Gutehoffnungshütte	64	68	63	68
Rheinmet. Borsig	28 b	27 G		Mech. Seide Viers.	50	–	50	–
Rh. Stahlwerke	–	–		Rh. Kunstseide	58	61	57	61
RWE	73½ bG	73 G		Rh. Zellwolle	56	60	55	59
Salzdetfurth	–	–		Schermb. Ton	106	–	102	–
Schieß	72 B	72 b		Schött. A. G.	84	–	84	–

NGZ Sport

Arsenal bleibt Tabellenführer

„Heißsporne" mit Note „1" / Trautmann groß in Form

In Englands 1. Division hat sich scheinbar endgültig die Spreu vom Weizen gesondert, denn die führenden Mannschaften warteten durchweg nicht nur mit klaren Siegen, sondern auch mit spielerischen Leistungen auf, die bereits jetzt schon einen gewissen Abstand zu den Teams im Mittelfeld erkennen lassen. Abgesehen von dem 1:1-Remis, daß sich Middlesbrough auf eigenem Platz gegen Fulham United leistete, kamen die übrigen fünf Mannschaften an der Spitze sämtlich zu doppelten Punktgewinnen, so daß sich in der Tabelle von Platz 1—6 an der bisherigen Reihenfolge nichts ändert. Ueberraschend der klare 4:0-Erfolg von Bolton Wanderers in Huddersfield. Ueberraschend auch die Siege der beiden Schlußlichter Sheffield und Chelsea mit 4:1 und 3:0 gegen Liverpool sowie Sunderland. Das schönste Spiel des Tages lieferten Tottenham „Hotspurs" bei West Bromwich Albion. Die traumhaft sicheren Kombinationen der Londoner begeisterten Freund und Feind und stehen in keinem Verhältnis zu dem relativ knappen 2:1-Erfolg. Arsenals 3:1 in „Highbury" gegen Derby County entsprang der größeren mannschaftlichen Geschlossenheit der „Gunners", die als verdiente Sieger den Platz verließen.

Trautmann rettete Remis

In der 2. Division überraschte das torlose Unentschieden, das sich Manchester-City auf der heimischen „Maine-Road" gegen Hull City leistete. Damit erzielte Manchester erstmals in dieser Saison kein Tor. Daß glücklicherweise auch die Gegentreffer ausblieben, ist in erster Linie den großartigen Paraden Bert Trautmanns zu danken, der so einmal mehr seinem Verein zumindest einen Punkt gerettet haben dürfte.

Fifa-Schiedsrichter gesucht

Nach der Wiederaufnahme in den Internationalen Fußball-Verband steht Deutschland vor der Aufgabe, Schiedsrichter für Länderspiele vorzuschlagen. Vom 27. bis 29. November findet im Stadion Köln-Müngersdorf ein Lehrgang statt, zu dem bis zu zwölf Schiedsrichter eingeladen werden. Sepp Herberger wird auf diesem Lehrgang die körperliche Eignung überprüfen, ebenso werden internationale Schiedsrichter-Fragen besprochen. Carl Koppehel (Berlin) und Degenhard Wolf (Köln) werden den Schiedsrichter-Ausschuß vertreten.

Niederrhein-Tennisrangliste

Horst Hermann und Inge Pohmann

Der 23jährige Rheydter Horst Hermann, der in der kommenden Saison für Rotweiß Köln spielen wird, und die deutsche Meisterin Inge Pohmann (Rheydt) wurden auf die ersten Plätze der Rangliste des Tennis-Verbandes Niederrhein gesetzt. Die Rangliste hat folgendes Aussehen:

Herren: 1. Hermann (Rheydt), 2. Gulcz (Wuppertal), 3.—4. Brandt (Wuppertal), Kleemann (Oberhausen), 5. Barnscheidt (Essen), 6.—10. Alten (Düsseldorf), Mauritz (Düsseldorf), H. Mogendorf (Wuppertal), Rhode (Düsseldorf), Stuhldreier (Düsseldorf), 11.—12. Fohrer (Krefeld), K. Münchmeyer (Düsseldorf).

Damen: 1. Pohmann (Rheydt), 2. Hamann-Enger (Düsseldorf), 3.—4. Leoni (Remscheid), Schneider-Peitz (Düsseldorf), 5. Bösel (Remscheid), 6.—8. Baums (Wuppertal), Eick (Wuppertal), Hager (Duisburg).

Wegen Fehlens einer genügenden Zahl von Vergleichs-Ergebnissen wurden nicht in die Rangliste eingestuft: Dr. Tüscher (Remscheid), Schmidt (Krefeld) und Dr. Drexler (Düsseldorf) bei den Herren, Dinow (Remscheid), Dörp (Düsseldorf), Henkel (Düsseldorf) und Münchmeyer (Düsseldorf) bei den Damen.

Sporttrophäen zurückerhalten

Der Berliner Sportverein Hertha BSC hat durch Entscheidung der „Berliner Kommission" mehrere Sporttrophäen zurückerhalten, die nach der Kapitulation zusammen durch die Besatzungsmächte beschlagnahmt wurden.

Unter den zahlreichen Meisterschafts- und Wettkampfpreisen die nun zurückgegeben wurden, befinden sich fünf große Bronzestatuen, die je ein bis zwei Zentner wiegen, ferner etwa 40 Silberpokale und wertvolle Silberschalen aus Meisterschaften und Turnieren, zwei deutsche Meisterschaftswimpel der Jahre 1930/1931 und weitere 65 Wimpel aus Spielen im Ausland und mit ausländischen Mannschaften.

Zu den zurückgegebenen Werten gehört außerdem wertvolles Archivmaterial, so u. a. eine über 100 Bände umfassende Sammlung der deutschen Fußballzeitschriften vom Jahre 1920 an. Ein großes Bilderarchiv reicht bis in die Anfänge des Vereins und die ersten Spiele zurück. Ueber 200 Urkunden sprechen von den sportlichen Erfolgen dieses großen Fußballvereins.

West-Auswahl erweitert

Wie nach dem Spiel Fortuna-Schalke nicht anders zu erwarten war, hat Eppenhoff (Schalke 04) eine Einladung erhalten, an der westdeutschen Expedition zum Spiel Südwest in Frankfurt am 12. 11. teilzunehmen. Auch Alexius (1. FC Köln) wurde in die engere Wahl gezogen.

Damit stehen 17 Spieler zur Debatte, von denen allerdings Islacker (Rheydter SpV) inzwischen verletzt wurde, sodaß es fraglich ist, ob er spielen kann.

Die Abreise nach Frankfurt erfolgt am 11. November. In den Nachmittagsstunden des 9. November werden die Spieler im WFV-Heim Duisburg versammelt. Trainer-Betreuer sind Janes (Fortuna Düsseldorf) und Weißweiler (1. FC Köln).

Zweimal Süd-Elf

Kupfer und Streitle nicht dabei

Frankfurt. Einen Zweifrontenkampf im Fußball bestreitet der Süden am 12. November. Er hat aus der bereits getroffenen Auswahl zwei Mannschaften nominiert.

In Frankfurt spielen gegen Westdeutschland:

Höger (Fürth); Piccard (Offenbach), Knoll (Fürth); Dannemeyer, Gärtner (b. Mühlburg), Barufka (Stuttgart); Kaufhold (Offenbach), Morlock (Nürnberg), Schade (Fürth), Buhtz (Mühlburg), Blessing (Stuttgart).

Anderl Kupfer (Schweinfurt) und Jackl Streitle (München) konnten nicht berücksichtigt werden, weil ihre Vereine rückständige Meisterschaftsspiele auszutragen haben. Die Besetzung ist außerordentlich stark. Man darf besonders gespannt sein, welche Rolle die Angriffsreihe spielt, die in Morlock und Buhtz hervorragende Dirigenten aufweist.

•

Das Spiel gegen Südwest in Ludwigshafen bestreiten:

Fischer (Nürnberg); Retter (Stuttgart), Plawky (Fürth); Baumann (Nürnberg), Trenkel (Mühlburg), Gottinger (Fürth); Läpple (Stuttgart), Schieth (Frankfurt), Lehmann (Mühlburg), Langlotz, de la Vigne (beide Mannheim).

Auch hier ist eine sehr geschickte Auswahl getroffen worden. Ob allerdings Baumann als Außenläufer eine besondere Rolle gegen einen so wendigen Mann wie Blankenberger spielen kann, muß abgewartet werden. Auch diese Angriffsreihe weist Stürmer auf, die in ihren Vereinen bisher hervorragend abgeschnitten haben. Man denke an die Formverbesserung von Schieth.

Mit Szepan und Kuzorra

Gelsenkirchen. Fritz Szepan und Ernst Kuzorra, die beiden Schwäger aus der Schalker Altmeistermannschaft, geben beim Spiel gegen Clube Atletico Mineiro aus Belo Horizonte am 12. November ihre Abschiedsvorstellung auf dem grünen Rasen. Die beiden vielfachen Internationalen, deren Namen mit dem Aufstieg der „Knappen" eng verknüpft sind, werden dabei auf ihren Stammplätzen auf halbrechts und halblinks tätig sein.

Einen neuen Transfer-Rekord gab es im englischen Fußball. Rund 30 000 Pfund (etwa 340 000 DM) zahlte Sunderland an Aston Villa für Trevor Fords. Aston Villa erwarb den Mittelstürmer der Nationalmannschaft von Wales zu Beginn des Jahres 1947 für die Ablösesumme von 10 000 Pfund.

Die Toto-Quoten

(Ohne Gewähr)

Bayern: I. Rang: 46 Gewinner mit je 2654,— RM, II. Rang: 965 Gewinner mit je 126,50 DM, III. Rang: 8129 Gewinner mit je 15,— DM. Zusatz-Wette: I. Rang: 54 Gewinner mit je 597,30 DM, II. Rang: 1026 Gewinner mit je 31,40 DM.

Württemberg/Baden: I. Rang: 26 Gewinner mit je 3226,— DM, II. Rang: 586 Gewinner mit je 143,— DM, III. Rang: 5523 Gewinner mit je 15,— DM. Zusatz-Wette: 9629 Gewinner mit je 5,30 DM.

Hessen: I. Rang: 2 Gewinner mit je 6727 DM, II. Rang: 169 Gewinner mit je 79,50 DM, III. Rang: 1459 Gewinner mit je 9,10 DM. Zusatz-Wette: 4 Gewinner mit je 1377,50 DM.

Toto-Block Nord: I. Rang: 121 Gewinner mit je 2783,50 DM, II. Rang: 2521 Gewinner mit je 133,50 DM, III. Rang: 22 943 Gewinner mit je 14,60 DM.

West: 12er-Wette: I. Rang: 29 Gewinner je 4348,50 DM, II. Rang: 643 Gewinner mit je 196,— DM, III. Rang: 6809 Gewinner mit je 18,50 DM, 10er-Wette: I. Rang: 42 Gewinner mit je 2534,50 DM, II. Rang: 999 Gewinner mit je 106,50 DM, III. Rang: 9646 Gewinner mit je 11,— DM.

Das Reich der Frau

Der Lebensstandard der Näherin Anne in New York

Wenn man das Gebiet der Innenstadt New Yorks westlich der Fifth Avenue durchwandert, findet man sich plötzlich mitten in einem nahezu unglaublichen Lärm und Getriebe. Der Verkehr, gehemmt durch riesige Lastwagen, die an den Straßenseiten halten, um Stangen voll Mäntel und Kleider aufzunehmen, scheint in einem undurchdringlichen Knäuel zu enden. Hier ist das Zentrum der Kleiderindustrie New Yorks, die sich im Stadtteil Manhattan auf rund 60 ha — das sind zwei Prozent des gesamten riesigen Stadtgebietes — zusammen drängt.

Auftrag vom Zwischenhändler

Anne Seidel ist diese Gegend sehr vertraut. Hier ist sie zu Hause. Gehört sie doch jenem Heer weiblicher Arbeitskräfte an, die an der Herstellung der Kleider in Amerikas Modemetropole mitwirken. Anne ist nun schon 13 Jahre, seit ihrem 18. Lebensjahr, in der Kleiderindustrie tätig. Sie arbeitet in einem sogenannten „contract shop", das heißt, ihr Arbeitgeber übernimmt die zugeschnittenen Kleider von einem Zwischenhändler, und Anne und ihre Arbeitskolleginnen sorgen dann für das Zusammennähen und Ausfertigen der Stücke, die hierauf wieder an den Händler zurückgehen und von ihm auf den Markt gebracht werden. Die Kleiderfabrikation erfolgt in New York größtenteils auf diese Art — der Zwischenhändler entwirft das Modell oder wählt es aus, kauft das Material, schneidet die Kleider zu und verkauft dann die fertigen Produkte.

Annes Vater ist im Jahre 1905 in die Vereinigten Staaten eingewandert und begann hier zunächst als ungeschulter Arbeiter in der Kleiderfabrikation zu arbeiten. Er verdingte sich zunächst als Miedermacher. Mieder waren nämlich damals der einzige Teil der weiblichen Bekleidung, der industriell erzeugt wurde.

Vor vierzig Jahren und heute

Zu jener Zeit bedeutete das System des „contract shop" eine schonungslose Ausbeutung der Arbeitskräfte — Arbeit in ungesunden Räumen, die sich in Mietshäusern befanden, lange Arbeitszeit und niedrige Löhne. Heute bestehen die Betriebe im Bekleidungszentrum aus sauberen, gut beleuchteten und durchlüfteten Fabrikräumen. Anne und ihre Kolleginnen arbeiten durchschnittlich 38 Stunden die Woche und gehören zu den bestbezahlten Arbeiterinnen des Landes.

Ihr Betrieb ist eine jener typischen kleinen Einheiten dieses riesigen Geschäftszweiges. Die Spezialisierung auf eine bestimmte Preiskategorie, eine bestimmte Art Kleidungsstück und Material und eine bestimmte Altersgruppe ermöglicht es dem Hersteller, eine große Praxis und Erfahrung im Materialeinkauf und in der Auswahl der Modelle zu erwerben.

Wöchentlich 48 Dollar

In der Werkshalle, in der Anne tätig ist, arbeiten 30 Menschen, die allen Rassen und Nationen angehören, darunter 25 Frauen. Das sind Näherinnen, die täglich etwa zehn Kleider nähen; die Ausfertigerinnen, die Knopflöcher säumen, Knöpfe befestigen, Nähte säubern und Säume heften; die Prüferinnen, die das fertige Stück auf Fehler und Flecke untersuchen, und zuletzt die Büglerinnen.

Anne arbeitet in der Ausfertigung. Sie säubert Nähte und säumt die Rockränder mit unsichtbaren Stichen. Selbstverständlich werden diese Arbeiten alle maschinell erledigt. Dafür erhält sie wöchentlich 48 Dollar, ein Verdienst, der dem einer durchschnittlichen Stenotypistin gleichkommt.

Lernen und Vergnügen

Die Arbeiterinnen sind zum größten Teil gewerkschaftlich organisiert, und auch Anne gehört der Gewerkschaft der International Ladies' Garment Worker Union an. Diese schützt ihre Mitglieder nicht nur vor dem Verlust des Arbeitsplatzes und bessert Arbeits- und Lohnbedingungen, ihr sind auch eine Reihe anderer Leistungen zu danken, die den allgemeinen Lebensstandard des Arbeiters beachtlich erhöhen. Außer den sozialen Leistungen, wie freie Arzthilfe, Krankengeld, Hinterbliebenenversorgung, Pension, bezahltem Urlaub und verbilligtem Aufenthalt in einem Erholungsheim der Gewerkschaft, sind für Mädchen wie Anne verschiedene von der Gewerkschaft subventionierte und geförderte Lehrkurse eingerichtet...

So kann sie z. B. Tanz-, Schauspiel- und Musikunterricht nehmen bei qualifizierten Lehrern, die aus Mitteln der Gewerkschaft bezahlt werden. Sie kann sich aus der Bibliothek Bücher ausleihen und für Theater, Konzerte und Vorträge verbilligte Karten beziehen. Sie hat die Möglichkeit, zu Gesellschaften, Tanzveranstaltungen und Picknicks der Gewerkschaften zu gehen und dem Schwimm- und Eislaufklub beizutreten.

Sie selbst faßte die Bedeutung der Gewerkschaft für ihr Leben in folgenden Sätzen zusammen: „Als ich zu arbeiten begann, wußte ich fast nichts von der Welt, mein Wissen war so gering, daß ich nicht einmal den Wunsch verspürte, etwas zu lernen. Dann hörte ich in meinem Betrieb, wie jedermann über die Arbeit der Gewerkschaft sprach und was sie für den Arbeiter tut. Bis dahin hatte ich stets gedacht, daß ich die drei Dollar monatlich dafür bezahle, daß ich meine Stellung behalten kann. Doch bald stellte sich heraus, daß sie für mich Bildung, Freude, Erholung und berufliche Sicherheit bedeuten sollten."

Ruth Anne Gendell

Die schönsten Frauen der Welt

Die Schwedinnen, die bisher als die schönsten und perfektesten Frauen der Welt galten, haben diesen Ruhm in den letzten Jahren an die Töchter Lateinamerikas abtreten müssen. Die Globetrotter aus aller Welt sind sich darüber einig, daß die jungen Damen aus Rio und Buenos Aires, Lima und Santiago heute völlig ohne Vergleich sind. Gewiß huldigen sie der Kunst, sich schön zu machen, nicht mehr als ihre nordamerikanischen Schwestern oder die Pariserinnen, dennoch stehen sie in ihrer Art einzig da.

Beschützt und sorgfältig bewacht, von ihrer frühesten Kindheit an nur auf die eine Aufgabe vorbereitet, Ehefrau und Mutter zu sein, entwickelt das Mädchen in Gang, Haltung und Gebärde sehr schnell eine reizende Scheu und Anziehungskraft, die jeden Mann entzückt. Einen Freund darf die junge Südamerikanerin nicht haben, es sei denn, er meine es „ernst".

Die Ehe ist der Endzweck ihres Lebens. Dieses Ziel zu erreichen setzt sie alle ihre Gaben ein. Von Kindheit an bereitet sie sich auf den Tag vor, an dem sie Gatten und Kinder zu betreuen hat. An der Gleichberechtigung mit dem starken Geschlecht im öffentlichen Leben liegt ihr nichts, und die „Emanzipation der Frau" ist ihr ein fernstehender, fremder Begriff. Ihre Stellung, obwohl dem Manne untergeordnet, ist dennoch bedeutsam. Sie schenkt dem Gatten Liebe und zärtliche Fürsorge und steht dafür in Würde und Ansehen häufig höher als ihre „emanzipierten" Schwestern in Europa und Nordamerika. Sie ist eine „Senora", der ihr Gatte seine Achtung und Zuneigung zollt. Dafür opfert sie sich ihrem Mann und ihren Kindern. An sich selbst denkt sie erst zuletzt.

Die Verlobungszeit kommt einer Prüfung des Mädchens auf „Ehetauglichkeit" gleich. Schon jetzt muß die Braut alle ihre Vorrechte, die sie als „soltera", als Ledige, genoß, endgültig aufgeben. Die Hochzeit selbst wird mit großem Aufwand gefeiert. So arm die Braut auch sein mag, Wein und Rum fließen in Strömen. Die Eltern setzen ihre Ehre und ihren Stolz darein, ihre Tochter zu dem einmaligen großen Ereignis gebührend auszustatten, und nicht selten leihen sie Geld zu Wucherpreisen. Die Trauung, die fast immer kirchlich vollzogen wird, ist nicht eine leere Zeremonie, sondern wahrhaft ein Sakrament.

Die Frau findet ihre Erfüllung in der Familie. Nichts fürchtet sie mehr als den Klatsch der Nachbarn. Und um die Liebe ihres Gatten zu erhalten, glaubt sie an die Kraft der Schönheit. Dafür bringt sie jedes Opfer.

In dieser Beziehung sind lateinamerikanische Frauen nicht anders als andere Frauen.

Pearl S. Bucks „Haus des Willkommens"

Mrs. Pearl S. Buck, die berühmte Romanschriftstellerin und Nobelpreisträgerin, deren Romane aus dem Leben des chinesischen Volkes in aller Welt gelesen werden („Die gute Erde", Ostwind-Westwind", „Söhne" etc.), beschäftigt sich nicht nur in ihren literarischen Arbeiten mit der notleidenden Bevölkerung Chinas, sondern sie hat ihre Sympathien für jenes Volk auch in die Tat umgesetzt und im besonderen auf verwaiste amerikanische Kinder chinesischer Abstammung übertragen.

Gemeinsam mit ihrem Mann, einem bekannten Verleger, führt Pearl S. Buck auf ihrer Farm des „Welcome House", das „Haus des Willkommens", als Unterkunft für solche Kinder. Kürzlich erst wurden dort die drei Geschwister Toy aufgenommen; ein 15jähriger Junge, ein 13jähriges Mädchen und ein 10jähriger „kleiner Bruder". Die Eltern der drei Kinder waren in Detroit gestorben, worauf die Waisen in das städtische Waisenhaus kamen.

Pearl S. Buck hat nun diese Kinder in das „Welcome House" geholt, das derzeit von insgesamt acht Kindern bewohnt wird. Sie alle leben auf dem Gut nicht nur ein sicheres und angenehmes Leben im Kreise einer freundlichen Familie, sondern haben darüber hinaus die Gewißheit einer umfassenden, ausgezeichneten Erziehung. Ueberdies kommen sie immer wieder mit Leuten aus der Heimat ihrer Eltern in Verbindung, denn die Farm und damit auch „Welcome House" sind der Treffpunkt vieler Besucher aus China, die sich vorübergehend in den Vereinigten Staaten aufhalten.

Da habe ich doch wieder in Gedanken (an den Herzliebsten natürlich) die Suppe versalzen! Macht nichts. Schnell ein paar rohe Kartoffelscheiben hinein! Sie müssen mitkochen, dann ziehen sie den Salzüberschuß an sich. Vor dem Auftragen fische ich sie heraus — keine Rede mehr davon, daß ich die Suppe versalzen hättel (fast keine Rede mehr ...)

Kleine Winke verhüten große Sorgen

Komm den Kindern zart entgegen

Können Sie sich vorstellen, was eine Chassaignac-Lähmung ist? Wahrscheinlich nicht. Doch wäre es nicht undenkbar, daß Sie selbst schon einmal unfreiwillig eine solche Lähmung verursacht hätten. Sie kann nämlich bei Säuglingen und kleinen Kindern ganz plötzlich auftreten, wenn an einem erhobenen Aermchen ein kräftiger Zug nach oben ausgeübt wird, z. B. wenn eine Mutter ihr widerstrebendes oder fallendes Kind mit einem Ruck vorwärtszieht oder, wie man das nicht selten sieht, so ein kleiner Knirps mit Schwung an der Hand vom Straßenrand auf den Bürgersteig gezogen wird. Unmittelbar hebt ein großes Weinen an, denn das Kind hat heftigste Schmerzen und kann das Aermchen nur noch schlaff herunterhängen lassen. Als Ursache nimmt man eine brüske Zerrung der Nervenstränge durch den Zug am Arm an. Meistens stellt sich die normale Bewegungsfähigkeit bald wieder ein, und die Schmerzen gehen im Laufe einiger Tage zurück; doch sind Fälle bekannt, die sich nicht gebessert haben. Wenn diese Lähmung auch selten ist und meist kein Dauerschaden zurückbleibt, so empfiehlt es sich doch, unsere Babies und Krabbelkinder recht zart anzufassen.

Vitamin C in der Wachstumszeit

Der unermüdlichen Forschung unserer Wissenschaftler und der eindringlichen Belehrung der Bevölkerung verdanken wir es, daß Vitaminmangelkrankheiten heute selten geworden sind. Zwar haben wir in den vergangenen Notjahren wieder ein gehäuftes Auftreten beobachten können, als bei Massenverpflegung in Werksküchen und Lägern oder beim Militär die ausreichende Versorgung mit Frischnahrung — der Hauptquelle des Vitamins C — fehlte. Der Bedarf an diesem Vitamin ist am größten in den Wachstumsperioden, also vor allem beim Säugling und bei Schulkindern zwischen 12 und 14 Jahren, ferner auch in der Schwangerschaft und bei Infektionskrankheiten. Beim Säugling spricht man von der Möller-Barlow'schen Krankheit. Sie tritt selten vor dem 6. Monat auf, da das Kind wohl einen Vitaminvorrat mit auf die Welt bringt, von dem es einige Monate zehren kann. Das natürlich ernährte Kind ist kaum gefährdet, denn die Muttermilch enthält genügend Vitamin C; wohl aber das Flaschenkind, und zwar um so mehr, wenn es sterilisierte, kondensierte oder Buttermilch bekommt. Bei voll ausgebildeter Krankheit treten dann schmerzhafte Knochenauftreibungen auf, auch Blutungen in die Gelenke, die zu Schmerzlähmungen führen, Blutungen in die Knochen, wodurch es leicht zu Brüchen kommen kann. Blässe, Unlust, Appetitlosigkeit, erschwertes Gehenlernen, treten als Vorboten der Krankheit auf. Bei den Kindern in den Entwicklungsjahren beobachtet man manchmal eine ausgesprochene Frühjahrsmüdigkeit, die auf vitamin-C-arme Winterkost zurückzuführen ist. Meist haben diese Kinder keine rechte Lust zum Essen, sind blutarm, blaß, leiden an Zahnfleischblutungen. Die Zähne werden locker und fallen aus.

Die C-Avitaminose ist die am längsten bekannte Mangelkrankheit. Die genaue Kenntnis der Erkrankung weist uns auch den Weg der Verhütung und Behandlung. Da das Vitamin C hitzeempfindlich ist, darf man die Milch für den Säugling nicht länger als 5 Minuten kochen und pasteurisierte Milch nur 2 bis 3 Minuten. Vom 3. oder 4. Monat an gibt man dem Kind zusätzlich Obstsaft, etwa drei Teelöffel nach der Mittagsmahlzeit. Mit einem halben Jahr füttert man Gemüsebrei zu. Vitamin C ist besonders reichlich enthalten in Hagebutten, schwarzen und roten Johannisbeeren, Zitronen, Apfelsinen, Tomaten, neuen Kartoffeln, Petersilie, Rosenkohl, Radieschen usw. Grünes Gemüse verliert beim Transport, beim Lagern an Luft und Sonne innerhalb eines Tages bis zur Hälfte seines C-Gehaltes, der durch Kochen und Trocknung noch weiter zerstört wird.

Dr. A. O.

Kinderkleider

selber machen

Die meisten Frauen sind heute gezwungen, selbst zu schneidern, die wenigsten aber haben es gelernt. Der Verlag für die Frau, VERLAG OTTO BEYER, hat es sich zur Aufgabe gemacht, allen Frauen, die schneidern lernen wollen, für den eigenen Gebrauch und auch denjenigen, die es schon mit Geschick versucht haben, zu helfen. Schnittbogen, Schnittmuster, Schnittmusterheft und die darin enthaltenen Schneiderlehrgänge sind die Mittel, mit denen der BEYER-Verlag unzähligen Frauen das Schneidern beibrachte und die heute glücklich sind, mit verhältnismäßig geringen Kosten ihre Familie gut anziehen zu können. Ein neues, buntes Heft hat der Verlag für die Frau herausgebracht, das alle Mütter erfreuen wird: „BEYERS Kindermodeführer".

Ein Kinderkleid zu arbeiten macht Freude, denn schneidertechnisch sind keine besonderen Schwierigkeiten zu befürchten, und das Risiko, den Stoff zu verschneiden, ist bei der kleinen Menge des Materials gering. Viele Mütter haben mit der Schneiderei der Kinderkleidung angefangen und kommen damit allmählich — „es wächst der Mensch mit seiner Aufgabe" — zur Anfertigung ihrer eigenen Garderobe.

Die neue Ausgabe für Herbst-Winter 1950/51 bringt für Knaben und Mädchen [illegible]en Alters eine reiche Auswahl von Schulkle[illegible] Festkleidern, Mänteln, Jacken, Trainingsanzügen Röcken, Blusen, Winterdirndl, Knabenanzügen und Hängerkleidchen für die Kleinen. Eine Zusammenstellung von gestickten Kleidern mit den Abbildungen der naturgroßen Arbeitsproben wird für viele Mütter eine besondere Freude in diesem schönen Heft sein, das bunt und fröhlich wie ein Bilderbuch gezeichnet ist.

Alle Modelle des Heftes sind auf zwei beiliegenden Schnittbogen gegeben, außerdem sind zu „BEYERS Kindermodeführer" Einzelschnitte als „Bunte BEYER-Schnitte" erhältlich. „BEYERS Kindermodeführer" kostet 2,20 DM und ist durch den Buchhandel oder vom Verlag direkt zu beziehen.

Gott sprach durch das Mädchen Johanna

7. Fortsetzung

„So sicher, als wäre ich schon dort, Herr." Le Maistre, erschüttert, sagte: „Diese Antwort wiegt schwer, Johanna."

Sie wog schwer. Nur wurden die Männer, die als Richter bestellt waren, zu leicht befunden, das Gewicht ihrer Worte von der Waage des Rechtes abzulesen, wie es Le Maistre versucht hatte. Sie sprangen ab. Sie wollten ihr das Geheimnis entreißen, das sie an jenem ersten Tage in Chinon dem Dauphin vertraut hatte. Sie sollte den von Gott ihr auferlegten Eid brechen. Und da sie sich weigerte, entfesselten sie die Hölle eines Kreuzfeuers von Fragen, in dem Johanna schon fast verging. Wie eine Meute stürzten sie sich auf das Mädchen, das wehrlos in



Von ihrem König verlassen, umgeben von Richtern, die ihr schon längst das Urteil gesprochen haben, findet Johanna den Mut, die Jämmerlichkeit des Gerichts anzugreifen. — Ingrid Bergman als „Jungfrau von Orleans" in dem gleichnamigen RKO-Großfilm. Foto: RKO

ihrer Mitte stand, begierig, ihm die Antworten mit wütenden Zähnen aus dem Leibe zu reißen. Johanna, in aller Erschöpfung, hielt stand. Nur dieser Klageruf kam von ihren Lippen: „O mein Gott, ich kann nicht alle Fragen auf einmal beantworten." Danach wurde sie in ihren Kerker zurückgeführt.

*

Cauchon überlegte. So kam man nicht weiter. Verbrannte man Johanna jetzt, blieb sie der Abgott des Volkes und wurde zur Märtyrin. Es war ein teuflisches Mittel, das er ersann. Sie mußte abschwören. Sie mußte Gott, ihre Heiligen und den König verraten. Sie mußte sich als Hexe bekennen. Dann hatte die Hexe den falschen König gekrönt, und Heinrich der Sechste von England wurde als rechtmäßig anerkannt.

Warwick lächelte kalt. Der Plan sei gut. „Aber laßt Euch daran erinnern. Erst wenn die Hexe verbrannt ist, seid Ihr der Erzbischof von Rouen."

Die Leiden häuften sich. Die Qual wurde unerträglich. Der Kerkermeister stellte dem Mädchen nach, die Richter jagten es wie ein Wild, ehe es verendet.

Da schien es, als leuchte noch einmal die Hoffnung auf. Die Patres Fontaine und Massieu rieten ihr, an den Papst zu appellieren. Und Johanna folgte dem Rat. Als sie das Wort von der Berufung vor Gericht aussprach, setzte ein lähmendes Schweigen ein. Man wußte, sie war im Recht. Sogleich aber begann die Meute von neuem zu kläffen. Und als Fontaine in die Versammlung hineinrief: „Das verlangt einen Aufschub. Der Prozeß wird vertagt!" schnitt ihm Cauchon, bebend vor Wut, die Rede ab: „Der Prozeß geht weiter." Immerhin stand sein Erzbistum auf dem Spiel. Fontaine, unbeirrt, wendete sich Johanna zu: „Das ist die Rettung!"

Jetzt verbot ihm Warwick das Wort. Er werde den Priester ertränken lassen, wenn er es noch einmal wagen sollte, mit dem Mädchen zu sprechen. „Ich verweigere die Erlaubnis zum Appell an den Papst. Der englische König hat Euch, meine Herren, bezahlt. Danach tut."

Cauchon schrie: „Der Appell ist abgewiesen. Streicht die Berufung aus den Akten."

Mit einem Mut ohnegleichen warf Johanna ein: „Ja, natürlich — Ihr schreibt nur auf, was zu meinem Schaden dient."

Es erhob sich aber, als Johanna in den Kerker zurückgeführt worden war, der Bischof von Avranches, der als Gast der Verhandlung beigewohnt hatte, und erklärte, daß der Prozeß ungesetzlich sei. „Dieses", sagte er, „ist kein kirchlicher, es ist ein politischer Prozeß. Ich warne Euch. Eines Tages wird sich die Gerechtigkeit Bahn brechen und Rom die Wahrheit über das Mädchen verkünden."

Die letzten Folterungen des Leibes und der Seele setzten ein. Auf dem Kirchhof von Rouen, an geweihter Stätte, vor allem Volk sollte sie widerrufen. Wenn sie widerriefe, würde man sie in ein kirchliches Gefängnis bringen und sie von Frauen bewachen lassen.

Noch immer hielt Johanna stand. Sie hielt so lange stand, wie es einem Menschen gegeben ist, dessen Kraft in Tagen, Wochen und Monaten der Qual Tropfen um Tropfen aus ihm herausgepreßt worden ist. Dann, unter der Gewalt von hunderten schreienden Stimmen, brach sie zusammen. Sie sah nur noch fratzenhaft verzerrte Gesichter, wehende Arme und Fäuste. Sie hörte den Wahnsinnsschrei der Massen: „Unterwirf Dich, schwöre ab!" Und weil es wie ein Rausch auch über jene gekommen war, die dem Mädchen noch im gläubigen Vertrauen anhingen, mischten sich unter die Schreie der Wut die Schreie der Liebe: „Wir bitten Dich, Johanna, schwöre ab! Wir beten für Dich, Johanna, schwöre ab!" Sie meinten, so könnten sie die Jungfrau noch retten.

Da begab es sich, daß Johanna weinend und zitternd, ein armes Bündel Mensch, das Dokument unterschrieb, das ihre göttliche Sendung verleugnete. Mit Kreis und Kreuz und ungeübtem Namenszug unterschrieb sie. Danach war sie leer und kaum noch ein Hauch des Lebens in ihr.

Es schienen sich freilich die Männer mit ihrem Teufelspakt verrechnet zu haben. Der Pakt hatte ein Loch. Zwar die Krönung Karls verlor durch den Widerruf ihren göttlichen Sinn. Indem sich aber Johanna der Kirche unterwarf und — der vermeintlichen Zauberei abschwörend — in den Schoß der Kirche zurückkehrte, konnte sie nicht mehr als Hexe verbrannt werden, wenn sie auch, für ihr begangenes „Verbrechen", mit lebenslänglicher kirchlicher Haft zu bestrafen war.

Daraufhin protestierte Warwick und nannte den betretenen Cauchon einen Verräter am englischen König. Er wolle Johanna brennen sehen. Cauchon erbebte, sein Erzbistum war in Gefahr. Das Loch mußte gestopft werden. Und mit vergifteter Nadel machte er sich ans Werk.

Le Maistre, unter Masken der Bosheit ein Mensch, bat Johanna, Frauenkleider anzulegen. Man werde sie ihr ins Gefängnis schicken. Johanna versprach es. Darauf wurde sie in den Kerker des Grauens zurückgeschleppt, obwohl man ihr die kirchliche Haft zugesichert hatte.

(wird fortgesetzt)

Apfelsaft contra Coca-Cola

Es war einmal ein kleiner Drogist in den United States von Amerika, der wurde eines Tages von der gastronomischen Muse geküßt und erfand ein wunderlich Getränk, würzig erfrischend von Geschmack und lieblich anzuschauen wie das Blut dunkelroter Rosen. Reiche Leute des Landes erhielten Kunde davon. Sie kamen zu jenem Manne gefahren, tippten ihm auf die Schulter und sagten: „Verkauf uns das Rezept, auf daß wir es gewerblich anwenden können. Denn für dich ist es doch ohne große Bedeutung. Wir aber wollen die Flüssigkeit unter das Volk bringen, weil sie dem Volk gefallen wird." Der kleine Drogist veräußerte — vielleicht, weil er einfach überrumpelt wurde, vielleicht, weil er selbst den Wert seines Gebräus nicht hoch einschätzte — für gute tausend Dollar das Rezept und damit ein Vermögen.

Der weitere Weg war bestechend geradlinig und aufwärtsführend. Man trommelte die fähigsten Werber und Graphiker zusammen, machte die Herstellung zu einem Geheimnis (es besteht heute noch!) und gab dem Produkt den vielsagenden Namen „Coca-Cola". Selbst die bauchigen Abfüllfläschchen nebst Blechkapselverschluß ließ man vor Nachahmung gesetzlich schützen. Durch einen bisher auf der Welt einzigartigen, psychologisch konsequent durchgeführten Reklamefeldzug wurde der Begriff „Coca-Cola" (man sieht im Geiste die weiße Schrift auf knallrotem Untergrund) bis in das entlegenste Kuhdorf nahezu aller Länder gepaukt. Man rechnete mit den Gesetzen der Masse und hatte recht. Coca-Cola wurde zu einem volkswirtschaftlichen Faktor, der sich selbst schnell multiplizierte. Als besonders aufnahmefreudig erwies sich auch Deutschland. Auf der Düsseldorfer Ausstellung „Schaffendes Volk" wurden wenigstens die Coca-Abfüllvorrichtungen dem Einblick der liliputbahnfahrenden Besucher preisgegeben.

Hier war aber der Punkt erreicht, wo das Coca-Cola-Märchen zur bitteren Wirklichkeit wurde. Aus der volkswirtschaftlichen Macht wurde eine volkswirtschaftliche Gefahr. Der Krieg hat diese Entwicklung unterbrochen. Seit der Wiedereinführung von Coca-Cola nach der Währungsreform in Deutschland aber hebt sie wieder an und versetzt die Hersteller zweckähnlicher Getränke in große Sorge. Besonders die deutsche Apfelsaftindustrie hat darunter sehr zu leiden. Eine Interessengruppe von Apfelsaftfabrikanten wollte hier ein Gegengewicht bilden und aufklärend wirken. Wie wenige Verzehrer wissen auch, daß eine Flasche Apfelsaft den natürlichen Gehalt von drei Pfund Aepfeln in sich trägt, daß ein Gemisch von Apfelsaft mit Selterswasser zumindest die gleiche belebende Wirkung hat wie das unbestimmbare Coca-Cola, das in Pulver- oder Tablettenform importiert wird. Vor einigen Monaten waren auch in unserer Stadt große Plakate zu sehen, die bildhaft schlicht für den Apfelsaft schlechthin warben. Aber schon nach einer Woche wurden sie von den Säulenbetreuern wieder überklebt. Den ideellen Trägern dieser Aktion war die finanzielle Puste ausgegangen. Die Coca-Collaboration ist stärker.

Ein bedeutsames Licht wirft die Tatsache, daß in Frankreich, einem Weinlande, bereits ein Coca-Cola-Verbot erwogen wird. Es wäre zu überlegen, wie sich bei uns der Umsatz jenes ebenso berühmten Getränkes (auch unabhängig von dem jetzt von der Bundesregierung vorbereiteten Gesetzentwurf zu einer Coca-Cola-Steuer) von selbst auf ein Maß einpendeln könnte, das einer von Reklamepsychose unbeeinflußten Nachfrage entspricht.

Menschen unserer Zeit

König der Goten und Wenden

Zum Tode Gustavs V.

Der älteste Monarch Europas spielte nie eine wesentliche Rolle in der Politik seines Landes. Und doch war sein Einfluß im Parlament immer zu spüren, wenn es galt, Kompromißlösungen zu finden, Brücken zu schlagen und auszugleichen. Alljährlich flocht er in seine Rede zur Eröffnung des „Riksdags" den Satz ein, daß die schwedischen Beziehungen zu fremden Mächten ausgezeichnet seien. Sie blieben es über die vier Jahrzehnte hinweg, in denen der Urenkel Bernadottes das Staatsschiff sicher an den Klippen zweier Weltkriege vorbeisteuerte.

„... wenn ich segeln gehe!"

Nichts haßte der schlanke, schmalgesichtige Monarch mehr als pomphafte Zeremonien. So wie er selbst auf offizielle Krönungsfeierlichkeiten verzichtete, als er 1908 den Thron bestieg, lehnte er es zeit seines Lebens ab, Krone und Hermelin zu tragen. Das hinderte ihn nicht, stets großen Wert auf seine Kleidung zu legen. „Erst wenn man seine äußere Erscheinung vernachlässigt, beginnt man wirklich zu altern", pflegte er zu sagen. Auch von seinen Ministern verlangte Gustav V. in diesem Punkt peinliche Sorgfalt. Es gibt darüber eine kleine Anekdote, die, in vielen Versionen erzählt, so typisch ist, daß sie wahr sein könnte. Der König mußte eines Tages feststellen, daß ein Minister im Dienst zu einem sportlich geschnittenen Anzug einen weißen Rollkragenpullover trug. Er begrüßte den Staatsbeamten freundlich und sagte dann beiläufig: „Uebrigens ein herrlicher Pullover, den Sie da tragen. Wirklich nettes Muster. Ich trage genau denselben — wenn ich segeln gehe!" Der Minister verstand und erschien künftighin weniger sportlich gewandet.

Schmetterbälle und Kamillentee

Jahr für Jahr war König Gustav von Schweden als Mr. G. Gast auf den Tennisplätzen der französischen Riviera. Mit Spielern von Weltruf — so der Deutschen Meisterin Cilly Aussem — stand er am Netz, und keinen Gegner verschonte er mit seinen zentimetergenau vor der Grundlinie aufgesetzten Schmetterbällen und — dem schon legendären Schälchen Kamillentee, das er zwischen den Sätzen servieren ließ. Erst 1948 verbot der Arzt dem damals 90jährigen den Umgang mit Racket und Tennisball. Der König fügte sich grollend und verfolgte seitdem von seinem Tribünenplatz aus stundenlang die Vorgänge auf dem roten Aschenplatz.

Aus der Zeit seiner Erfolge im Weißen Sport stammt auch jene nette Geschichte, die einem Trainingsspiel Mr. G's mit der Tennisweltmeisterin Suzanne Lenglen ihre Entstehung verdanken soll. Als der König nämlich mit zu viel blindem Eifer seine Bälle aufsetzte, so erzählt die Fama, rief die temperamentvolle Südfranzösin dem Monarchen korrigierend zu: „Mehr links halten, Majestät, viel mehr links halten!" Worauf Gustav V. das Spiel für einen Augenblick unterbrach und mit einem vielsagenden Lächeln erklärte: „Interessant, das sagt mir mein Ministerpräsident auch immer."

Das zweite Steckenpferd des Königs war die Jagd; 94 Elche hat er zur Strecke gebracht, über hundert Hirsche und rund tausend Rehböcke. Auch mit der Angelrute wußte er umzugehen. Als es darum ging, sich den offiziellen Feiern, Ansprachen und Huldigungsadressen zu seinem 91. Geburtstag zu entziehen, floh der Monarch nach Tullgarn, wo er gleichsam als Geburtstagsgeschenk einen fünfpfündigen Karpfen fing.

Altardecken aus Königshand

Aber noch drei weitere Hobbies hatte Gustav V.: Rauchen, Bridge und Sticken. Seine wappenverzierte Zigarettendose faßte gut dreißig — gerade eine Tagesration — der weißen Stäbchen. Sie wurden eigens für ihn angefertigt, und selbst die eindringlichsten Vorhaltungen der Aerzte konnten der Rauchleidenschaft des Königs keinen Abbruch tun. Seine Vorliebe für das Bridgespiel führte den Monarchen in Cannes mit Ely Culbertson zusammen, einem Magier der bunten Karten, dem er an einem glücklichen Abend sogar einen Sieg abtrotzte. Jüngeren Datums war seine Liebe zum Stickrahmen, den er den besten Trost in der Einsamkeit des Alters nannte. Gustav V. widmete sich der viel Geduld erfordernden Arbeit vor allem, seit sein Arzt und Freund Axel Munthe, der Herr von San Michele, für immer von ihm gegangen war. Acht Altardecken hat der König für amerikanische Gotteshäuser gestickt. Die letzte schenkte er der evangelisch-lutherischen Bethlehemskirche in New York.

Siebzigjähriger Thronfolger

Ueber die Thronfolge spricht man in Schweden nicht erst seit dem Tag, an dem König Gustav starb. Kronprinz Gustav Adolf geht bald ins siebzigste Lebensjahr. Er wirkt alt und wenig widerstandsfähig. Als eine französische Zeitung kürzlich ein Bild veröffentlichte, das Vater und Sohn bei einer Truppenparade zeigte und dabei in dem erklärenden Text die beiden ältesten Vertreter des Hauses Bernadotte verwechselte, fiel keinem der Leser der Irrtum auf. Kronprinz Gustav Adolf ist ein wenig menschenscheu geworden, seit man in den letzten Januartagen des Jahres 1947 seinen Sohn auf dem Kopenhagener Flugplatz aus den schwelenden Trümmern einer abgestürzten Dakota-Maschine zog. Als damals die blaugelben Flaggen auf halbmast sanken, begruben die monarchistischen Schweden eine große Hoffnung. Nun wird der jetzt fünfjährige Sohn des verunglückten Erbprinzen, das jüngste von seinen vier Kindern aus der Ehe mit der Coburger Prinzessin Sybille, einst den Titel „König der Goten und Wenden" tragen.

Der Kontrakt mit dem Indio

„Die Rebellion der Gehenkten" von B. Traven

Ein neuer Roman B. Travens über „Die Rebellion der Gehenkten", der indianischen Peonen Mexikos, erschien in der Europäischen Verlagsanstalt, Hamburg.

Marcelina ist krank. Candido, der Gatte, kratzt seine ganze Habe zusamen: 18 Pesos. Er braucht sie eigentlich dringend für die Bebauung seines Landes, für die Kinder, für Werkzeug und Nahrung. Dann die lange Reise zum Doktor und der Bescheid: „200 Pesos, weil du mir leid tust!" Ladinos sind schlaue Leute und Indios wehrlos. Bei einem Drink in der Apotheke machen die edlen Dos ein Geschäft mit Candido, einen Kontrakt für Arbeitssklaven in der Wildnis. Nachdem sie sich noch einen Appetitanreger genehmigen, macht sich der Arzt auf. Marcelina aber hatte schon für immer die Augen geschlossen. Blinddarmentzündung. Honorarkosten für den Gesundheitshelfer, ein teuer erstandener Sarg ...

Der Kontrakt aber gilt. Obwohl nur 50 Pesos angezahlt wurden. Die Polizei hilft nach. Und dann hebt sich der Vorhang über der indianischen Tragödie. Sengende Sonne und Peitschenhiebe. Candidos Schicksal tritt zurück, das elende Los von Millionen entrechteter Peonen blendet auf. Sanftmütig sind die Indios, aber fürchterlich ist ihre „Rebellion der Gehenkten". Alle Indios besitzen Macheten, scharfe, blitzende Buschmesser. Sie lernen sie gebrauchen für alles, was im Wege ist in der menschlichen Wildnis.

Travens neuer Roman ist nicht polemisch. Seine schmucklosen, ehrlichen Schilderungen erlangen erneut dokumentarischen Rang. Er war schließlich Kamerad der Ausgestoßenen und lebte ohne besonderen Anspruch unter ihnen. Traven hat das Gleichnis des Desperado-Schicksals selbst erlebt.

Das Schicksal der Ausgebeuteten erscheint ihm nicht mehr als Sonderfall, sein eigenes Leben tauchte unter in dem erschütternden Drama der indianischen Massentragödie. Er entdeckt immer wieder ein System teuflischer, menschlicher Abhängigkeiten. In Mexiko schützen die Polizisten den Besitz der spanischblütigen Herren, nicht das Recht der Peonen. Leise klingt Travens Meinung hindurch, daß auch zwischen Chikago und New Orleans, zwischen Madrid und Berlin die Dinge nicht viel besser liegen. Man muß eben nur einmal die Suppe der Armen gegessen haben, den Fraß der Lumpenproletarier.

Wer ist B. Traven? Jeder möchte es wissen, keiner weiß es. „Life" — Amerikas Blickfang-Zeitschrift — warf 5 000 Dollar aus. Sie brachten eine Falschmeldung ein. Immerhin war der entdeckte Mr. Torsvan aus der mexikanischen Hafenstadt Acapulco der Agent B. Travens. Der Autor selbst soll 50 Jahre alt sein, aus dem mittleren Westen der USA stammen, seine Eltern aus Skandinavien und Schottland. Als Junge auf einem holländischen Schiff (so wird behauptet) setzte er seinen Fuß zum erstenmal auf mexikanischen Boden.

Seine Bücher erschienen zuerst in deutscher Sprache, er selbst bevorzugt das Englische und Spanische. Aus der Verborgenheit dementierte Traven seine, in Gerüchteumlauf befindlichen, Vornamen Bruno, Berwick, Benno und Ben. Er bekennt: „Ich fühle mich als Arbeiter!" und beansprucht keine besondere Beachtung seiner persönlichen Verhältnisse.

Die ewige Bürde

Eine Erzählung von Johann Gottfried Herder

Der Kalif Hakkam, der die Pracht liebte, wollte die Gärten seines Palastes verschönern und erweitern. Er kaufte alle benachbarten Ländereien und bezahlte den Eigentümern so viel dafür, als sie verlangten.

Nur eine arme Witwe fand sich, die das Erbteil ihrer Väter aus frommer Gewissenhaftigkeit nicht veräußern wollte und alle Anerbietungen, die man ihr machte, ausschlug. Den Aufseher der königlichen Gebäude verdroß der Eigensinn dieser Frau; er nahm ihr das kleine Land mit Gewalt weg, und die arme Witwe kam weinend zum Richter.

Ibn Beschir war eben Kadi der Stadt. Er ließ sich den Fall vortragen und fand ihn bedenklich; denn obschon die Gesetze der Witwe ausdrücklich recht gaben, so war es doch nicht leicht, einen Fürsten, der gewohnt war, seinen Willen für die vollkommene Gerechtigkeit zu halten, zur freiwilligen Erfüllung eines veralteten Gesetzes zu bewegen.

Was tat also der gerechte Kadi? Er sattelte seinen Esel, hängte ihm einen großen Sack über den Hals und ritt unverzüglich nach den Gärten des Palastes, wo der Kalif sich eben in dem schönen Gebäude befand, das er auf dem Erbteil der Witwe erbaut hatte.

Die Ankunft des Kadis mit seinem Esel und Sacke setzte ihn in Verwunderung, und noch mehr erstaunte er, als Ibn Beschir sich ihm zu Füßen warf und also sagte: „Erlaube mir, Herr, daß ich diesen Sack mit Erde von diesem Boden fülle!"

Hakkam gab es zu. Als der Sack voll war, bat Ibn Beschir den Kalifen, ihm den Sack auf den Esel heben zu helfen. Hakkam fand dieses Verlangen noch sonderbarer; um aber zu sehen, was der Mann vorhabe, griff er mit an.

Allein der Sack war nicht zu bewegen, und der Kalif sprach: „Die Bürde ist zu schwer, Kadi, zu gewichtig."

„Herr", antwortete Ibn Beschir mit edler Dreistigkeit, „du findest diese Bürde zu schwer, und sie enthält doch nur einen kleinen Teil der Erde, die du ungerechterweise einer armen Witwe genommen hast! Wie willst du denn das ganze geraubte Land tragen können, wenn es der Richter der Welt am großen Gerichtstage auf deine Schultern legen wird?"

Der Kalif war betroffen; er lobte die Herzhaftigkeit und Klugheit des Kalifen und gab der Witwe das Erbe zurück mit allen Gebäuden, die er hatte anlegen lassen.

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

1. Fortsetzung

Gewiß, die anderen Kinder waren alle auch unsere lieben, guten Freunde und Freundinnen. Aber ganz gleich und ebenbürtig waren sie uns doch nicht, es fehlte ihnen etwas dazu: sie waren, kurz gesagt, nicht in unser Fostbrädralag aufgenommen. —

Unser Tun und Treiben auf dem abgelegenen Hofe war wie von selbst bestimmt.

Es war ja mitten im Winter.

Mehrere Wochen hatten wir nicht einen einzigen warmen Tag gehabt, nur Schnee und ununterbrochenes Frostwetter.

Wir Kinder freuten uns über dieses Wetter; denn mit Ausnahme der kleinsten Mädchen konnten wir fast den ganzen Tag Schlitten fahren, Ski oder Schlittschuh laufen.

Der Kälte wurde da nicht mehr geachtet, wir waren schon ganz abgehärtet.

Am Abend gingen wir oftmals mit dem Melkmädchen in das Fjos (den Kuhstall), schauten dem Vieh beim Fressen zu, streichelten die großen, gutmütigen Kühe oder zählten sie der Reihe nach ab, und wenn die Mädchen fertig waren, dann gab es frisch gemolkene Milch zu trinken.

Oder wir schlossen uns einem der Schafhirten an und zogen mit zu dem oder jenem der gewaltigen Schafställe, die zehn bis fünfzehn Minuten vom Hofe entfernt lagen und von denen jeder über hundert Schafe fassen konnte.

Dort durften wir dann umherlaufen und Versteck spielen zwischen den frommen, blökenden Schafen — für uns Kinder ein prächtiges Vergnügen!

Aber das war nicht das einzige, was wir in den Schafställen trieben.

Oft sprangen wir auch hinauf in die vierzig Ellen lange Krippe, die mitten durch den Stall ging, und überblickten von da aus die langen Reihen sanfter Lämmer, die uns — mehr als hundert Paar leuchtende Lämmeraugen! — ebenfalls neugierig betrachteten.

Dann wieder verschwanden wir mit einemmal in der Heuscheune, die immer mit der Krippe in Verbindung steht.

In der dunklen Scheune vergruben wir uns in dem würzig duftenden Heu oder sprangen darauf herum und warfen mutwillig einander nieder, bis schließlich der Hirt kam und uns hinausrief.

Denn nun sollten die Schafe gefüttert werden!

Das war auch immer ein köstliches Vergnügen für uns.

Flugs waren wir wieder draußen und liefen durch die Krippe ihrer ganzen Länge nach.

Die hundert Schafe standen bereits, in zwei langen Reihen aufgestellt, zu beiden Seiten der Krippe, streckten Kopf neben Kopf vor und schnupperten an uns und schnappten sogar nach unseren Kleidern: denn jetzt dufteten wir ja nach dem leckeren Heu, und deshalb kamen wir den Schafen so appetitlich vor.

Ja wir mußten geradezu aufpassen, daß wir nicht ganz von ihnen verspeist wurden. Einige faßten uns nämlich nicht bloß mit den Lippen, sondern auch mit den Zähnen.

Nach der Fütterung ging es dann in der finstern Nacht unter Anführung des Hirten wieder heim.

Er hielt eine Laterne in der Hand, und wir scharten uns um ihn.

Bisweilen brauchte er aber keine Laterne, denn das Nordlicht leuchtete am Himmel mit einem solchen Glanz, daß es fast geradeso hell wurde wie am lichten Tag.

Auf dem Hofe angelangt, liefen wir immer gleich in die große Stube, wo die Leute beisammen saßen und jemand eine Saga vorlas oder ein Skaldenlied sang.

Leider aber wurden wir oft zu Bett kommandiert, bevor der Sagamann oder der singende Skalde fertig war, und das war dann ein schweres Opfer für uns.

Der Schneeorkan

Auf Island ändert sich das Wetter, namentlich im Winter, oft unglaublich schnell und stark.

Selten aber habe ich dort ein so erschütterndes Schauspiel der Natur erlebt wie an jenem Tage, da wir so glücklich und friedlich zum erstenmal mit der Herde ausgezogen waren.

Wir saßen nach dem Mittagessen beisammen in der Wohnstube.

Auf einmal wurde es ganz eigenartig still ums Haus. Der Wind hörte auf, und in wenigen Minuten verfinsterte sich der Himmel.

Es wurde unheimlich.

Die Leute sprangen erregt von ihren Plätzen auf, ein Knabe lief hinaus vor den Hof.

Kaum daß er fort war, kam er schon wieder hereingestürmt und schrie laut in die Stube:

„Storhrid! Es kommt Storhrid!"[1])

„Du guter Gott!" hörte ich eine Magd rufen, „dann ist es zu spät!"...

Die Hirten und Knechte hatten inzwischen die Winterjacken angelegt und die Schneekappen über den Kopf gezogen.

Jetzt stürzten sie alle hinaus, wir Kinder natürlich hinterher.

Einen Augenblick blieben wir stehen und sahen in die Ferne.

Schwarzgraue Wolken bedeckten den ganzen Himmel. Es war kein Zweifel mehr: ein furchtbarer Schneesturm, eine eigentliche Storhrid war im Anzug.

Julli betrachtete den Himmel genau. Plötzlich rief er:

„Seht, wie die Wolken heranjagen! Macht schnell, wir müssen fort! Die Herde muß gerettet werden! Der Schneefall kann jede Minute beginnen."

Der Hausherr mit sorgenvoller Miene stand daneben.

„Wagt es lieber nicht", sagte er mit beklommener Stimme; „die Gefahr ist allzu groß. Wir müssen die Schafe ihrem Schicksal überlassen."

Julli aber erklärte bestimmt:

„Wenn keiner mit mir geht, dann gehe ich allein."

„Er ist feigur"[2]), flüsterte eine von den Mägden.

„Er weiß nicht, was er redet, er wird von seinem Schicksal getrieben", sagten andere.

Der arme Junge! Ja, er war feigur!

Julli besann sich nicht mehr lange. Er nahm einen langen Stab, der an dem einen Ende eine starke Eisenspitze hatte, und ohne ein Wort zu sagen, eilte er mit zwei kräftigen Hunden von dannen.

Er wandte sich aber noch einmal um und rief uns einen ganz kurzen Vers zu des Inhalts: wo viel auf dem Spiel stehe, da müsse auch viel gewagt werden.

[1]) Storhrid ist ein ungewöhnlich heftiger Schneesturm.

[2]) Feigur bedeutet, daß einer dem Tode nah ist und daß der Tod ein gewisses Zeichen auf ihn gesetzt hat, das leicht von andern gesehen werden kann.

Fortsetzung folgt

DER TUNNEL ..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

68. Fortsetzung

Ethels Stuhl schaukelte noch immer. Es war ganz still. Der unsichtbare Springbrunnen rieselte und glucksto. Auf der Straße tuteten die Automobile wie Dampfer im Nebel.

Lloyd blickte auf Allan, der schweigend dasaß, dann sah er nach der Türe und lauschte. Nach einer Weile klingelte er dem Diener.

„Wo ist Miß Lloyd?" fragte er.

„Miß Lloyd ist auf ihr Zimmer gegangen!"

Lloyd senkte den Kopf. „Dann sehen wir sie heute nicht mehr, Allan", sagte er nach einer Weile leise und niedergeschlagen. „Dann sehe ich sie auch morgen nicht! Und ein Tag ohne Ethel ist verloren für mich. Ich habe nichts als Ethel!"

Lloyd schüttelte den kleinen, kahlen Kopf und konnte sich nicht beruhigen. „Versprechen Sie mir morgen wiederzukommen, Allan, damit wir Ethel besänftigen. Wer versteht so ein Mädchen? Wenn ich nur wüßte, was ich Schlimmes getan habe?"

Lloyd sprach in traurigem Ton. Er war aufs tiefste niedergeschlagen. Dann schwieg er und sah mit geneigtem Kopf vor sich hin. Er machte den Eindruck eines unglücklichen, verzweifelten Menschen.

Nach einer Weile erhob sich Allan und bat Lloyd, ihn zu entschuldigen.

„Auch Ihnen ist die Laune verdorben durch meine Albernheit", sagte Lloyd und nickte und gab Allan die kleine Hand, die weich war wie die eines Mädchens. „Sie hatte sich so gefreut, daß Sie kamen! Sie war in so prächtiger Laune! Den ganzen Tag nannte sie mich Dad!"

Und Lloyd blieb allein in dem halbdunklen Palmensaal sitzen, ganz klein in dem großen Raum, und starrte vor sich hin. Er war ein alter, verlassener Mann.

Unterdessen aber zerriß Ethel vor Zorn und Scham in ihrem Zimmer ein halbes Dutzend Taschentücher und stieß unzusammenhängende Vorwürfe gegen ihren Vater heraus. „Wie konnte Vater das sagen... wie konnte er nur... was soll Allan jetzt von mir denken..."

Allan hüllte sich in den Mantel und verließ das Haus. Auf der Straße wartete Lloyds Automobil, aber er lehnte es ab. Er ging langsam die Avenue hinab. Es schneite, der Schnee fiel in lautlosen, weichen Flocken und Allans Schritt war unhörbar auf dem Schneeteppich.

Allan hatte ein bitteres, erstarrtes Lächeln auf den Lippen. Er hatte verstanden! Sein Wesen war schlicht und offen und er dachte selten über die Motive seiner Mitmenschen nach. Er hatte keine Leidenschaften und so verstand er die Leidenschaften anderer nicht. Er war ohne Raffinement und so vermutete er nicht Intrigen und Raffinement bei den anderen.

Er hatte nichts Besonderes darin gefunden, daß Ethel ihn in der Tunnelstadt aufgesucht hatte. Sie hatte ja vor Jahren viel in seinem Hause verkehrt und war mit ihm befreundet. Einen Freundschaftsdienst hatte er darin erblickt, daß sie zu ihm kam und ihm verriet, daß Lloyd zur Hilfe bereit sei. Nun aber durchschaute er Ethel plötzlich! Ihr persönlich sollte er zu Dank verpflichtet sein! Er sollte den Eindruck gewinnen, als ob sie, Ethel, ihren Vater zu großen finanziellen Wagnissen überredet hätte. Mit einem Wort, von Ethel Lloyd sollte es abhängen, ob er weiterbauen könne oder nicht — aber Ethel Lloyd stellte ihre Bedingungen! Er selbst war der Preis! Ethel wollte ihn! Aber, bei Gott, Ethel kannte ihn nicht!

Allans Schritt wurde immer langsamer. Es war ihm, als versinke er in Schnee, Nacht, Bitterkeit und Enttäuschung. Seine letzte Hoffnung war Lloyd gewesen. Unter diesen Umständen aber war nicht daran zu denken! Elend war seine letzte Hoffnung heute abend zugrunde gegangen...

Am nächsten Morgen erhielt er ein Telegramm von Lloyd, worin ihn der alte Mann dringend bat, zum Abendessen zu kommen. „Ich werde Ethel bitten, mit uns zu speisen und ich bin sicher, sie wird nicht „nein" sagen. Ich habe sie heute noch nicht gesehen", telegraphierte Lloyd.

Allan depeschierte zurück, daß er diesen Abend unmöglich kommen könne, da große Mengen Wassers im Nordstollen eingebrochen seien. Das war die Wahrheit, aber seine Anwesenheit wäre keineswegs notwendig gewesen.

Tag um Tag war er in den toten Stollen und sein Herz hing an der Finsternis da drinnen. Die Untätigkeit, zu der er gezwungen war, fraß wie ein Gram in ihm.

Etwa acht Tage später, an einem klaren Wintertag, kam Ethel Lloyd nach Mac City.

Sie kam in Allans Büro, gerade als er mit Strom konferierte. Sie war ganz in schneeweißen Pelz gehüllt und sah frisch und strahlend aus. „Hallo, Allan!" begann sie ohne Umschweife, als sei gar nichts vorgefallen. „Wie reizend, daß ich Sie antreffe! Papa schickt mich, ich soll Sie abholen!" Sie ignorierte Strom vollständig.

„Herr Strom!" sagte Allan, von Ethels Sicherheit und Ungeniertheit verblüfft.

„Ich hatte schon die Ehre!" murmelte Strom, verbeugte sich und ging.

Ethel nahm nicht die geringste Notiz davon.

„Ja", fuhr sie heiter fort", „ich komme um Sie mitzunehmen, Allan. Heute abend konzertieren die Philharmoniker und Papa bittet Sie, mit uns ins Konzert zu kommen. Mein Auto steht unten."

Allan blickte ruhig in ihre Augen.

„Ich habe noch zu arbeiten, Fräulein Lloyd", sagte er.

Ethel prüfte seinen Blick und tat betrübt.

„Mein Gott, Allan", rief sie aus, „ich sehe, Sie zürnen mir noch wegen neulich! Ich war gewiß unartig, aber hören Sie, war es denn nett von Pa, so etwas zu sagen? Ganz als ob ich gegen Sie intrigierte? — Nun, Pa sagte, ich solle Sie unbedingt heute mitbringen. Wenn Sie noch zu tun haben, kann ich ja warten. Das Wetter ist herrlich und ich fahre unterdessen spazieren. Aber ich darf doch auf Sie rechnen? Ich werde Pa sofort telefonieren..."

Allan wollte absagen. Aber als er in Ethels Augen blickte, wußte er, daß diese Absage ihren Stolz tödlich verletzen würde und damit seine Hoffnungen für immer begraben wären. Aber auch zu einer Zusage konnte er sich nicht entschließen und so antwortete er ausweichend: „Vielleicht, ich kann das jetzt noch nicht sagen."

„Bis sechs Uhr aber können Sie sich wohl entscheiden?" fragte Ethel freundlich und bescheiden.

„Ich denke. Aber ich glaube nicht, daß es mir möglich sein wird."

„Adieu, Allan!" rief Ethel heiter. „Ich werde um sechs anfragen und ich hoffe, Glück zu haben."

Punkt sechs stand Ethel wieder vor dem Hause.

Allan bedauerte und Ethel fuhr ab.

3.

Allan hatte die Brücken hinter sich abgebrochen.

Trotz der Hoffnungslosigkeit der Situation entschloß er sich aber, noch einen letzten Versuch zu machen. Er wandte sich an die Regierung, was er schon früher, ohne Erfolg, getan hatte. Er blieb drei Wochen in Washington und war Gast des Präsidenten. Der Präsident gab ihm ein Diner und man erwies ihm Achtung und Respekt wie einem abgesetzten Monarchen. Allein an die Beteiligung am Tunnel konnte die Regierung vorläufig nicht denken.

Hierauf versuchte es Allan ein letztes Mal mit den Banken und den Finanzgroßmächten. Gleich erfolglos. Einzelne Banken und Großkapitalisten gaben ihm aber zu verstehen, daß sie sich eventuell beteiligen würden, wenn Lloyd vorangehe. So kam Allan wiederum zu Lloyd.

Lloyd nahm ihn sehr freundlich auf. Er empfing ihn in seinem stillen Arbeitszimmer. Er sprach mit ihm über die Börse und den Weltmarkt, schilderte ihm haarklein das Petroleum, den Stahl, Zucker, die Baumwolle und die Frachtsätze. Eine unerhörte Baisse nach einer unerhörten Hausse. Die Welt war immer noch um zehn Jahre in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zurück, so verzweifelt sie auch aufzuholen versuchte.

(Forts. folgt)

†

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute gegen 21 Uhr meinen innigstgeliebten, stets treubesorgten Gatten, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Mathoul

im Alter von beinahe 75 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen. Er starb nach kurzem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und versehen mit den Tröstungen der hl. röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Magdalena Mathoul geb. Schumacher
Christine Fischer geb. Mathoul
Franz Mathoul
Heinz Mathoul
Wilhelm Fischer
Lisbeth Mathoul geb. Möllers
Lisbeth Mathoul geb. Steinebach
und 3 Enkelkinder

Neuß, Berghäuschensweg 165, Düsseldorf, Andreasstraße 25-29, Düsseldorf-Eller, Gertrudisplatz 28, den 28. Oktober 1950

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 2. November 1950, 9 Uhr in der St.-Andreas-Kirche zu Düsseldorf (Altstadt, Andreasstr.). Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 11.30 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes Düsseldorf aus.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 12.30 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die wohlachtbare

Frau Wwe. Franz Gutzen

Anna geb. Hermkes

im Alter von nahezu 85 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Katharina Klein, geb. Gutzen
Jakob Klein
Wwe. Katharina Gutzen geb. Hink
Konrad Gutzen
Christel Gutzen geb. Schüren
Margarete Wassenberg, geb. Gutzen
Adolf Wassenberg
Elise Müller geb. Gutzen
Josef Müller
Maria Paas geb. Gutzen
Karl Paas
7 Enkelkinder und 2 Urenkel
und die übrigen Anverwandten

Büderich, Krefelder Straße 91, den 29. Oktober 1950.

Die Ueberführung findet am Donnerstag, dem 2. November 1950, um 9.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Die Exequien sind um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Büderich, danach anschließend die Beerdigung.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so möge er diese als solche betrachten.

---

†

Plötzlich und unerwartet verschied heute abend gegen 20 Uhr mein lieber Pflegevater, Schwiegervater, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Sebastian Ott

nach einem arbeitsreichen christlichen Leben, im Alter von nahezu 77 Jahren.

In tiefer Trauer:

Josefine Kaulertz geb. Dahmen
Willi Kaulertz
Gertrud Hermanns geb. Ott
Jakob Hermanns
3 Enkelkinder, sowie die übrigen Anverwandten

Neuß, Hermannstr. 14, Grimlinghausen, Cyriakusstr. 9, den 29. Oktober 1950.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 2. November 1950, um 10.45 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus. Die feierlichen Exequien werden gehalten am 2. November 1950, 8.45 Uhr, in der Pfarrkirche zu Grimlinghausen

---

Nachruf

Unser Zeitungsbote

Herr Sebastian Ott

ist am Sonntag, dem 29. Oktober 1950, infolge eines Schlaganfalles, im Alter von nahezu 77 Jahren verstorben. Wir verlieren in ihm einen ehrlichen und guten Mitarbeiter, der sich stets für die Belange unserer Zeitung eingesetzt hat.

Herr Ott war im Kreise der Boten beliebt und stets hilfsbereit. Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Opel-Kapitän

mit Radio, Heizung und allen Bequemlichkeiten, in bester Verfassung, zu verkaufen. Evtl. Zahlungserleichterung.
Zuschriften unter Nr. 805 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wunderbare Locken

immer modern frisiert durch Danila-Haarkräusel-Essenz. Die Locken halten auch bei feuchtem Wetter. Danila kostet 2.— DM und reicht für viele Frisuren:
Neuß: Drogerie Josef Weyer, Krefelder Straße 23. Dreikönigen-Drogerie Josef Domgans, Jülicher Straße. **Dormagen:** Drogerie Wilhelm Dessel.

Bekanntmachung

Das Amt für Soforthilfe bleibt wegen der Erledigung dringender Arbeiten in der Zeit vom 1. November bis einschließlich 8. November geschlossen.
Neuß, den 26. Oktober 1950 Der Oberstadtdirektor
In Vertretung: Deller, Beigeordneter

Bekanntmachung

Die Frist für die Einreichung von Anträgen auf Gewährung von Aufbauhilfedarlehen (Existenzaufbau) läuft bestimmungsgemäß am 14. November 1950 ab.
Neuß, den 26. Oktober 1950 Der Oberstadtdirektor
In Vertretung: Deller, Beigeordneter

Das Jahrgedächtnis für
Frau Elisabeth Drüeke
findet statt am Mittwoch, dem 1. November (Allerheiligen) in der Hl.-Dreikönigen-Kirche, wozu freundlichst einladet.
Die Familie

---

4 Stück neue Elastic-Voilgummi-Reifen
670—240 weit unter Preis abzugeben. Reifen-GROVE, Düsseldorf, Dorotheenplatz 73.

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** NIEDERSTRASSE 11

1,1 Liter Ford Cabrio-Limousine
in guter Verfassung, billig u. günstig, evtl. Wechsel, zu verkaufen. GROVE, Düsseldorf, Dorotheenplatz 73.

Geschäftsanzeigen

Preiswerte Oeldauerwellen
Salon Reuen, Büttger Straße 1.

Stellenmarkt

Vertreter(innen) mit guter Garderobe gesucht. Sehr gute Verdienstmöglichkeit. Vorzustellen Dienstag, den 31. 10. im „Bunten Ochsen", Neuß, Niederstraße 19, v. 9 b. 12 und 2 b. 5 Uhr!

Kräftiger zuverlässiger Arbeitsjunge für dauernd gesucht. Möbelfabrik Trösser, Dormagen, Kölner Straße 50.

Aeltere, ehrliche, zuverlässige Person sucht Stelle als Haushälterin bei älterem Ehepaar oder alleinstehender Dame od. Herrn, Schlafgelegenheit erwünscht. Angeb. Nr. 799 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

Garage zu mieten gesucht. Spittmann, An der Obererft 43.

Schönes Zimmer, Stadtmitte, mit voller Kost zum 1. 11. 50 zu vermieten. Zu erfragen Nr. 784 NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer in gutem Hause, auf Wunsch volle Pension, zum 15. 11. bzw. 1. 12. 50 zu vermieten. Angeb. 780 NGZ, Niederstr. 46.

Lisa Detemple
Korsetts
In großer Auswahl und jeder Preislage
Neuß, Neustr. 11 Ruf 3974



Fisch endlich billiger
Grüne Heringe
Frische Makrelen
1/2 kg 35 Pfg.
Lebendfr. Schollen
Lebendfr. Merlans
Holländ. Breesen
1 1/2 kg nur 1 DM
Echte Monnikendamer Bratbückinge
2 Stück 25 Pfg.
Neue Salzheringe
10 St. 75-85 Pfg.
Japan. Salm
Dose nur 1.95 DM
Hotels, Restaurants und Händler Sonderpreise
„NORDSEE"
Niederstr. 56, Venloer Str.

Junges Ehepaar mit Kleinstkind sucht 1—2-Zimmer-Wohnung in Grevenbroich oder näherer Umgebung. Helfe evtl. mit bei Landwirtschaft. Angeb. Nr. 769 Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Berufstätige Dame sucht leeres Zimmer. Miete bis 35 M. Angeb. 785 NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer mit voller Pension an Herrn zu vermieten. Angeb. Nr. 787 NGZ, Niederstraße 46.

Möbliertes Zimmer in Neuß an alleinstehenden Herrn ab sofort zu vermieten. Angeb. 788 NGZ, Niederstraße 46.

Geschäft samt Warenlager in bester Geschäftslage Dormagens zu verkaufen. Angeb. 794 NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer mit voller Verpflegung zu mieten gesucht. Angeb. Nr. 797 NGZ, Niederstraße 46.

Suche möbl. Zimmer, evtl. Kochgelegenheit. Angeb. 808 NGZ, Niederstraße 46.

Schon der erste Vergleich hat mir's gezeigt!
Suwa-weiße Wäsche!



Auch Sie werden staunen, wieviel weißer Suwa mit Solium Ihre Wäsche macht. Denn Suwa's überschäumende Waschkraft holt allen Schmutz aus dem Gewebe — ohne Bleichemittel, ohne Chlor. Und ist so mild für Gewebe und Hände!

Für Ihre große Wäsche!
nur 35 Pfg
VON SUNLICHT - DARUM GUTI



Alleinstehender, berufstätiger Herr sucht für sofort gut möbl. Zimmer, evtl. mit voller Verpflegung. Angeb. Nr. 796 NGZ, Niederstraße 46.

4 durcheinandergehende Zimmer im Mittelpunkt der Stadt gegen 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen. Angeb. Nr. 795 NGZ, Niederstr.

Möbliertes Zimmer für sofort gesucht. Angeb. Nr. 792 NGZ, Niederstraße 46.

Berufst. Dame sucht gut möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit oder leeres Zimmer zum 1. 12. 50. Angeb. 790 NGZ, Niederstraße 46.

Biete 2 Zimmer Altbau. Suche 2 Zimmer, Küche und Bad. Mathoul, Further Straße 148.

Fliegt mit dem
„NGZ"-Flugzeug
zum **1. Fußballänderspiel nach dem Kriege**
Deutschland - Schweiz
am 22. November 1950 nach Stuttgart
Abfahrt mit Zubringerdienst 9.30 Uhr ab Neuß Markt
Rückkunft in Neuß 22.00 Uhr
Preis: 169,- DM einschl. Flugpreis, Verpflegung, num. überdachter Tribünen-Sitzplatz, Zubringerdienst zum und vom Flugplatz.

Anmeldung bei der Geschäftsstelle der NGZ, Neuß, Niederstraße 46, Tel. 2553 und beim durchführenden Reisebüro Conrady, Neuß, Niederstraße, im Kaufhaus „Kaiser & Ganz", Tel. 2222

KALODERMA GELEE DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE



macht rauhe Hände zart und glatt

★ UNÜBERTROFFEN gegen AUFGESPRUNGENE HÄNDE

W 02001

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745



Eine ungewöhnliche, künstlerische Leistung. Die Tragödie einer Frau, die es wagt, aus Liebe zu einem anderen Mann die Gesetze der Ehe und der Gesellschaft zu brechen, ergreift jeden Menschen.
Beginn tägl. 14.30, 17 und 20 Uhr

Suche dringend Drei- bis Vierzimmerwohnung, Miete bis DM 60,- kann gezahlt werden. Ang. Nr. 807 NGZ, Niederstraße 46.

Alleinstehende Dame sucht möbl. Zimmer, evtl. mit Kochgelegenheit. Angeb. 809 NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer an alleinstehenden Herrn vermietet. Angeb. 803 NGZ, Neuß.

Einfamilienhaus in Ueckerath mit großem Stall und Garten, Lebensmittel- und Kohlengeschäft, nach Wunsch 3½ Morgen Land zu verkaufen. Angeb. 801 NGZ, Niederstraße 46.

1 oder 2 Zimmer von berufstätigem jg. Ehepaar in Neuß od. Umgebung gesucht. Ang. 800 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Anzug, Größe 52, zu verkaufen. Angeb. Nr. 786 NGZ, Niederstr.

Küchenschrank zu verkaufen, Neuß, Gladbacher Straße 313.

Glasaufsatz für Theke preiswert zu verkaufen. Optik Hapke, Neuß, Neustraße 3.

Elektrische Trix-Eisenbahn sowie Zubehörteile einzeln und Elex-Baukasten abzugeben. Neuß, Schorlemerstraße 71.

Guterhaltener Wintermantel und ein Lodenmantel für 12—14jährigen Knaben billig abzugeben. Angeb. 791 NGZ, Niederstr. 46.

Gebrauchtes Herren- und Damenfahrrad zu verkaufen. Angeb. 793 NGZ, Niederstraße 46.

Gebrauchter Kleiderschrank und **Tisch gesucht.** Angeb. 798 NGZ, Niederstraße 46.

Guterhaltenes Klavier zu kaufen gesucht. Gerhard Wolter, Delhoven Nr. 81.

Moderner Herd mit Aufsatz preiswert zu verkaufen. Schweimanns, Neuß, Weyerskamp 150, a. d. Gladbacher Straße.

Kohlenherd, gebrauchte Türen und Fenster zu verkaufen. Angeb. u. 806 NGZ, Niederstr. 46.

Dauerbrenner, Gasbackherd, Regale, Truhe gesucht. Preisangeb. u. 804 NGZ, Niederstraße 46.

Fast neuer schwarz. Wintermantel, Gr. 44, zu verkaufen. Weitz, Markt 17

Fast neuer Kinderwagen, preiswert abzugeben. Angeb. 810 NGZ, Niederstraße 46.

Kinderwagen zu verkaufen. Neuß, Breite Straße 85, II. Etage.

Die Neusser Kino's zeigen Ihnen heute:

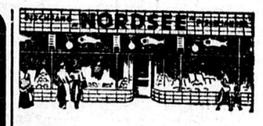
APOLLO
14, 16, 18, 20.15. Jugendl. zugelassen.
Das turbulente Lustspiel:
„Wenn Männer schwindeln"
mit Grete Weiser, Kurt Seifert, Rudolf Platte, Ida Wüst.

ADLER
Das Haus der guten Filme
Bis einschließlich 2. 11. 50
das große Ereignis für Neuß
JOHANNA VON ORLEANS
Achtung! Anfangszeiten tägl. 10.30, 14, 17 und 20 Uhr. Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf. Tel. 3023.

Kammer-Spiele
Bis einschl. 2. 11. 50, tägl. 14, 16.30, 19.30
SEEMANNSLOS
Tägl. 21.15 Uhr Spätvorstellung **Die schöne Unbekannte.** Tel.-Bestellungen erbeten unter 3023.

GLORIA
Sybille Schmitz, Ewald Balser, Cornell Borchers, Will Quadflieg in dem dramatisch-konfliktreichen Film
DIE LUEGE
Tägl. 14.30, 17 20 Uhr Tel. 2419.

Möbel!
Küche nußbaumt., Büfett, Tisch, 2 Stühle
nur 250,- DM
Schlafzimmer
vollgearbeitet mit runden Ecken u. gewelltem Mitteltür 3tür. Kleiderschrank, 2 Betten 2 Sprungrahmen, 2 Bettenauflagen, 2 Konsolen mit Glas, 1 Frisierkommode mit 3teil. Spiegel und Glas
nur 685,- DM
Couches, Sessel, Einzelmöbel
Wohnschränke, Kleiderschränke in großer Auswahl! **Auf Wunsch Teilzahlg. Lieferung frei Haus**
Möbel-Krückels
Erftstr. 20 **Neuß** Ruf 2003



Für ein solches Fischspezialgeschäft suchen wir ein Ladenlokal in nur bester Geschäftslage in Neuß und Grevenbroich.

Angebote an: „Nordsee" Düsseldorf, Nordstraße 31

„NORDSEE"

Suche 1000 bis 1200 DM als 1. Hypothek gegen gute Zinsen aus Privathand. Angeb. Nr. 782 NGZ, Niederstraße 46.

Aktentasche, Inhalt: Werkzeug u. 1 Bund kleinerer Schlüssel verlorengegangen. Gegen hohe Belohnung abzugeben. NGZ Niederstraße 46.

Autoverleih

Autovermietung und Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz, Rhevdter Str. 142, Tel. 2694

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Volkswagen-Verleih Sonderkamp
neue Fahrzeuge mit Heizung.
Fontanestr. 10, Tel. 1150.
Notfalls 2734

Zwischenzähler ab DM 24.-, Garantie, Nachnahme portofrei. Elektro-Leiss, Düsseldorf 12, Birkenstraße 79. — Tel. 6 35 43.

Radio, Gleichstrom; Motor, Gleichstrom, ¾ PS, 1400 Umdr., auch für Waschmaschine zu gebrauchen, billig abzugeben. Neuß, Sternstraße 42, II. Etage.

Verschiedenes

Kleiner, älterer, schwarzer, etwas bräunlich getönter Hund entlaufen. Bracht, Neuß, Marienstr. 45.

Kätzchen, grau-weiß, in gute Hände zu verschenken. Oberstraße 104.

Suche Schreibarbeiten, Maschine vorhanden! Angeb. Nr. 789 NGZ, Niederstraße 46.

